

BDK INFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 12. AUSGABE APRIL 09



12



INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL

4 Aus der Vorstandsarbeit

- 4 • Impressum
- 5 • Liebe Kolleginnen und Kollegen
- 8 GÜNTER STÖBER
 - Kunstpädagogischer Tag 2009: Interdisziplinäre Bildforschung
- 10 JOACHIM PRÜGL
 - Zum BDK-Förderseminar

12 Ausstellungstipps

16 Fortbildungsangebote

18 Tagung

- 18 BARBARA LUTZ-STERZENBACH
 - Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck

20 Kunstvermittlung im Museum

- 20 Alfred Czech
 - Einstiege in die Welt der Bilder – Vermittlungsmethoden im Museum
- 24 ALOIS BAUER und DIRK HAMPEL
 - Der barocke Jahrmarkt ...
- SYLVIA GÜNTHER
 - 26 • Kompetenzentwicklung durch den Umgang mit Kunst im Museum

30 Ästhetische Bildung

- 30 JOSEF MITTLMEIER
 - Bilder machen – ohne Maus Europa und der Stier als Seminarthema

42 Kunst.Menschen.Projekte

- 42 JELENA HEITSCH und EVA ZENETTI
 - Manifesta 7
- 47 MATTHIAS OSE
 - Schüler besuchen die Max Ernst-Ausstellung in Bayreuth
- 48 HEINZ DÜWELL
 - Rückblick auf den 6. Schüler-Film-Gipfel in Oberstdorf

50 Kunst()Räume

- 50 HELMA KLESSINGER
 - Kunstprojekt im öffentlichen Raum
- 53 AXEL T. SCHMIDT
 - Weiden schafft Leiden schafft

56 Unterrichtsprojekte

- 56 MARTIN BINDER und ERNST HILBER
 - »Ich bin Ich« oder Mode, Sex und Rock 'n' Roll
- 62 GABRIELE SMEKAL und ELISABETH SLOSHAREK
 - Kunst erleben? Express yourself!

66 Buchbesprechungen

70 Beitrittserklärung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Im Januar fand an der Universität in Augsburg das Forschungssymposium »Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck« mit einem intensiven und spannenden Austausch über aktuelle Forschungsprojekte statt. Jugendkultur mit ästhetischen Mitteln findet, so der Tenor, zunehmend außerhalb der Schulen statt, dass dies auch anders geht, zeigen die Projekte »Ich bin ich« und »Express yourself« in diesem BDK INFO.

Mit ihrer selbst gestalteten Mode präsentieren sich die Jugendlichen mit Selbstbewusstsein, Glamour und Witz auf dem Laufsteg, dass Germanys next Topmodel daneben blass wirkt. »Express yourself« zeigt eine weitere gelungene Kooperation von Kunstlehrern, Germanisten und den Sportlern, die zur Nachahmung einlädt.

»Bilder machen – ohne Maus« diskutiert die Malerei als Gegenstand der künstlerischen Bildung und veranschaulicht dabei detailliert die Mühen und den Erkenntniswert malerischer Auseinandersetzung. Die im Regensburger Uniseminar entstandenen Bilder zu »Europas Ursprung« werden derzeit in Berlin gezeigt, weitere Ausstellungen sind geplant. (Siehe Titelbild, BARBARA KOBER; im Info ab Seite 30.)

Natürlich finden Sie einen Rückblick auf unseren 3. Kunstpädagogischen Tag, außerdem Kunst()Räume, Ausstellungstipps, Fortbildungsankündigungen und vieles mehr!

Viel Freude beim Schauen und Lesen wünscht Ihnen herzlich

BARBARA LUTZ-STERZENBACH
BDK INFO Redaktion

William Eggleston
Memphis, c. 1969–71,
from William Eggleston's Guide, 1976
Dye transfer print, 72 x 54 cm
Collection of John Cheim
© Eggleston Artistic Trust.
Courtesy Cheim & Read, New York

Haus der Kunst München
bis 17. Mai 2009

Wer am Freitag den 13. März an der BDK-Kuratorenführung zur Ausstellung »William Eggleston. Democratic Camera« mit Thomas Weski im Haus der Kunst teilnahm, erlebte einen Glückstag: Der Kurator kennt den Fotografen (geb. 1939) seit vielen Jahren und berichtete mit höchster Sachkenntnis und vielen persönlichen Anmerkungen über diesen stilbildenden Künstler, den mittlerweile eine jüngere Generation als Vorbild anerkannt hat. Falls Sie diese Führung verpasst haben: Das Haus der Kunst bietet unter www.hausderkunst.de/vermittlung/index.htm hilfreiche Materialien zur Vorbereitung eines Ausstellungsbesuchs mit Ihren Schülerinnen und Schülern. Informieren Sie sich bitte immer über unsere aktuellen BDK-Kuratorenführungen unter www.bdkbayern.de/

BDK-BAYERN

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-15 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

DR. OLIVER M. REUTER

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an Grundschulen und Hauptschulen

Leitershofen Straße 7, 86157 Augsburg

reliqueserv@yahoo.de

WOLFGANG SCHIEBEL

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage

Am Härtle 36, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

HENNING LÜSSMANN

Schriftführer

Luessmann@t-online.de

DR. BRIGITTE KAISER

Kasse

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

Prof. Dr. CONSTANZE KIRCHNER

Referat Hochschulen

Constanze.Kirchner@t-online.de

Prof. Dr. JOHANNES KIRSCHENMANN

Referat Hochschulen

kirschenmann@adbk.mhn.de

MARCELLA IDE-SCHWEIKART

Referat Realschulen

marcella@ide-schweikart.de

FLORIAN ZWIRNER

Referat Fachoberschulen

florianzwirner@web.de

HEIDI JÖRG

Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

Sabine BLUM-PFINGSTL

Referat Film

blumpfi@t-online.de

HUBERT KRETSCHMER

Referat Neue Medien

hubert.kretschmer@t-online.de

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2009

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: Martin Binder

Cover: Martin Binder, Bärbel Lutz-Sterzenbach

Druck: Druckerei Eisenhardt, Frankfurt/Main

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 13/09 ist Mitte August 2009



Nezaket Ekici: »defiant«, Performance am Kunstpädagogischen Tag 2009

»In der Performance »defiant« flaniert die Künstlerin mit einem Kleid durch den Raum, das mit 3000 Zahnstochern besetzt ist. Sie geht durch die Reihen und fordert die Betrachter auf, das Kleid anzufassen. (...) Sie geht durch den Saal bis zu einem Sockel mit Treppenaufgang. Auf dem Sockel steht sie für einen Moment wie eine Skulptur, nimmt dann unterschiedliche Positionen ein, in denen sie Gefahr läuft, sich selbst an den Zahnstochern zu pieksen und verbarrt in diesen Positionen jeweils für Momente als lebende Skulptur. Mit einer Kamera werden live Detailaufnahmen über einen Beamer großformatig gezeigt. Die feinen und fragilen Zahnstocher werden überproportional groß gezeigt, so dass sie eine Gefahr ausstrahlen. Nach einiger Zeit verlässt sie den Sockel und verlässt den Saal. (...)

Nezaket Ekici, aus dem Konzept zu »defiant«

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der 3. Kunstpädagogische Tag, eine Kooperationsveranstaltung des Fachverbandes für Kunstpädagogik, BDK e.V. mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik der LMU, am 20.2. 2009 »Interdisziplinäre Bildforschung« war ein großer Erfolg. Die Resonanz auf unsere Einladung zum KPT war enorm: Seit November waren wir ausgebucht, die Zeitungsleschalle in der LMU war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die knapp 500 Kunstpädagogen, die aus allen Teilen Bayerns angereist waren, erlebten einen Tag, der Vielfalt in hoher Qualität bot. Die eindrucksvolle Performance »Defiant« der türkisch-stämmigen, vielfach ausgezeichneten Künstlerin NEZAKET EKICI – die im anschließenden Werkgespräch den Anwesenden türkische Liebeswörter beibrachte – knüpfte hervorragend an die Überlegungen des Kunsthistorikers HORST BREDEKAMP, Berlin, zum »aktiven Bild« an. Dieser verknüpfte ebenso überraschend wie überzeugend Werke von VAN EYCK mit Arbeiten NIKI DE SAINT PHALLES.

Fachpolitische Informationen zur Lage der Kunst an den Schulen und am Lehrstuhl Kunstpädagogik der LMU rundeten den Vormittag ab. Am Nachmittag lockten eine Vielzahl von Workshops in der Uni zur Teilnahme, andere führten zur

Kandinsky-Ausstellung ins Lenbachhaus oder in Ateliers, ins Kino oder in eine Werbeagentur. Die Studierenden der LMU hatten eine sehenswerte Ausstellung ihrer Arbeiten vorbereitet, Info-Stände der kulturellen und kunstpädagogischen Verbände präsentierten sich, ebenso zahlreiche Verlage mit ihrer aktueller Fachliteratur.

Ausklang des Tages: Fade out – Abschlussfest mit Live VJ'ng.

Einen herzlichen Dank an dieser Stelle an GÜNTER STÖBER, Prof. Dr. WOLFGANG KEHR und den Lehrstuhl für Kunstpädagogik für die ausgezeichnete Zusammenarbeit!

Mehr Infos zum KPT ab S. 8 in diesem BDK INFO und im Netz unter: www.kunstpaeagogischer-tag.de/html/bilder.html, (dort finden Sie u. a. Bilder vom KPT, einen Pressebericht der Süddeutschen Zeitung (18.02. 2009) »Bilder der Zukunft« sowie ein Rundfunkinterview mit Wolfgang Kehr (BR 2) »Tag der Kunstpädagogik«.)

Fachpolitische Initiativen

Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, warnte im Januar 2009 in einer Stellungnahme zur Kulturellen Bildung in der Schule vor einer weiteren Beschnei-



Nezaket Ekici: »defiant«, Performance am Kunstpädagogischen Tag 2009

derung der künstlerischen Fächer in der Schule. Seit Jahren sei die künstlerisch-kulturelle Bildung in der Schule in einer gefährdeten und randständigen Position, so der Deutsche Kulturrat. Die Maßnahme des Verbandes, dem der BDK als Mitglied angehört, besteht in einer Liste von Forderungen zur Verbesserung der künstlerisch-kulturellen Bildung an den Schulen an die Bildungspolitik zu stellen, enthält unter anderem die Forderungen nach »einem vollständigen und breiten fachlichen künstlerischen Angebot in den verschiedenen künstlerischen Disziplinen, das in allen Schularten und Schulstufen verlässlich unterrichtet wird, die Integration fächerverbindender kultureller und künstlerischer Projekte in den Schulalltag, einem qualifizierten Ausbau der Lehreraus- und -weiterbildung in den künstlerischen Fächern« etc dazu.

(www.kulturrat.de/detail.php?detail=1466&rubrik=4)

Diese Forderungen sind dringend nötig und die Forderung nach qualifiziertem Ausbau der Lehrerbildung angesichts der drohenden Änderungen am Lehrstuhl für Kunstpädagogik auch höchst aktuell. Nach wie vor scheint das Bayerische Wissenschaftsministerium entschlossen, eine der beiden Professuren, die in den nächsten Jahren vakant werden, nicht wieder neu zu besetzen – für die rund 1250 Studierenden der Grund-, -Haupt-, -Sonder- und Realschulen und alle künftigen Studierenden ein Desaster, ebenso für das Schulfach Kunst insgesamt. Forschung ist dann nicht mehr möglich am Institut in München, nur mehr Lehre, ein Master-Studiengang Kunst kann nicht angeboten werden. Statt Ausbau also Abbau! ISABELL ZACHARIAS, Mitglied des Bildungsausschusses im

Landtag in München vereinbarte am KPT mit dem Lehrstuhlinhaber WOLFGANG KEHR und BARBARA LUTZ-STERZENBACH (BDK) gemeinsam an einem »politischen Aktionsplan« zu arbeiten, u. a. ist ein Gespräch mit Wissenschaftsminister HEUBISCH vorgesehen.

»Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen«

Der BDK in Bayern richtete seine Petition: »Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen« Ende 2008 an den Bayerischen Landtag.

Die Forderungen des BDK e.V. an Staatsminister SCHNEIDER im Juli 2008 (siehe BDK INFO 11) unterstützt von mehreren Organisationen, wurde vom Kultusministerium in allen Punkten abschlägig beantwortet.

Unsere Petition wurde anschließend ergänzt um die wichtige Forderung »Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit,« und dem Forum Bildungspolitik (www.forum-bildungspolitik.de/index.html) vorgestellt. Das Forum Bildungspolitik mit seinen 35 Verbänden und Organisationen (u. a. Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband, BLLV/Bayerischer Elternverband BEV) ist das schlagkräftigste Instrument in der bayerischen Bildungslandschaft zur Durchsetzung bildungspolitischer Forderungen. Als großen Erfolg für unsere Sache ist einzuschätzen, dass das Forum unsere BDK-Petition vollständig übernommen hat. Damit richten diese Forderungen nicht mehr einige hundert Kunstpädagogen an den Bayerischen Landtag, sondern – vertreten durch ihre Verbände – über eine Million Pädagogen,



Horst Bredekamp, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften, in seinem Vortrag: Das aktive Bild-Überlegungen zur Kritik der »Illustration« an der LMU. 20.2. 2009

Fotos: Katrin Zeise

Eltern und Schüler in Bayern. Ein so wirksames Bündnis macht Hoffnung auf bessere Arbeitsbedingungen für uns Kunstlehrer und auf mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an bayrischen Schulen!

Bei Redaktionsschluss hatten wir noch keine Antwort aus dem Landtag. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

Übrigens: Seit Januar 2009 ist der BDK-Bayern Mitglied im Forum Bildungspolitik.
(www.forum-bildungspolitik.de)

Reduzierung der UPZ an Realschulen

Der BDK wartet aktuell auf die Rückmeldung des Kultusministeriums auf den Antrag einer Kollegin, die stellvertretend die Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit an Realschulen gefordert hat. Wir werden Sie auch in dieser Sache weiter über den Stand der Dinge informieren.

Oberstufe im G8

Die Umgestaltung der Oberstufe bringt für die Kunst viele Änderungen und scheint nicht ohne Probleme zu klappen. Nach ersten Berichten werden W- oder P-Seminarangebote wegen der Überlastung im Regelunterricht von den Kollegen noch etwas zögerlich eingereicht oder – wenn sie eingereicht werden – von der Schulleitung teilweise nicht zugelassen. Die Addita-Kurse werden wohl an einigen Schulen überhaupt nicht eingerichtet.

Das ISB wird voraussichtlich im Sommer eine Erhebung an den Gymnasien darüber machen, wie die Situation tatsächlich ist. Der BDK befürwortet diese Erhebung und verspricht dadurch eine höhere Transparenz.

Wie sind Ihre Erfahrungen?

Mailen Sie diese bitte an redaktion@bdkbayern.de

BDK-Fortbildungen

Abschließend darf ich Sie herzlich zu unserem Symposium an der Akademie der Bildenden Künste München, »Kunst, Individuum und Gesellschaft: Impulse der Reformpädagogik für den Kunstunterricht« am 15. und 16. Mai 2009 einladen (siehe Flyer)! Weitere BDK-Tagungen mit Kooperationspartnern sind in Planung, u. a. »Kunst an Schulen« im April 2010 an der Akademie in Tutzing sowie die Tagung »Film.Kunst.Schule«.

Informationen immer aktuell unter www.bdkbayern.de!

Die Einladung zur jährlichen MV folgt per Post und in Kürze. Wir würden diese gerne mit einem Filmnachmittag und Gespräch mit WIM WENDERS verbinden und warten im Moment noch auf die Zusage.

Beste Grüße,
BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Kunstpädagogischer Tag 2009: Interdisziplinäre Bildforschung

Günter Stöber



Das entspannte Ambiente in der Zeitungslesehalle im »Schweinchenbau« ließ in den Pausen viel Zeit für Austausch und Kennenlernen.

Der dritte Kunstpädagogische Tag vom 20.2.2009, veranstaltet vom Institut für Kunstpädagogik der LMU-München und dem BDK-Bayern, verlief äußerst erfolgreich und anregend. Fast 500 Kunstpädagogen aller Schularten, Bildwissenschaftler, Künstler und Studierende trafen sich in den Räumen des Instituts, um sich mit dem äußerst aktuellen und spannenden Thema der interdisziplinären Bildforschung zu beschäftigen, aber auch um eine fachpolitische Standortbestimmung vorzunehmen.

Prof. Dr. WOLFGANG KEHR, der Ordinarius des Instituts für Kunstpädagogik, zeichnete in seinen Anmerkungen zum Tagungsthema, die der Tagungsmappe beilagen, die Bedeutung der Kunst- und Bildwissenschaften für die Kunsterziehung nach. In einem kurzen Abriss zeigte er die Entwicklung von den Konzepten der »Visuellen Kommunikation« bis zu den Untersuchungen der aktuellen Bildwissenschaften auf. Die Bedeutung dieser Forschungen, die über das Fachimmanente hinaus, weit in viele gesellschaftsrelevante Belange hineinwirken, sei an zwei Zitaten aus seiner Skizze verdeutlicht: »Eine von Boehm [Der Begriff des »Iconic turn« wurde 1994 von GOTTFRIED BOEHM geprägt. Anm. d. V.] avisierte Bildwissenschaft geht über die Möglichkeiten einer sprachlich basierten Semiotik hinaus. Die nichtberechenbare Kraft visueller Phänomene ist seiner Meinung nach mit einer wissenschaftlichen Grammatik allein nicht umfassend zu beschreiben.« Und in einer Anmerkung zu den Forschungen von HORST BREDEKAMP zitiert er: »Sie [die Bilder] sind nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch eigenständige Wirkkräfte.«

In seiner Begrüßung ging WOLFGANG KEHR auch auf die prekäre hochschulpolitische Situation der Kunstpädagogik ein. So lässt die Verhinderung des Master-Studiengangs Kunstpädagogik in Bayern durch Sparmaßnahmen oder im Falle der Uni München, dem Zermahlen des Faches in den Mühlen eines vermeintlichen Exzellenz-Gedankens, noch viele hochschulpolitische Streitthemen sichtbar werden.

Auch BARBARA LUTZ-STERZENBACH, die Vorsitzende des BDK-Bayern, verwies in ihrer Rede auf die schwierige Situation der Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer an den Schulen. Sie berichtete von einem Treffen mit Dr. LUDWIG SPAENLE, dem Staatsminister für Unterricht und Kultus in Bayern, bei dem deutlich wurde, dass das Fach sich in der Konkurrenz zu anderen Schulfächern behaupten und positionieren müsse. Eine Einsicht in die Notwendigkeit einer kulturellen Allgemeinbildung sei nicht vorbehaltlos zu erkennen. Einen Weg aus der Defensive geht der BDK nun unter anderem mit einer Petition an den Landtag. Die vom Fachverband nachhaltig geforderte Reduzierung der Wochenstundenzahl für Kunstpädagogen würde gerade im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit der Arbeitsbelastung in anderen Fächern wenigstens eine Gleichbehandlung des Faches bedeuten.

Das Grußwort des Kultusministeriums, einem der Hauptsponsoren des Kunstpädagogischen Tages, sprach Dr. RAINER WENRICH. Auch er ging auf die Bedingtheiten des Faches im Spannungsfeld der Bildungspolitik ein, sicherte jedoch Unterstützung im Bemühen zu, die Position des Faches im Kontext der Schulbildung zu sichern und zu stärken.

FRANZISKA HAIDER, die Sprecherin der Fachschaft Kunstpädagogik, stellte die Situation der Studierenden dar und forderte ebenfalls den Masterstudiengang Kunstpädagogik einzurichten. Sie zeichnete ein sehr positives Bild der gegenwärtigen Ausbildungssituation und warnte besonders im Zusammenhang mit der verschulerten Studiensituation, die das Bachelorstudium ab Wintersemester 2009 mit sich bringen wird, vor dem Zerschlagen gerade der universitären Strukturen, die ein kreatives und vertrauensvolles Umfeld für Studierende und Lehrende schaffen können.

HORST BREDEKAMP, Professor für Kunstgeschichte am Institut für Kultur und Kunstwissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin und Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs, hielt anschließend das Hauptreferat des Kunstpädagogischen Tages zum Thema: Das aktive Bild. Überlegungen zur Kritik der »Illustration«. In seinem Abstract schreibt er dazu: »In ihrer Eigenschaft, tote Materie zu sein und zugleich

doch als potentiell lebendig erachtet zu werden, liegt in jedem Fall die Weigerung der Bilder, als ›Illustration‹ zu dienen. Was Bilder ›illustrieren‹, gestalten sie aus eigener Kraft mit. Diese Paradoxie soll in dem Vortrag erörtert werden.« Überzeugend verdeutlicht wird diese Position mit einem faszinierenden Exkurs in dem er beispielsweise Werke von VAN EYCK mit Arbeiten NIKI DE SAINT PHALLES verbindet.

Auf ganz sinnliche Weise näherte sich NEZAKET EKICI mit ihrer Performance »defiant« dem Thema und zog die Besucher in ihren Bann. In einer Uraufführung agierte die inzwischen international renommierte Künstlerin in einem Kleid, das mit 3000 Zahnstochern besetzt war. Sie selbst sagt dazu: »Die Arbeit thematisiert die Nähe-Distanz-Problematik, die zwischenmenschliche Beziehungen auszeichnet. Paradox wird das Thema, wenn man den Gedanken führt, dass die Abwehr, die eigentlich dem Selbstschutz dient, auch dem eigenen Körper gefährlich werden kann.«

Bei dem anschließenden Künstlergespräch machte NEZAKET EKICI eindrucksvoll und zugleich unterhaltsam deutlich, was es für sie bedeutet, Grenzerfahrungen im Kunstkontext zu erleben und zu vermitteln. Dass Frau EKICI Studentin des Instituts war, sei am Rande erwähnt.

Am Nachmittag vertieften über 24 Workshops die Tagungsthematik in kleinen Runden. Die Veranstaltungen fanden in den Räumen des Instituts, aber auch an verschiedenen Orten im Stadtgebiet statt. Das Angebot reichte von verschiedensten Medienkursen über Streetart-Projekte, museumspädagogische Aktivitäten bis hin zu Fragen von Mode und Design. Die Workshops zeigten, in welchem breitem Spektrum sich die Kunstpädagogik den ästhetischen Phänomenen der Gegenwart in Theorie und Praxis annimmt.

Begleitet wurde die Veranstaltung von Ausstellungen der Studierenden des Instituts für Kunstpädagogik, die z.T. extra für diesen Tag gestaltet worden waren. So sei als ein Beispiel der Fries mit Zeichnungen analytisch, naturwissenschaftlicher Bilder erwähnt, der an der Längswand der Zeitungslesehalle hing. Mittels dieser Arbeit wurde die These erlebbar, nach der Bilder »nicht nur Mittel zum Zweck sind, sondern auch eigenständige Wirkkräfte entfalten«.

In den Pausen konnten sich die Tagungsteilnehmer an zahlreichen Infoständen über die neuesten Programme der Fachverlage erkundigen und sich über die Aktivitäten der verschiedensten kunstpädagogischen Einrichtungen informieren, wie z. B. der LAG-Neue Medien oder dem Museumspädagogischen Zentrum.

Ein Fest mit Live VJing in den Räumen des Instituts für Kunstpädagogik ließ den Tag ausklingen und bot die allzu seltene Gelegenheit, sich mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen oder Universitäten auszutauschen.

Die Teilnehmer erlebten einen sehr gelungenen und atmosphärisch dichten Kunstpädagogischen Tag 2009. Die Workshops, Vorträge und künstlerischen Aktivitäten haben allen Beteiligten klar gemacht, wie stark die Auseinandersetzung mit Bild-

phänomenen alle Lebensbereiche unseres Alltags berührt und Motor oder Vermittler vieler gesellschaftlicher, künstlerischer, wissenschaftlicher und politischer Bereiche geworden ist. Doch statt deren Bedeutung für die Allgemeinbildung im Kontext schulischer und universitärer Ausbildung Rechnung zu tragen, wurde das Fach Kunstpädagogik in der jüngeren Vergangenheit eher marginalisiert. Es ist sichtbar geworden, welches Potential in der Integration der Bildwissenschaften in den Kontext einer kulturell-künstlerischen Bildung steckt. Dennoch, so mein Eindruck, ist unser Fach für eine wirkliche Aufbruchstimmung noch viel zu sehr in der gesellschaftspolitischen Defensive der Finanzblasenzeit verhaftet. Vielleicht bietet das gegenwärtig absehbare Ende des Primats der Ökonomie, mit seiner einseitigen Zurichtung der Ausbildung auf bloße berufliche Nutzenanwendungen, die Chance, eine umfassende Allgemeinbildung mit einem Menschenbild, das nicht nur auf seine Nützlichkeit im ökonomischen Kontext verkürzt wird, wieder auf die Agenda der Bildungspolitik zu bringen. Welches Fach, wenn nicht unseres, hat das Potential in diesem Kontext eine Schlüsselrolle einzunehmen.

GÜNTER STÖBER ist Dozent für Malerei, Grafik und Neue Medien am Institut für Kunstpädagogik der LMU-München.



Oben: Workshop Siebdruck

Unten: Workshop Bricollage



»Durchreise Berlin – Touristen und Touristisches – Ernsthaftes und Kurioses«

Bericht über das BDK-Förderseminar in Berlin

Joachim Prügl



Was kann fortgeschrittenen Kunstschülern in drei Tagen groß beigebracht werden, was sie nicht sowieso schon innerhalb ihres zweijährigen Besuches des Leistungskurs Kunst gelernt hätten? Wie soll man versuchen, innerhalb dieser Zeitspanne künstlerisch kreativ zu sein und zugleich etwas über den Nachbearbeitungsprozess zu erfahren? Warum mache ich das überhaupt, obwohl ich mich gerade im größten Klausurenstress der ganzen Kollegstufenzeit befinde und für künstlerische Ausbildung in der Freizeit eigentlich wenig Raum bleibt? Und wie komm' ich da überhaupt hin?

Es gab natürlich viele Fragen zu beantworten, nachdem ich Ende November die Zusage des bayerischen Landesverbandes für Kunstpädagogik zur Teilnahme an dem diesjährigen Seminar des Fachverbandes für Kunstpädagogik für Schülerinnen und Schüler, die sich im Unterrichtsfach Kunst durch besondere Leistungen oder Engagement hervorgetan haben, in Berlin erhalten habe.

Das Thema lautete »Durchreise Berlin-Touristen und Touristisches – Ernsthaftes und Kurioses«, zu dem ein Schüler pro Bundesland im Alter von 17-19 Jahren eingeladen war. Ich entschloss mich freilich an dem Förderseminar teilzunehmen, da sich die Möglichkeit bot, mit künstlerisch talentierten Gleichaltrigen von 04.12. bis 07.12.2008 intensiv zu arbeiten und mich in den angebotenen Werkstätten mit Malerei, Aktzeichnen, analoger Fotografie, digitaler Fotografie und Video auseinanderzusetzen.

Deshalb nahm ich die siebenstündige Zugfahrt von Passau nach Berlin auf mich und kam gegen 15:00 Uhr am neuen Berliner Hauptbahnhof an, wo ich von einem hoch geredetem roten »K« für Kunst aufgefangen wurde.

Das Tagesprogramm sah vor, dass den Teilnehmern neben der Arbeit in den jeweiligen Werkstätten zum Thema ein Teil der Berliner Kulturwelt durch Museums- und Kabarettbesuche nähergebracht wurde. Es blieb also in vier Tagen neben dem Fotografieren, Filmen, Malen und (Akt-) Zeichnen in den



Ateliers der »Atrium- Jugendkunstschule« in Berlin- Reinickendorf auch noch genügend Zeit für den Besuch der JEFF KOONS- und PAUL KLEE-Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie, einer Fotoausstellung, einem Kabarettabend, sowie gemütlichem Beisammensein im Literatur-Cafe der Jugendkunstschule. Die Unterkunft befand sich ganz in der Nähe des »Atrium«, die Jugendherberge »Fuchsbau« in Reinickendorf.

Dem Organisator, Mitglied des Bundesvorstandes des BDK und Leiter der Jugendkunstschule LUTZ LIENKE, gelang es uns junge Kunstschaffende in ihrer Kreativität zu bestärken, trotz Zeitdruck. Hier wurden die Jugendlichen innerhalb der Werkstätten, die meistens aus 4–5 Teilnehmern bestehen, und dank der professionellen Hilfe von Architekten, freischaffenden Künstlern, Medienpädagogen, Grafikern und Fotografen in angenehmer Atmosphäre perfekt betreut.

Was darüber hinaus durch das Zusammentreffen von Jugendlichen aus den unterschiedlichen Bundesländern auch gefördert wurde, waren soziale Kontakte, die im Hinblick auf das Studium im künstlerischen Bereich sehr hilfreich waren. Die ausgezeichnete Organisation des Seminars war in jeder Hinsicht auf das Wohl der 16 Teilnehmer ausgerichtet. Alle finanziellen Ausgaben der vier Tage wurden uns erstattet, sogar das letzte Sandwich für die Heimfahrt. Darüber hinaus wurde jeder Werkstatt ein perfektes räumliches Umfeld geboten, das die Arbeit an den jeweiligen Projekten sehr angenehm machte.

Ich persönlich war bei der Werkstatt der »digitalen Fotografie« eingetragen und konnte, nachdem wir den ganzen Freitag nutzten, um Fotos zum Thema zu machen, die Bilder am Samstag in der Postproduktion nachbearbeiten. Dass die drei weiteren Gruppenmitglieder und ich von drei ausgebildeten Fachfrauen und Fachmännern durch einen Kurs in Photoshop und durch einzelne Betreuung innerhalb von zwei Arbeitstagen Unterstützung erhielten, machte die Arbeit zu einer sehr ertragreichen und sinnvollen Weiterbildung im Medium der bildsprachlichen Mittel. Anfangs fotografierte unsere Gruppe die multikulturelle Menschenmenge beim Einkauf an einem türkischen Markt sowie die touristisch stark besuchten Plätze

Berlins. Wichtig war dabei Geschwindigkeit, Andrang, Klischeehaftes und Komisches im Fokus auf Touristen und auf Tourismus in den Bildern unterzubringen, was am Hauptbahnhof, an dem wir uns dann schlussendlich am längsten aufhielten, am besten gelang.

Es war alles erlaubt, auch im Hinblick auf die Nachbearbeitung der Bilder, so dass Bildmanipulationen durch Collage-Technik, Gegenstandsveränderungen und Farbwechsel erwünscht waren, um die Möglichkeiten des Bildbearbeitungsprogrammes »Photoshop« so gut wie möglich auszuschöpfen.

Samstagabend fand die Präsentation aller Arbeiten der jeweiligen Werkstätten statt, in der man unsere Bilder als Farbausdrucke beziehungsweise im Postkartenformat auf 300 g/m² Papier betrachten konnte. Auch die übrigen Arbeiten konnten anhand von Schwarz-Weiß Entwicklungen im Bereich der analogen Fotografie oder den Originalzeichnungen und Gemälden am Präsentationsabend betrachtet werden. Das hervorragende Ergebnis zeichnete sich vor allem durch die Individualität der einzelnen Arbeiten aus und machte das Gesehene deutlich interessanter.

Abgerundet wurde der Workshop von einer Stadtführung eines in Berlin lebenden Architekten, ehe sich die einzelnen Teilnehmer wehmütig zu den einzelnen Zügen begaben.

Das Förderseminar machte Mut – das war letztendlich auch seine große Leistung und bestärkte uns darin, die Welt auch in Zukunft und im Hinblick auf das Studium und das Berufsleben in künstlerisch-kreativem Kontext wahrzunehmen und darüber hinaus den Blick auf ästhetische Erscheinungen und Zusammenhänge zu schärfen. So wurde unsere künstlerische Haltung gegenüber der Welt bestätigt, indem vermittelt wurde, dass gerade in der heutigen medialen Gesellschaft das visuelle Vermögen gefördert werden muss.

JOACHIM PRÜGL, Leistungskurs 2007/09 am Adalbert-Stifter-Gymnasium Passau

HAUS DER KUNST – PROGRAMMVORSCHAU FRÜHJAHR 2009

Die Münchner Museumslandschaft bietet zum Frühlingsauftakt einen breiten kunstgeschichtlichen Querschnitt von der Kunstammer Kurfürst Johann Wilhelms bis hin zur Gegenwartskunst im Haus der Kunst.

Ein Abstecher ist mit Schulklassen auch in eine oder mehrere Ausstellungen in den gut hundert Galerien zu empfehlen.



**WILLIAM EGGLESTON:
DEMOCRATIC CAMERA.
FOTOGRAFIEIEN UND
VIDEOS 1961–2008**

Termin: bis 17. Mai 2009

Der amerikanische Fotograf WILLIAM EGGLESTON beschäftigte sich in seinen frühen Fotografien besonders mit der »kompositorischen Mitte«. Im Bild seiner berühmten »Roten Decke« sitzt die Lampe etwas links davon, – Spannung erzeugt in der Fotografie eben nicht die reine Mittung, sondern der gewisse Abstand davon. Dafür ein Fingerspitzengefühl zu entwickeln ist Teil fotografischer Kunst bis heute. EGGLESTON gilt zudem als der Erfinder der psychologischen Farbfotografie.

Die Ausstellung im Museum of Modern Art in New York 1976 führte den psychologisierenden Einsatzes der Farbe EGGLESTONS erstmals einem breiten Publikum vor. Der aus Memphis stammende 71-jährige Fotograf zählt seither zu den großen Vertretern stilbildender Fotografie des 20. Jahrhunderts. EGGLESTON schuf zahlreiche Serien alltäglicher Szenen, die sich künstlerischer Erkenntnisse bedienen und vielfältige Interpretationsebenen anbieten. Mit seiner unverwechselbaren Bildsprache reflektiert er menschliche Basisfragen wie Verlust, Entfremdung und Einsamkeit. Auch unter Filmregisseuren genießt er Kultstatus.

Die Retrospektive zeigt 180 exemplarische Fotografien, frühe Schwarzweißfotos, zeigt die besondere Qualität der »dye-transfer prints«, neueste digitale Farbfotografien und die Videoarbeit »Stranded in Canton« in ihrer ursprünglichen Installation.

Das erst wieder aufgetauchte, mehrstündige schwarz-weiße Videomaterial (zwischen 1973 und 1975 in Memphis, New Orleans und anderen Teilen der Südstaaten aufgenommen) erinnert in anekdotischen Fragmenten an den Freundeskreis des Künstlers. Nach seiner einzigen europäischen Ausstellung im Haus der Kunst reist die Auswahl zu weiteren Stationen in Nordamerika.



**PRIMITIVE – EINE
INSTALLATION VON
APICHATPONG
WEERASETHAKUL**

Termin: bis 17. Mai 2009

»Primitive« ist eine neue Arbeit des thailändischen Künstlers und Filmemachers APICHATPONG WEERASETHAKUL. Hinter den Vorhängen der Foerhalle im Haus der Kunst feiert das Filmprojekt auf mehreren verschiedenen großen Leinwänden Premiere.

Auf seinen Recherchereisen kam der Filmemacher auch in das abseitige Dorf Nabua. Es ist einer der Orte, welche die thailändische Armee von den 1960er – bis in die frühen 1980er – Jahre besetzt hatte, um fragliche Kommunisten in

William Eggleston: *Untitled*, 1965–68 and 1972–74, from *Los Alamos*, 2003, Dye transfer print 45,1 x 30,5 cm Private collection, © Eggleston Artistic Trust. Courtesy Cheim & Read, New York

Apichatpong Weerasethakul
Primitive, 2009. A letter to uncle Boonmee
Courtesy: Kick the Machine Films

Gerhard Richter, *Wald*, 2005, Öl auf Leinwand 197 x 132 cm, Collection of Warren and Mitzi Eisenberg, a promised gift to the Museum of Modern Art, New York, © Gerhard Richter

Martin Margiela, *Autumn / Winter 2005–2006*
Photo: Jacques Habbah



Kontrolle zu halten. Der Ort wurde 1965 landesweit bekannt, weil kommunistische Bauern und die totalitäre Regierung sich dort das erste Feuergefecht lieferten. Lange Zeit war Nabua Schauplatz grausiger Unterdrückung, Kampf und Gewalt. Viele Menschen suchten Schutz in die Wäldern. Es blieben fast nur Frauen und Kinder zurück. Der interessanteste Teil der Installation bespiegelt das Erleben der Heranwachsenden, ihre Träume und Verwurzelung in den überlieferten Ortstraditionen. Über die Lage der Mädchen hört man leider wenig. Dennoch gerade für die Oberstufe des Gymnasiums sehenswert.



GERHARD RICHTER. ABSTRAKTE BILDER

Termin: bis 17. Mai 2009

GERHARD RICHTER ist weltweit nach wie vor einer der bekanntesten deutschen Künstler und höchst gehandelten Maler. Als spektakulär gelten für manche Zeitgenossen die von ihm für den Kölner Dom gestifteten Glastfenster. Sein ursprüngliches Markenzeichen – verwischte, an die Fotografie erinnernde Gemälde – hatte den Künstler einst in die Topprriege der deutschen Künstler befördert. Sympathisch ist die stilistische Breite seines malerischen Werkes. Jedoch haben sich nur wenige Ausstellungen auf ein bestimmtes Motiv in Richters Werk konzentriert, wie z. B. 1998 die Ausstellung der Landschaften im Sprengel Museum.

Die Werkauswahl im Haus der Kunst beschäftigt sich mit Bildern, die »eine Verwandtschaft im Sinne einer gleichen bzw. vergleichbaren anschaulichen Gestalt aufweisen«. Mitte der 1980er-Jahre malte GERHARD RICHTER zahlreiche abstrakte großformatige Bilder, oftmals in Serien, in welchen er sich formal mit den Bedingungen des eigenen Mediums auseinandersetzt.



MAISON MARTIN MARGIELA 20, THE EXHIBITION

Termin: bis 1. Juni 2009

Das Thema Mode zu präsentieren ist im Haus der Kunst noch etwas relativ Neues. MARTIN MARGIELA gründete nach seinem Studium an der Antwerp Academy und seiner Tätigkeit als Assistent bei JEAN-PAUL GAULTIER 1988 gemeinsam mit JENNY MEIRENS die »Maison Martin Margiela« (MMM). Ihr 20-jähriges Bestehen ist Anlass für diese Ausstellung.

Die Ausstellung zeigt Planungsschritte und Spuren der Anfertigung. Sie gibt Einblick in das handwerkliche Können und die Tricks des Schneiders – vom Futter und Schulterkissen bis hin zu den Stichen mit weißem Heftfaden. Abnäher, Säume und Steppnähte finden sich außen am Kleidungsstück. Second-hand-Materialien, die auf der Werteskala ganz unten stehen, arrangiert MARGIELA in aufwändiger Handarbeit zu neuen Einzelstücken. Aus Plastiktüten formt er ein T-Shirt, ein Top aus Fingerhandschuhen, aus Marken- und Waschetiketten eine Weste. Dem billigen Material der Einzelstücke steht wenigstens eine Woche Arbeitszeit gegenüber. »Remodelling by hand« verwandeln die Kreationen von Margiela zu Kommentaren über das Modesystem. Sie bewegen sich zwischen Müll und Märchen, nehmen Vergänglichkeit und Zerstörbarkeit in sich auf.

KUNSTHALLE DER HYPO-KULTURSTIFTUNG, MÜNCHEN



Frans Hals: Bankett der Offiziere der Cluveniers-Schützengilde, 1627, Frans Hals Museum, Haarlem

FRANS HALS UND HAARLEMS MEISTER DER GOLDENEN ZEIT

Termin: bis 7. Juni 2009 tägl. 10–20 Uhr

Das lebendige Porträt des jungen Mannes mit dem Totenkopf von 1628/29 zählt zu den herausragenden Gemälden des niederländischen Meisters FRANS HALS. Darin reflektiert der Haarlemer Künstler beispielhaft den menschlichen Lebenskreislauf. Der junge Mann trägt eine rote Kappe mit ausladendem Federschweif. Die Finger der rechten Hand sind offen gespreizt und zeigen in Richtung Totenkopf, den der junge Mann mit der linken Hand trägt. Die Gesichtszüge des jungen Mannes sind realistisch – wie zum Streicheln einladend – gemalt. Das beobachtende Konterfei betonen fein gerötete Wangen. Das sinnliche Lippenrot paart sich mit jugendlicher Unbekümmertheit.

FRANS HALS gilt wie kaum einer seiner Zeit als herausragender Porträtist des aufstrebenden Bürgertums von Haarlem im goldenen Zeitalter der Niederlanden. Die Stadt Haarlem war eine der ersten Städte, die im Mittelalter die Stadtrechte

verliehen bekam. In der Stadt führte die freiere Selbstverwaltung zu einem ökonomischen Aufschwung. Bereits ab 1590 blühte die Textilindustrie auf. Seinen Höhepunkt fand der wirtschaftliche Aufschwung in den Jahren 1610 bis 1630, der sogenannten Goldenen Zeit. Der Umzug Rembrandts 1631 nach Amsterdam markiert symbolisch das Ende der glückhaften Periode der Stadt. Haarlem avancierte in diesen Jahren zu einem Zentrum der niederländischen Grafikkunst und Malerei.

FRANS HALS kam in Antwerpen um 1581 zur Welt. In der Stadt verbrachte er außer seinen Jugendjahren sein ganzes Leben und führte Porträtaufträge für vermögende Bürger aus. In seinem Sterbehaus ist heute das Frans Hals-Museums untergebracht. Seine Werke wurden immer wieder kopiert.

»Schlichtheit, Einfachheit, Ruhe und Harmonie geben im Allgemeinen in den Haarlemer Porträts, Landschaften, Genrebildern und Stilleben den Ton an.« Mit der stilvollen Präsentation der Kunst dieser Zeit ermöglicht die Hypokunsthalle ein seltenes Eintauchen in eine längst vergangene Zeit.

ALTE PINAKOTHEK

KURFÜRST JOHANN WILHELMS BILDER

Termin: bis 17. Mai 2009

Kurfürst JOHANN WILHELM habe den größten Teil Flanderns leer gekauft, um die schönste Galerie Europas einzurichten, so berichtet der Sprachsekretär des pfälzischen Hofes, GIORGIO MARIA RAPPARINI, 1709. Die Kunstleidenschaft des Kurfürsten sei so groß, dass er nach eigener Aussage nicht zögere, für ein Meisterwerk der Malerei die Hälfte seines Vermögens zu opfern. JOHANN WILHELM richtete für seine Kunstschatze in Düsseldorf nicht nur eines der ersten öffentlichen Galeriegebäude Europas ein, sondern ließ auch in seinen privaten Kabinetten »die Bilder tanzen«, wie seine Gemahlin ANNA MARIA LUISA DE' MEDICI die Sammellust des Kurfürsten umschrieb. Zu sehen sind u. a. verehrte Meisterwerke JAN BRUEGHELS d. Ä., ADAM ELSHEIMERS und anderer im Verbund mit zahlreichen seit Jahrzehnten nicht mehr ausgestellten, eigens restaurierten Gemälden. Für Freunde der alten Kunst mit Interesse für Kunstkammern.

PINAKOTHEK DER MODERNE

5 JAHRE »NACHTMUSIK DER MODERNE« SAISON 2008|09

Die Nachtmusik der Moderne hat sich in den letzten fünf Jahren zu einer Kulturveranstaltung im Münchener Kulturleben gemausert. Die Konzerte moderner Musik eines einzigen Komponisten finden in der Rotunde des Museums am späten Samstagabend statt.

Termin: 27. Juni 2009 | 22 Uhr
Komponistenporträt LUCIANO BERIO

Elisabeth Noske – Ars Videndi
Autorin für »Ästhetische Bildung« –
Redaktion und Kunstvermittlerin

ANGEBOTE DER AKADEMIE FÜR LEHRERFORTBILDUNG UND PERSONALFÜHRUNG IN DILLINGEN REFERAT KUNST UND THEATER

Ort: 89407 Dillingen an der Donau, Kardinal-von-Waldburgstr. 6-7

Anmeldung: GÜNTHER LEHNER, Telefon (09071) 53-124 · Telefax (09071) 53-5124 · Mobil: 0178 – 6 10 88 38

Sekretariat: 09071-53189 · g.lehner@alp.dillingen.de

Termin: 09.02.2009 – 13.02.2009

76/215

Luxus und Dekadenz – Römisches Leben am Golf von Neapel als fächerübergreifendes Thema für W- und P-Seminare

Schulart: Gymnasium

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 11.03.2009 – 13.03.2009

76/41

Fortbildungstagung für Seminarlehrkräfte im Fach Kunst

Schulart: Realschule

Lehrgangsort: Dillingen

Feststehender Teilnehmerkreis!

Termin: 23.03.2009 – 27.03.2009

76/292

Qualifizierung von Theaterlehrern (3. Lehrgangswochen)

Schularten: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Feststehender Teilnehmerkreis!

Termin: 18.05.2009 – 20.05.2009

76/100

Webseitengestaltung mit NetObjects Fusion

Schularten: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 25.05.2009 – 29.05.2009

76/369

Bausteine für die Umweltbildung

Schularten: Alle Schularten

Lehrgangsort: Wiesenfelden

<http://alp.dillingen.de/lehrgaenge/auswahl/index.html>

Termin: 15.06.09 – 19.06.09

76/387

Drehort Schule

Schularten: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 29.06.2009 – 03.07.2009

76/412

Fortbildungstagung des Arbeitskreises »Kunstschule digital«

Schulart: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 06.07.2009 – 10.07.2009

76/421

Kunst in der Grundschule

Schulart: Grundschule

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 08.07.2009 – 10.07.2009

76/139

Schulhomepage mit einem CMS-System

Schulart: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Termin: 13.07.2009 – 15.07.2009

76/140

Fortbildungstagung für Seminarlehrkräfte im Fach Kunst

Schulart: Gymnasium

Lehrgangsort: Dillingen

Feststehender Teilnehmerkreis!

Termin: 13.07.2009 – 17.07.2009

76/433

Typografie und Layout

Schularten: Alle Schularten

Lehrgangsort: Dillingen

Herbstprogramm 2009

Termin: 14.–16.9.2009

Innovatives Design und Neue Medien

Termin: 7.–11.9.2009

Sommerakademie/Gestaltungstechniken

Termin: 7.–9.10.2009

Crossmedia

Termin: 12.–16.10.2009

Sequenzlehrgang Theaterlehrer

Termin: 16.–20.11.2009

Fortbildung Seminarlehrer-Additum G8

Termin: 23.–27.11.2009

Kompetenzorientierung/

Bildungsstandards

Termin: 01.–04.12.2009

Kunstschule digital

Termin: 14.–18.12.2009

Erweiterung der Gestaltungskompetenz

Termin: 20.–22.1.2010

Fachreferenten Kunst



**EXKLUSIVE EINLADUNG
AN BDK-MITGLIEDER
ZUR FORTBILDUNG MIT
GERT SELLE**

Termin: 21. April 2009

Am 21. April findet in der Münchner Kunstakademie die letzte Sequenz einer transform-Fortbildung »Produktdesign« statt. Ab 10.00 Uhr wird Prof. GERT SELLE mit den Lehrerinnen und Lehrern zur Vermittlung von Alltagskultur und alltäglichem Design arbeiten. Nach der Mittagspause gibt es durch SEVERIN ZEBHAUSER und JOHANNES KIRSCHENMANN weitere didaktische Informationen zur Vermittlung von Design in der Schule. Ab 15.00 Uhr sind alle eingeladen, am Launch der Internetplattform designwissen.net teilzunehmen. Nach Grußworten durch den Akademiepräsidenten und den Kultusminister wird Professor GERT SELLE einen Vortrag halten: Wissen oder verstehen? – Über Design als Unterrichtsgegenstand.

Danach wird die Plattform online vorgestellt. Mit einem Umtrunk schließt der Fortbildungstag.

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik lädt zehn BDK-Mitglieder zu diesem Fortbildungstag ein und bittet um Anmeldung kunstpaedagogik@adbk.mhn.de Über die Teilnahme entscheidet der Eingang der Anmeldung.

Diese Tagung ist mit dem KMS III.2 – 5 P 4160.11 – 6.75137 für bayerische Lehrerinnen und Lehrer als eine der staatlichen Lehrerfortbildung ergänzende Maßnahme anerkannt.

**BDK-
KURATORENFÜHRUNGEN
IN KOOPERATION MIT
DEM MPZ UND DER
LANDESHAUPTSTADT
MÜNCHEN**



**FRANS HALS UND
HAARLEMS MEISTER
DER GOLDENEN ZEIT**

Donnerstag | 30.04.2009
15.00 Uhr

Ort: Hypo-Kulturstiftung München

Anschließend Workshop zur Vermittlung mit Herrn Dr. MEUER, MPZ

Die Teilnahme ist bei allen Kuratorenführungen auf 25 Teilnehmer beschränkt.
BDK-Mitglieder werden bevorzugt.

Anmeldung erbeten: BDK-Referat Fortbildungen, HEIDI JÖRG, www@bdkbayern.de

Ende Juni 2009 planen wir eine BDK-Kuratorenführung zur Ausstellung THOMAS SCHÜTTE im Haus der Kunst, München.

Info unter www@bdkbayern.de

TRANSFORM

**ARCHITEKTUR UND
RAUMDARSTELLUNG
DIE ORDNUNG DER
DINGE**

Wir erkennen die Welt, indem wir sie als geschachteltes System von Struktur- und Bedeutungseinheiten, von »Gestalten«, wahrnehmen. Anhand konkreter, lokal prägender Beispiele aus Architektur und Innenarchitektur spüren wir vor Ort den visuellen Grundstrukturen nach, die räumliche Gestaltbildungen einerseits typisieren, andererseits individualisieren – und wir nutzen sie zum Aufbau räumlicher Darstellung.

Ein »Picknick«-Workshop mit einfachen Mitteln zu komplexen Themen.

Leitung: Prof. MICHAEL HEINRICH
Ort: Hochschule Coburg / Stadtraum Coburg

Termin: 11.–12. Mai 2009

Anmeldung: fortbildung@adbk.mhn.de
www.transform-kunst.de

**DEUTSCHER LEHRER-
PREIS – UNTERRICHT
INNOVATIV**



Ein neuer Wettbewerb des Deutschen Philologenverband mit der Vodafone Stiftung Deutschland und dem BDI

In diesem Wettbewerb werden Lehrkräfte aller weiterführenden Schularten in zwei Kategorien ausgezeichnet: Zum einen können sie fächerübergreifende Unterrichtsprojekte einreichen, die verschiedenen Preise und Sonderpreise erreichen eine Summe von 13 000 Euro. Zum anderen werden Lehrkräfte gewürdigt, die von Schülerinnen und Schülern ihrer Abschlussjahrgänge als besonders sozial engagiert erlebt und deshalb nominiert wurden.

Alle Informationen finden Sie auch auf der Webseite www.lehrerpreis.de.

**MALWOCHEN
AUF FRAUENCHIEMSEE UND AUF CAPRI
MIT PROFESSOR HANS DAUCHER**



**MALWOCHEN
FRAUENCHIEMSEE 2009**

Ort: Kloster Frauenchiemsee
Termin: So. 19. bis So. 26. Juli 2009
und So. 26. Juli bis So. 1. August 2009
Teilnehmerzahl: max. 18
Kurskosten: 100 Euro, zuzüglich Miete für Großatelier pro Woche 30,00 Euro/Pers.

Eingeladen sind auch heuer wieder erfahrene KünstlerInnen, StudententInnen und in Malerei engagierte Amateure.

Morgens werden Hinweise und Anregungen gegeben, ganztägige Beratung nach Wunsch, abends gemeinsame Besprechung. Zur Verfügung stehen ein großes Atelier direkt am See, der Klosterwirt usw, ferner Staffeleien, Wassergefäße, weiße Malfarbe Acryl. Jeder bringt nach Absprache je eine andere Farbe mit, 1 Dose Acrylfarbe für die gemeinsame Benützung. Pinsel, Stifte, Papier, Kreiden, Leinwand, Keilrahmen nach eigener Wahl.

Baldige Anmeldung unter www.hans-daucher.de

**MALWOCHEN
VILLA LYSIS (FERSEN)
CAPRI**

Termin: Oktober 2009
Teilnehmerzahl pro Woche: max. 12 Personen inklusive Studenten.

Die Villa Lysis ist eines der drei berühmtesten Häuser in Capri. Sie liegt hoch über dem Meer an einem der schönsten Plätze nahe der Ruine der Villa des Tiberius mit einem 180 Grad Blick über den Golf von Neapel. Die Villa wird uns exklusiv von der Gemeinde Capri für meine Studierenden (Universität München) zur künstlerischen Arbeit gegen einen angemessenen Betrag zur Verfügung gestellt. Damit der Aufenthalt für Studenten erschwinglich ist, lade ich dazu an Malerei interessierte Gäste ein. Das Haus ist in dieser Woche in unserer alleinigen Verantwortung.

Einfache Ausstattung, genügend Bäder, große Küche.

Wir kochen gemeinsam. Nur DZ. Es ist genügend Platz zum Malen. Dazu können Sie sich hier anmelden.

Kosten: 500 Euro für Miete und Spesen ca. 70–80 Euro für Verpflegungseinkauf pro Woche.

Die Zeit unseres Aufenthalts muss jedes Jahr vom Stadtrat bestätigt werden. Ich habe vor, die beiden ersten Wochen im Oktober zu beantragen.

Baldige Anmeldung unter www.hans-daucher.de

Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck

Ein Rückblick auf das zweitägige Forschungssymposium zur Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der Kinderzeichnung und des jugendkulturellen Ausdrucks im Januar 2009 an der Universität Augsburg.

Barbara Lutz-Sterzenbach

Was braucht ein Jugendlicher heute? Einen i-Pod, ein multifunktionales Handy, einen Computer. Er/sie ist Mitglied in einem Chatroom. Dieser ermöglicht eine weit verzweigte Kommunikation. Selbstdarstellung bzw. -inszenierung gehört selbstverständlich zum Auftritt dazu und wird – angefangen vom Passwort, dem mit Bedacht gewählten »Spitznamen« – hin zu den individuell aufwendig gestalteten Fotos witzig, cool, jedenfalls mit persönlicher Note gestaltet. Hier kann man die Rolle spielen, die man will, Freundschaften inszenieren, zeigen, welche Ideen man hat. Hier herrscht jugendkultureller Ausdruck, der unabhängig von Schule und Erwachsenenwelt mäandert, wobei die Selbstdarstellungen ihren ikonografischen Rückgriff auf die Muster in Youtube oder der Werbung etc. nicht verleugnen können.

Welche Rolle spielt das Zeichnen? Stellt man diese Frage, bekommt man meist von Jugendlichen oft eine knappe Antwort: »Gar keine. Ich kann überhaupt nicht zeichnen, richtig zeichnen«. »Was ist denn richtig zeichnen?« »Na eben so, dass man es erkennen kann.« Diese Aussage ist lapidar und vorläufig (und fokussiert im Zeichnen nur das abbildende Zeichnen), aber jeder Kunstlehrer stolpert in seinem Kunstunterricht immer wieder über diese sowohl stereotype wie hilflose Feststellung. Umso interessanter, dass – so war in einem der Vorträge beim Augsburger Forschungssymposium zu erfahren – Jugendliche Internetportale für ihre ästhetische Praxis anscheinend sehr häufig nutzen. Dies belegen die hohen Besucherzahlen dort eindrucklich, in denen kleinschrittige Zeichenhilfen und -übungen anleiten, u. a. figürlich (z. B. im Mangastil) zu zeichnen. Die Plattform animexx, die die Frankfurter Jugendmedienforscherin JUTTA ZAREMBA vorstellte, ist bester Beleg solch einer elaborierten und in der wechselseitigen Beurteilung auch strengen Selfeducation.

Das Bedürfnis nach systematischer Unterweisung im Zeichnen scheint hier besser befriedigt zu werden, als in manchem Kunstunterricht und es stellt sich die Frage, wie der kunstpädagogische Alltag auf diese Konkurrenz reagiert. Nachdem die Zeichnfähigkeit bzw. -kompetenz der Heranwachsenden – auch bedingt durch den gestiegenen Medienkonsum in den letzten drei Jahrzehnten – deutlich abgenommen hat (so wurde in der Arbeitsgruppe »Wandel der Kinder und jugendlichen Bildsprache« festgestellt und beklagt) gilt es adäquat zu reagieren.

Gelingt es, im Kunstunterricht das Selbstwertgefühl in die eigenen zeichnerischen Fähigkeiten ausreichend zu stärken, geeignete Aufgabenreihen anzubieten, die die Kinder und Jugendlichen bei ihren Interessen packen, so dass sie mit Neugier und Lust an ihrer zeichnerischen Fähigkeiten arbeiten?

Oder ist die Vermittlung sogar mitunter kontraproduktiv, indem sie zur Entwicklung einer einseitigen Vorstellung über »Richtiges Zeichnen« beiträgt, heißt: Könnte nicht ein kausaler Zusammenhang bestehen, zwischen im Kunstunterricht vermittelten Orientierungsmodellen und dem häufig beobachteten »konventionellen« Werden der bildnerischen Ausdrucksfähigkeit der Kinder am Ende der Grundschulzeit und dem Abnehmen des Gestaltungswillens im Jugendalter, die nicht genuin von sich aus realistisch darstellen wollen? (KIRCHNER/KIRSCHENMANN in ihrem Konzept zum Symposium)

Viele Monate vor der Tagung stellten die Initiatoren des Augsburger Symposions »Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck«, CONSTANZE KIRCHNER (Universität Augsburg) und JOHANNES KIRSCHENMANN (Akademie der Bildenden Künste, München), bereits diese und weitere Forschungsfragen ins Netz, die das breite Feld der Kinderzeichnung und des jugendkulturellen Ausdrucks kritisch beleuchteten, differenzierten und ermöglichten, dass sich Arbeitsgruppen mit speziellen Forschungsanliegen bereits im Vorfeld bilden konnten. Vor dem Plenum, vor allem dann in den sieben Arbeitsgruppen berichteten Referenten aus dem In- und Ausland in ihren Vorträgen über den aktuellen Stand der Forschung.

Hinsichtlich der Veränderungen der Bildsprache im Übergang zwischen der späten Kindheit zum Jugendalter berichtete das Forschungsteam »raviko« (»räumlich-visuellen Kompetenzen«, Päd. HS NW-Schweiz) von für die Praxis wichtigen Erkenntnissen über Aufgabenstellung, Imaginationsvertiefung bzw. -anreicherung und Erweiterung der Darstellungsfähigkeit. Seit mehreren Jahren erforscht das Team unter Leitung von Edith Glaser-Henzer die räumlich-visuelle Wahrnehmung und die Entwicklung bildhafter Darstellung bei Schülern der 4. bis 6. Jahrgangsstufe. Dazu entwirft und untersucht die Forschungsgruppe Situationen im Unterricht, die dazu geeignet sind fern von Konventionen zu individuellen Darstellungsmöglichkeiten anzuregen. Die Vorstellungen der Kinder wer-



Die Situation der Bildentstehung – räumliche Situation, Körperhaltung etc. - wird in der Forschung zunehmend beachtet. Hier zeichnet ein Schüler im Kunstunterricht im Dachstuhl eines Münchner Gymnasiums. (Foto: Sterzenbach)

den z. B. durch einen Parcours angereichert, den sie sich zunächst durch Tasten, Kriechen und Klettern räumlich erschließen. Das Team stellte fest, dass durch diese körperbetonte Handlung sowohl eine mentale (Vorstellung) als auch zeichnerische Weiterentwicklung gefördert werden kann. Das Forschungsprojekt soll künftig v. a. Kompetenzprofile in der räumlich-visuellen Darstellung ermitteln und der Formulierung von Bildungsstandards als Grundlage dienen. (www.fhnw.ch/ph/ip/forschung/raviko)

Andere Forschungsansätze, zum Beispiel des Passauer Hochschullehrers ALEXANDER GLAS, beschäftigen sich mit dem Verhältnis von Bild und Sprache in der Entwicklung. Während man beide Bereiche bisher in der Forschung als parallele, komplementäre Erscheinungen beschrieb, interessiert jetzt v. a. die Wechselwirkung von Sprachhandeln und Bildhandeln. Eine Pilotstudie mit Vorschulkindern in einer Kindertagesstätte von KATJA GATZ zeigte anschaulich, wie sich Wahrnehmung, Verbalisieren im Dialog und Monolog und Zeichenprozess beeinflussen, wie Bildfindungen zu Sprachfindungen führten. Dieser spannende Ansatz, der versucht, einen komplexen kommunikativen Prozess darzustellen und zu interpretieren, könnte hypothetisch dazu führen, dass man mittels Zeichnen z. B. auch die Sprachentwicklung fördern könnte. In allen Forschungsbeiträgen zeigte sich, dass die Bildsituation – im Unterricht oder außerschulisch, »Historie« der Wertschätzung oder Geringschätzung gegenüber den Bilderzeugnissen etc – sowie die Bildgestik – Körper- und Stifthaltung – entscheidend für die Bilderzeugung sind.

Das Tagungs-Konzept – vertiefende Vorträge und sieben themenbezogene Arbeitsgruppen – erwies sich insgesamt als ausgesprochen sinnvoll. Knapp 200 Kunstpädagogen setzen sich wie selten konzentriert und intensiv mit folgenden weiteren Themenkomplexen auseinander: »Entwicklung der Vorstellungsfähigkeit«, »Bildnerisches Ausdrucksverhalten von Kindern«, »Ästhetisches Ausdrucksverhalten von Jugendlichen«, »Interkulturelle Phänomene in Kinder- und Jugenddarstellungen«, »Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck als Gegenstand des Kunstunterrichts« sowie »Diagnostik und In-

terpretation von Kinder- und Jugendzeichnungen in der Schule«. Die Tagung wurde organisatorisch bestens gerahmt von einem engagierten Team unter der umsichtigen Anleitung durch MONIKA MILLER; die Förderer – vom bayerischen Kultusministerium über die Friederich Stiftung, die Heidehof Stiftung und die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg – erkannten die Aktualität des Konzeptes und stützten mit beachtenswerten Zuschüssen das Forschungssymposium.

Das Forschungssymposium wird in zwei Jahren an der Universität Leipzig fortgesetzt, damit Forschungsnotwendigkeiten und Forschungsperspektiven, die abschließend nur noch kurz skizziert werden konnten, weiter entwickelt werden können. Die Organisatoren haben im Netz wenige Wochen nach der Tagung ein Diskussionsforum eröffnet, in der die Fäden weitergesponnen werden können. Darüber hinaus bietet die Seite ausführliche Exposéés aller knapp 50 Referenten. www.kinder-jugendkulturkongress.de. Ein Tagungsband ist in Arbeit und erscheint im Herbst im kopaed-Verlag; er kann über die Website vorbestellt werden.

Es bleibt die Frage, ob und wie die Überlegungen und Erkenntnisse der aktuellen Forschung in die schulische Vermittlung einfließen werden. Curriculare Empfehlungen waren als Ergebnis des Kongresses vorgesehen und sind notwendig. Skepsis ist aber durchaus angebracht, wenn es um die zeitnahe Umsetzung dieser Empfehlungen in die Lehrpläne geht.

Entscheidend dürfte zudem sein, ob die Stundentafeln weiterhin mit nur einer Stunde Kunst an den Grundschulen und in vielen Jahrgangsstufen der weiterführenden Schulen ausgestattet bleiben, trotz kontinuierlicher Forderungen nach zweistündigem Unterricht. Auch in allen Phasen der Lehrerbildung muss das komplexe Thema breiter berücksichtigt werden, wollen die Kunstpädagogen nicht abseits des Forschungsstandes didaktisch agieren. Die wichtigen Erkenntnisse der Forschung könnten für unsere Kinder und Jugendlichen auf der Strecke bleiben, wenn in diesen wichtigen Jahren der Entwicklung keine ausreichende Zeit zur Verfügung steht.

Einstiege in die Welt der Bilder – Vermittlungsmethoden im Museum

Alfred Czech

Am 22. Oktober 2008 lud der Klett Verlag zusammen mit dem BDK-Bayern zu einer Fortbildung in die Alte Pinakothek in München ein. Anlass war die deutschlandweite Markteinführung eines neuen Schulbuches für den Kunstunterricht: des »KUNST Bildatlas«. Die Veranstaltung war aber keine Buchpräsentation. Vielmehr stellten FRITZ SEYDEL, Leiter des Friedrich Verlags, und ALFRED CZECH, Referent am Museums-Pädagogischen Zentrum München, ungewöhnliche Methoden der Kunstvermittlung im Museum vor. Die teilnehmenden Kunstpädagoginnen/Kunstpädagogen sollten angeregt werden, mit ihren Klassen öfter ein Museum zu besuchen. Denn das Kunstmuseum ist auch der ideale Ort, Ideen für den Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V. entwickeln.

Eine Auseinandersetzung mit Vermittlungsmethoden ergab sich aus dem methodischen Aufbau des »KUNST Bildatlas«. Er schlägt dem Leser zu jedem der darin besprochenen 100 Werke eine Annäherung in drei Schritten vor, eine ideale Strategie auch für die Vermittlung im Museum. »Auf den ersten Blick« nehmen wir ein Werk in seinen charakteristischen Merkmalen wahr. »Auf den zweiten Blick« vergewissern wir uns dieser Wahrnehmungen und vergleichen sie mit unserem Vorwissen. Unter der Rubrik »Nachgesehen« erhalten wir Hintergrundinformationen, die ein Werk in seiner Epoche, einen Künstler in seiner Kunstrichtung oder Motive mit ihrer Zeit erklären.

Mögen Abbildungen von noch so hoher Qualität sein, so wecken sie dennoch das Bedürfnis, das eine oder andere Werk im Original kennen zu lernen. Und den Originalen zu begegnen, war das zentrale Anliegen der Veranstaltung. Im Wechsel stellten die beiden Referenten Methoden vor, die entweder durch das Wort oder durch das Bild Impulse setzen, den Bildern unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

»Der kürzeste Kurzvortrag« (Seydel)

Jeder der Teilnehmer und Teilnehmerinnen suchte sich in zwei benachbarten Sälen ein Bild aus und überlegte sich zu diesem Bild ein Verb. Vor der Gruppe trug jeder das Verb zu seinem Bild vor, als kürzester denkbarer Vortrag ohne jede weitere Erläuterung. Alle tauschten ihre Erfahrungen aus, wie das Verb ihre Blicke auf und im Bild lenkte. »Der kürzeste Kurzvortrag« ist eine ideale Einstiegsmethode, um ins Gespräch zu kommen und um erste Eindrücke auf den Begriff zu bringen.

Memory »Paare« (Czech)

Der Prestel Verlag (München) bietet eine raffinierte Variante des bekannten Gedächtnisspiels »Memory« an: »Memory-Kunstspiel Paare«. Statt zweier identischer Bildkarten müssen zwei Ausschnitte aus einem Bild einander zugeordnet werden, um sie gleichzeitig aufdecken zu können. Die Ausschnitte der 36 »Paare« stammen von Gemälden der Alten und Neuen Pinakothek in München. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen spielten mit einer Auswahl von Karten »unter den Augen« der »Vier Apostel« von ALBRECHT DÜRER, von denen zwei Apostel auf Spielkarten vertreten waren. Die Bildausschnitte machen neugierig, das zugehörige Bild zu suchen und als Ganzes zu betrachten. Beim Museumsrundgang lenkt das Spiel die Aufmerksamkeit auf eine Auswahl von Werken und regt den Blick für das Detail an.

Reizwörter »Gefühle« (Czech)

Zwar bietet es sich für die erste »Tuchföhlung« mit Originalen an, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst Reizwörter finden. Doch kann es bei einer eingehenderen Besprechung von Vorteil sein, wenn der Vermittler Reizwörter passend zum Besprechungskonzept vorschlägt. Gefühle wie »Angst«, »Mitgeföhl«, »Sadismus«, »Gleichgöltigkeit« sollte die Gruppe einzelnen Personen der »Verspottung Christi« von MATTHIAS GRÜNEWALD zuordnen. Dies mag für die Hauptpersonen wie den gefesselten Christus oder die beiden Folterknechte als fast zu einfach erscheinen, für die Zuschauer im Bildhintergrund jedoch ist es eine komplexe Aufgabe. Verlangt werden Beobachtungsgabe und Einföhlungsvermögen, ohne dass es am Ende zu einem allgemeinen Konsens kommen muss. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen merkten zu dieser Methode an, dass sie im Gegensatz zum »Kürzesten Kurzvortrag« genau auf die Charakteristika des ausgewählten Bildes abgestimmt werden muss.

»Was ich bisher übersehen habe!« (Seydel)

Durch ihre Detailfülle überwältigt die »Alexanderschlacht« von ALBRECHT ALTDORFER im Original noch viel mehr als in der Reproduktion. Um sich nicht nur die bekannten Eindrücke zu bestätigen, lud FRITZ SEYDEL zu einer Aufgabe ein, die den Blick immer wieder aufs Neue »erfrischt«. Zuerst sollten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die »Alexanderschlacht« eine Weile betrachten, dann die Augen schließen und nach einer kurzen Pause wieder öffnen. Nun galt es, auf Einzelheiten zu achten, die man bisher »übersehen« hatte. Indem einer nach dem anderen seine Eindrücke auf den zweiten Blick beschrieb, bereicherte er die Wahrnehmung aller.



Marquise de Pompadour, François Boucher, 1756, Öl auf Leinwand, 201 x 157 cm, Alte Pinakothek München (Foto: © Staatsgemäldesammlungen)

»Original und Fälschung« (Czech)

Mit Hilfe von Bildbearbeitungsprogrammen lassen sich am Computer leicht »Fälschungen« herstellen, indem man eine digitale Bildvorlage manipuliert. Dabei empfiehlt es sich eher, Einzelheiten aus dem Bild zu tilgen als fremde Motive hinzuzufügen. Suchen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Unterschiede zwischen Original und »Fälschung« im Museum zu entdecken, so prägen sie sich das Bild ein. Jugendliche und Erwachsene sehen darin eine reizvolle spielerische Herausforderung. Die didaktische Qualität der Methode liegt in der Platzierung der »Fehler«, denn diesen Stellen gilt die größte Aufmerksamkeit, zuerst wenn die Spieler sie entdecken, ein zweites Mal, wenn der Vermittler sie mit der Gruppe durchspricht und erläutert.

Puzzle (Czech)

Ausstellungsplakate eignen sich hervorragend, um didaktische Puzzles herzustellen. Wie bei den Fehlern der »Fälschungen« kommt es darauf an, sie so zu zerschneiden, dass die Teile interessante Teilaspekte eines Bildes vermitteln. Bei MURILLOS »Trauben- und Melonenesser« können dies z. B. die Freude am Essen (Hand mit Messer, der ausgefranste Korb mit den Trauben) und die Armut der Straßenkinder (ein Bein mit an den Knien durchgewetzter Hose) sein. Die Puzzleteile können die Aufmerksamkeit so auf das Zusammenspiel der Motive lenken, so dass deren Bedeutung für das Bildgefüge anschaulich wird. In der Schule können Schüler und Schülerinnen das Bild auch ohne Vorlage zusammensetzen, wobei sie es sich mit Hilfe von Puzzleteile zuerst vorstellen sollen, bevor es sich vor ihren Augen vervollständigt.

Kontaktanzeige (Seydel)

Als letzte Aufgabe sollten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich in zwei Sälen ein Gemälde aussuchen, das sie spontan weder ansprach noch interessiert. Das Bild sollte sich jeder als Person vorstellen, für diese fiktive Person eine Kontaktanzeige schreiben (Aussehen und Vorzüge, Interessen, Wünsche, Erwartungen etc.). Die Kontaktanzeigen wurden vor den Bildern vorgelesen, was unkonventionelle, witzige und höchst persönliche Einsichten eröffnete. Auch rückte die Methode Gemälde ins Bewusstsein, an denen wir sonst vorbeisehen. Wir entdecken, was wir sonst achtlos beiseite gelassen hatten.

Natürlich konnten an einem Nachmittag nur wenige ausgewählte Methoden vorgestellt werden. Sie mögen manchem als zu »leichtsinnig« erscheinen. Doch sollten Schüler und Schülerinnen, die oft mit einer negativen Erwartungshaltung das Museum betreten, positiv überrascht werden. Mit spielerischen Vermittlungsformen lassen sich Widerstände leichter überwinden. Sie beziehen die Dynamik der Gruppen als belebendes Element mit ein. Jeder kann mit seinen Beiträgen die Wahrnehmung der Bilder bereichern, ohne etwas »falsch« zu machen. Die vorgestellten Methoden liefern eine überraschende Fülle von Ansätzen, intensiv in Analyse und Interpretation einzusteigen.

Weitere Anregungen zum Thema »Kunstvermittlung im Museum« bieten die Methodensammlung in »24 Tipps zur Arbeit mit dem KUNST Bildatlas« von FRITZ SEYDEL und der Methodenteil des Doppelhefts »Ins Museum« (»Kunst+Unterricht« Nr. 323/324).

DR. ALFRED CZECH arbeitet am MPZ in München und ist Lehrbeauftragter an der Ludwig-Maximilians-Universität, München

Literaturhinweise:

Thomas, Karin / Seydel, Fritz / Sowa, Hubert (Hg.): KUNST Bildatlas. Stuttgart, Leipzig 2007

Czech, Alfred: »Original und Fälschung«. Eine spielerische Form der Bildannäherung. In: *gruppe & spiel*, H. 5/08, Heft *Spiel und Kunst*, S. 25–29
Seydel, Fritz: 24 Tipps zur Arbeit mit dem KUNST Bildatlas. Stuttgart o. J.
Kunst + Unterricht H. 323/324 / 2008 »Ins Museum« (Hg. v. Alfred Czech und Ernst Wagner)



Marquise de Pompadour, François Boucher, 1756 (Fälschung)

Der barocke Jahrmarkt ...

Ein Projekt im Rahmen des BDK-Wettbewerbs »Kunststück. Kunst vermitteln.«

Alois Bauer und Dirk Hampel

Vorgaben

Der BDK-Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« (2007/2008) wurde von uns als fächerübergreifendes Projekt in Deutsch, Kunst und Musik geplant. Die Klasse 6a kam dafür in Frage, da wir diese an der Paul-Winter-Realschule in Neuburg gemeinsam unterrichteten – DIRK HAMPEL in Deutsch, ALOIS BAUER in Kunst.

Von Anfang an war uns klar, dass wir den Schülern keine Reproduktion, sondern ein Original nahe bringen wollten. Die Staatsgalerie Neuburg an der Donau ist mit etwa 160 Gemälden aus dem reichen Besitz der Bayerischen Staatsgemälde-

sammlungen ausschließlich der flämischen Barockmalerei gewidmet.

Wir wählten das Bild »Der Jahrmarkt vor der Kirche S. Maria dell' Impruneta« von DAVID TENIERS D. J. aus zwei Gründen: Erstens, weil das Bild so groß ist (265 x 395 cm), dass es von 31 Schülern gleichzeitig betrachtet werden kann, und zweitens, weil es einen stark narrativen Charakter besitzt.

Durchführung

1. Geschichten zu Bildausschnitten

Im Deutschunterricht wurden acht Arbeitsgruppen gebildet, zu je vier, bzw. drei Schülern.

Jede Gruppe erhielt ein Kärtchen mit einem DIN A6 großen Ausschnitt aus dem Gemälde, mit dem Arbeitsauftrag: »Verfasst eine kurze Erzählung zu den Geschehnissen auf eurer Karte«. Dazu lediglich die Informationen, dass die Ausschnitte aus einem Bild stammen, das einen Jahrmarkt des 17. Jahrhunderts in der Nähe von Florenz zeigt. An der Tafel wurde eine Mindmap zum Begriff »Jahrmarkt« erarbeitet. Diese und ein Leitfaden zum Geschichtschreiben sollten beachtet wer-



den. Zunächst sollten in einer Erzählskizze die W-Fragen abgearbeitet werden. In einer Zwischenbesprechung wurden die Konzepte vorgestellt. Es entstanden acht Geschichten die von jeweils einem Schüler ins Reine geschrieben wurden.

2. Umsetzung der Erzählungen in Bildergeschichten

Im Kunstunterricht bekam jeder Schüler die Kopie einer Erzählung (nicht seiner eigenen) und den Arbeitsauftrag, dazu eine Bildergeschichte zu zeichnen. Das Format war DIN A3 im Hochformat; aus Zeitersparnisgründen waren die Höhen der einzelnen Panels auf dem DIN A3 Bogen vorgegeben. Die Breiten sollten die Schüler selbst wählen. Als vorangehendes Thema hatten die Schüler Bildergeschichten zur Sage von Dädalus und Ikarus gezeichnet und waren insofern mit dem Vorgehen vertraut. Nach zwei Doppelstunden wurden die A3 Bleistiftzeichnungen auf A4 verkleinert und die Schüler durften ihre Bildergeschichten kolorieren.

3. Besuch in der Staatsgalerie Neuburg

Jetzt war es Zeit, das Original zu besuchen. Am 25.4.2008 ließen wir uns zwei Kunststunden einräumen, um ins Museum zu gehen. Dort setzten sich die Schüler vor dem Bild im Halbkreis auf den Boden, staunten über die Größe des Gemäldes, und jeweils einer aus den acht Gruppen las allen anderen die Erzählung seiner Gruppe vor, während ein Schüler mit seiner Taschenlampe die entsprechende Szene anstrahlte.

Anschließend gab Museumsführer HERWIG WANZL einige Informationen zu der Entstehung des Bildes und über den Künstler DAVID TENIERS D. J. Er zeigte uns eine Kopie der Radierung im Format 38,5 x 64,5 cm von JAQUES CALLOT, die die Vorlage für das Gemälde von TENIERS darstellte. Ferner erklärte er, dass das Bild von 1200 Figuren bevölkert wird, die der Künstler geschickt gruppiert und dadurch das Bild klar gliedert. Einzelne Gruppen füllen den Raum, und jede erzählt eine eigene Geschichte. Der Anlass für den Jahrmarkt, der alljährlich am 18. Oktober, dem Tag des heiligen Lukas, dem Patron der Maler, stattfindet, ist die Verehrung eines dort in der Kirche aufbewahrten Gnadenbildes der Mutter Gottes, das der Legende nach von dem Evangelisten gemalt worden ist. Diese Szene der Prozession in die Kirche nimmt auf dem Gemälde einen kleinen, aber nicht unbedeutenden Platz ein.



Die Klasse 6a ist die Bläserklasse der Paul-Winter-Realschule. Jeder Schüler hat seit der 5. Klasse ein Blasinstrument erlernt und die Kinder bilden zusammen ein symphonisches Blasorchester. Geplant war, die Vorstellung der Geschichten in der »Nacht der Museen«, am 19.4.2008 mit einigen Kompositionen aus der Barockzeit zu umrahmen. So hätten wir nicht nur die Schüler zu einem Museumsbesuch angeregt, sondern auch deren Eltern. Leider bekamen wir dafür keine Erlaubnis von der Schlösserverwaltung.

ALOIS BAUER und DIRK HAMPEL lehren Kunst bzw. Deutsch an der staatlichen Realschule für Knaben in Neuburg a. d. Donau



Kompetenzentwicklung durch den Umgang mit Kunst im Museum

Interessen fördern – Schüler stärken – Berufswünsche entwickeln. Betriebspraktika in gestalterischen Berufen

Modellversuch mit Schülern der Leistungsgruppe Kunst in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule

Sylvia Günther

Die Hauptschule versteht sich als berufsvorbereitende Schule mit allen Aufstiegsmöglichkeiten. Um die Ausbildungsreife der Jugendlichen zu erhöhen, ist es wichtig, auf individuelle Stärken aufzubauen, d. h. diese zunächst zu erkennen und dann zu fördern, z. B. in Leistungsgruppen.

1. Die Leistungsgruppe Kunst der Hauptschule Bismarckstraße in Nürnberg

Damit die Schüler, die Kunst als Prüfungsfach für den Qualifizierenden Hauptschulabschluss gewählt haben, besser gefördert werden und sich ihre Chancen auf einen guten Abschluss erhöhen, wird zu Beginn der 9. Jahrgangsstufe eine Leistungsgruppe gebildet. Der Unterricht findet sowohl in der Schule als auch im Museum statt. Die Vorteile, die sich hieraus ergeben, sind:

- Hoher Motivationscharakter
- Das Museum bleibt kein ferner Musentempel, sondern wird zu einem Teil der Lebenswirklichkeit der Schüler
- Das praktische Arbeiten in den Sammlungen bietet die Möglichkeit, dass das Museum als Ort der eigenen künstlerischen Auseinandersetzung begriffen wird; es wertet den Kunstunterricht auf und damit auch den Schüler, der sich mit Kunst beschäftigt.
- Sinnliches Erleben vor dem Original
- Ein neuer Erfahrungs- und Lernraum wird für den Schüler erschlossen
- Erhöhte fachliche, als auch soziale und persönliche Kompetenzentwicklung

Ab dem Zwischenzeugnis erfolgt ein projektorientiertes Arbeiten innerhalb eines Themenkomplexes. Die gestalterischen Ergebnisse stellen gesammelt, in Form einer visuellen Tagebuchmappe, den praktischen Teil der Abschlussprüfung dar.

Ein weiteres zentrales Element zur Erreichung des Ziels der Ausbildungsreife ist der Ausbau des Praxisbezugs durch die Kooperation mit außerschulischen Bildungseinrichtungen und die Kooperation mit der Wirtschaft sowie die Erhöhung des Praxisanteils im Unterricht und Schulleben durch zusätzliche Praktika.

2. Betriebspraktika in gestalterischen Berufen

Wer noch unsicher ist, welchen Beruf er ergreifen soll, oder wer sich fragt, ob der gewünschte Job auch wirklich der richtige ist, sollte in die Praxis gehen. In einem Betriebspraktikum kann man den Beruf hautnah kennen lernen. Bei der Berufswahl spielen v. a. Neigungen und Fähigkeiten eine wichtige Rolle. Um den Schülern mit gestalterisch-künstlerischen Interessen und Begabungen Berufsfelder zu eröffnen, die ihren Stärken entsprechen, wird über die IHK Nürnberg ein Pool von Betrieben aus dem Bereich Kunsthandwerk, Gestaltung, Bildende Künste akquiriert, die der Schule für einwöchige Praktika zur Verfügung stehen. Die Berufe werden nach der Interessenslage der Schüler zusammengestellt. Hier: Maßschneider, Maskenbildner, Mediengestalter, Gestalter für visuelles Marketing. Die Jugendlichen bewerben sich schriftlich bzw. in einem Bewerbungsgespräch um einen Platz. Am Praktikumsende erhalten sie vom Betrieb ein Zertifikat. Ein bereits Anfang 2007 durchgeführtes und abgeschlossenes Kooperationsprojekt der Hauptschule Bismarckstraße mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum hat gezeigt, dass das Projekt für die Schüler, neben der Aneignung von Fachwissen v.a. auch identitäts- und persönlichkeitsbildende Aspekte beinhaltet. Stärken und Schwächen konnten von den Jugendlichen besser eingeschätzt werden. Durch den hohen Motivationscharakter und die Freude an der Arbeit erhöhte sich auch die Lern- und Leistungsbereitschaft.

3. Kunst- und Kulturvermittlung im Praktikum

Museen vermitteln kulturelle Werte, eröffnen den Zugang zu vergangenen Epochen und zu fremden Kulturen und schärfen unseren Blick auf die Welt und Umwelt. Mit Hilfe museumspädagogischer Vermittlungsangebote kann man sich im Museum spezielles Wissen aneignen, sowie Schlüsselkompetenzen erwerben, die von Seiten der Wirtschaft von Schulabgängern erwartet werden und sich unter den Oberbegriff der Grundhaltungen und Werteeinstellungen subsumieren lassen. Die persönliche Kompetenzentwicklung ist gekoppelt an die fachliche Kompetenzerweiterung und lässt sich an einigen Beispielen wie folgt darstellen:

- Visuelle Kompetenz / Konzentrationsfähigkeit / Kommunikationsfähigkeit:



In der Zusammenarbeit mit Museumspädagogen lernen die Schüler das genaue Betrachten von Werken und entwickeln visuelle Kompetenzen, indem sie für das bewusste Sehen, Verstehen und Gestalten visueller Medienbotschaften sensibilisiert werden. Das längere Betrachten und differenzierte Wahrnehmen eines Werkes fordert die ungeteilte Konzentration der Jugendlichen. Die Konzentrationsfähigkeit wird trainiert. Die Analyse bildnerischer Phänomene wird vor dem Original versprachlicht und somit auch die Fähigkeit zur Kommunikation gefördert.

– Ästhetische Kompetenz / Selbstständigkeit / Konzentrationsfähigkeit / Kreativität:

In der Anlehnung an bildnerisch-künstlerische Vorbilder geht es um die selbständige Verarbeitung dieser und die Schulung instrumenteller, motorischer und handwerklicher Fähigkeiten. Gestaltungsgrundsätze werden angewendet und gewertet. Neben der Schulung instrumenteller Fähigkeiten steht in Bezug auf eigene Gestaltungen das Bemühen um Originalität, Einfallsreichtum für neue Lösungen. Angeregt werden kreative Problemlösekompetenzen, das Entwickeln eigener Fragestellungen und die Fähigkeit zur Imagination. Handlungskompetenz / Selbstständigkeit wird gefördert durch ein themengeleitetes, selbstständiges Agieren in den Sammlungen und Recherchieren von Werkinformationen.

Aufgrund der positiven Erfahrungen und der kompetenzerweiternden Wirkung durch den Umgang mit Kunst erfährt das Betriebspraktikum in gestalterischen Berufen eine Vertiefung und Erweiterung durch den Besuch an einem Tag des einwöchigen Praktikums im Museum, der vom KPZ durchgeführt wird.

Modelltag im Museum

Für das Betriebspraktikum im Frühjahr 2008 wollen insgesamt sieben Schüler des Kunstkurses der Bismarckschule Einblick nehmen in die Berufe des Maßschneiders, Maskenbildners, Mediengestalters und des Gestalters für visuelles Marketing. Im Grund- bzw. Standardprofil ist eine Auswahl an bedeutsamen Fertigkeiten und Kenntnissen zusammengefasst, die den Beruf charakterisieren. Die Auswahl dieser Kompetenzen erfolgt auf der Basis von Ausbildungs-, Fortbildungs- oder Studienordnungen, sowie der Auswertung von Bewerber- und Stellenangeboten. Das Grundprofil der Kompetenzen und Aufgabenbereiche dient als Hilfestellung für Arbeitgeber und Arbeitssuchende. Es wird unterteilt in:

- Fachliche Kompetenzen (Hard Skills)
- Soziale Kompetenzen (Soft Skills)
- Arbeitsbereiche/ Funktionen
- Sonstige spezielle und übergreifende Kompetenzen

Aus dem Bereich der Hard Skills in den von den Schülern ausgewählten Berufen sind folgende Aspekte identisch und werden als sehr wichtig eingestuft:

- Sinn für Farben, Formen und Proportionen
- Gestalterisches Vermögen

Fachliche Kompetenzen werden üblicherweise in der Ausbildung erworben, sind aber im Sinne einer Vorbildung eine gute Voraussetzung für gestalterische Berufe. In der Schweiz wird z. B. für die Ausbildung als Dekorationsgestalter ein Vorkurs an einer Schule für Gestaltung empfohlen.

Der Vormittag

Diese Aspekte aufgreifend, konzentriert sich die Arbeit mit den Jugendlichen am Vormittag von 10.00–12.00 Uhr auf das Thema Farbe und Form.

Die Lektion gliedert sich in drei Teile:

1. Einführung:
In der Einführung werden die Schüler für das Thema sensibilisiert, Wirkungen und Bedeutung von Farben aufgezeigt.
2. Praktischer Teil mit Itten-Papieren:
Im zweiten Teil wird Ittens Farb- bzw. Kontrastlehre anhand von Itten-Papieren praktisch erprobt.
3. Bildbetrachtung:
Die Anwendung der Kontrastlehre in der Malerei erfolgt im anschließenden dritten Teil.

Der Nachmittag

Der Fokus des Schaffens am Nachmittag (13.00–15.00 Uhr) richtet sich sowohl auf das Training des gestalterischen Vermögens, als auch auf das Einüben von Soft Skills wie Team- und Diskussionsfähigkeit, Reflektionsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und Kreativität. An unterschiedlichen Stationen versuchen die Schülerteams mit Hilfe von Baukästen, die spezielle Materialien enthalten, gestalterische Gegensatzpaare wie Zufall – Kalkül, gegenständlich – abstrakt, zweidimensional – dreidimensional, anschaulich zu machen und Werken aus der Kunst des 20. Jhdts. zuzuordnen.

Im Laufe des Tages gibt es immer wieder Breaks, damit die Praktikanten Aufzeichnungen machen können. Diese »Museumsskizzen«, in Form eines Skizzenheftes, dienen zum einen der eigenen Reflexion, zum anderen sind sie Gedächtnisstütze für einen kurzen Bericht über die Arbeit im Museum, der am Folgetag im jeweiligen Praktikumsbetrieb vorgetragen werden soll.

Auswertung

Das Betriebspraktikum fand in der Woche vom 10.–14. März 2008 statt. Im Anschluss daran wurde das Projekt mittels Fragebögen und teilstandardisierten Interviews evaluiert. Die Fragen bezogen sich sowohl auf die gesamte Praktikumswoche, als auch speziell auf die Arbeit im Museum und deren Auswirkungen auf den Betrieb.

Feedback der Schüler

Die Erfahrungen, die die Schüler während der Woche machten, waren durchwegs positiv. Sie »lernten viel, konnten das Gelernte gleich anwenden und ihr Wissen erweitern«. Die Berufe empfanden sie als »vielsei-

tig, sehr interessant, nicht langweilig«. Allen machte es Spaß und sie beurteilten die Praktikumswoche insgesamt als »sehr schön«.

Weitere Aspekte wie das Arbeitsklima, die Betreuung im Betrieb und der Tag im Museum wurden von den Jugendlichen ebenfalls positiv bewertet:

Arbeitsklima: sehr gut, familiär, harmonisch, nette Mitarbeiter, ich wurde sofort integriert, echt super, lustig, man fühlt sich wohl, super gut;

Betreuung im Betrieb: sehr gut – alles wurde genau erklärt, schöne Aufgaben, habe Aufgaben bekommen, die ich eigenständig ausführen konnte, konnten immer Fragen stellen;

Museumstag: ganz interessant, hat viel Spaß gemacht, sehr lustig, ganz ok, manchmal langweilig, war aufregend, habe viel dazugelernt.

Der Fokus der Befragung richtete sich auf den Museumstag. Ermittelt werden sollte, inwieweit fachliche und soziale Kompetenzen gefördert wurden und die Jugendlichen somit ihre Selbstkompetenz steigern konnten. D. h., dass sie Erkenntnisse gewinnen konnten, ihre eigenen Entwicklungschancen realistisch einzuschätzen, zu beurteilen und Lebenspläne zu entwickeln, bezogen v. a. auf berufliche Entscheidungen.

Fachliche Kompetenzen

Alle Schüler gaben an, ihre fachlichen Kompetenzen in den Bereichen Farbkontraste, Farbwirkungen, Expressionismus, Farbkreis, Wirkung von Formen gesteigert zu haben. Das Skizzenheft diente dazu, das im Museum Gelernte im Betrieb zu referieren und themenzentriert ins Gespräch zu kommen. Die Hälfte der betrieblichen Betreuer bescheinigten diesbezüglich ihren Praktikanten fachliche Kompetenz, allerdings hatten sie keinen Vergleich zum vorherigen Wissensstand und demzufolge konnten 50 % der Betreuer einen Wissenszuwachs allein aufgrund des Referats nicht beurteilen.

Die Übertragung der Lerninhalte auf die Arbeit im Betrieb wurde meistens praktiziert, in Einzelbereichen war dies aber nur bedingt möglich. So konnten die Schüler die direkte Verzahnung von Theorie und Praxis erfahren.

Die praktische Umsetzung gestalterischer Gegensatzpaare in der Arbeitsphase am Nachmittag im Museum beurteilten die Jugendlichen als »gelingen«. Auch die Verwirklichung gestalterischer Konzepte im Betrieb wurde von den Schülern als »gut« bis »sehr gut« empfunden und von ihren Betreuern bestätigt.

Soziale Kompetenzen

Reflexionsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit
Um bestimmte Aspekte wie Form- oder Farbwirkungen in einem Kunstwerk zu erklären, visualisierte Gestaltungsprinzipien nochmals gedanklich zu reflektieren und dadurch bewusster zu machen, fertigten die Schüler Skizzen an und verfassten Texte, die ihren Niederschlag in einem achtseitigen Geheft fanden. Zeichnerische Skizzen anzufertigen fiel allen Schülern »leicht und machte Spaß«. Die verbal schriftliche Reflexion war »gut« machbar.



Weiterhin wurden die Jugendlichen immer wieder dazu angehalten über künstlerische Werke ins Gespräch zu kommen, ihre Gedanken zu artikulieren und der Gruppe vorzustellen. Ihre Kommunikationsfähigkeit schätzten die Schüler insgesamt als »gut« ein.

Mit Hilfe des Skizzenheftes wurde der Museumstag im Betrieb sowohl aus Schülersicht, als auch aus Sicht der Betriebe »gut« und »verständlich« dargestellt.

Teamfähigkeit

Im Museum kam die Arbeit im Team in unterschiedlichen Arbeitsphasen am Vormittag und ebenso nachmittags zum Einsatz. Die Schüler erachteten die Teamarbeit als »notwendig und sinnvoll«, weil »Entscheidungen gemeinsam getroffen wurden und der Austausch mit dem Partner gut für die eigene Arbeit war«.

Auch in den Betrieben ist Teamfähigkeit gefordert. Die Praktikanten brachten sich aus betrieblicher Sicht meist »motiviert und mit eigenen Ideen ein und konnten auch im Team selbstständig arbeiten«.

Fazit

Über allem stand die Idee, dass die Jugendlichen durch die künstlerische Arbeit in der Leistungsgruppe, die Auseinandersetzung mit Werken im Museum und durch die Praktika in gestalterischen Berufen zu einem realistischen Selbstkonzept gelangen, indem sie eigene Begabungen entfalten, sowie Lebenspläne fassen und weiterentwickeln können.

Durch den Wissenszuwachs, die Zufriedenheit mit der eigenen Gestaltung im Museum, das selbstständige Umsetzen gestalterischer Konzepte im Betrieb, die Bestätigung und Zertifizierung der erbrachten Leistung durch die Betreuer, konnten die Jugendlichen ein gesteigertes Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten erwerben.

Bei einzelnen Schülern manifestierten sich Berufswünsche und zogen verbesserte schulische Leistungen nach sich. Die Motivation, einen bestimmten Beruf ergreifen zu wollen, wirkte sich positiv auf die gesamte Lernbereitschaft aus.

Ebenfalls zeigte sich, dass das Üben kommunikativer Fähigkeiten im künstlerischen Bereich eine Übertragung auf die Arbeit im Betrieb fand und sich die Schüler fachlich gut und verständlich artikulieren konnten.

Auch die enge Verzahnung von Theorie und Praxis bewirkte, dass theoretische Grundlagen wie z. B. Farbtheorien für die Schüler anschaulich, praktisch nachvollziehbar und somit verständlicher wurden. Umgekehrt können visuelle Konzepte in Kaufhäusern z.B. durch den theoretischen Hintergrund, den die Praktikanten im Museum erwarben, bewusster wahrgenommen und erkannt werden.

Von den Betrieben wurde Teamfähigkeit als eine wichtige Eigenschaft genannt, die ein künftiger Mitarbeiter mitbringen sollte. Es zeigte sich, dass sich die Einsicht der Jugendlichen in die Sinnhaftigkeit der Teamarbeit und das Einüben in Museum und Schule, vorteilhaft auf die betriebliche Arbeit und die Einschätzung der Betreuer auswirkte.

Abschließende Bewertung des einwöchigen Praktikums:
»Hilfreich für Berufsfindung; positive Auswirkung für den Schüler.« (Frau LIESSMANN, Faber-Castell AG)

SYLVIA GÜNTHER M.A., Kunstpädagogin und Lehrerin an der Hauptschule Bismarckstraße in Nürnberg, für den Hauptschulbereich abgeordnet an das Kunst- und Kulturpädagogische Zentrum im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg

Unternehmen, die am Modellprojekt teilnahmen

Rudolf Wöhrl
Karstadt Warenhaus GmbH
Kaufhof Warenhaus AG
ANSON'S Herrenhaus
Stiftung Staatstheater Nürnberg
Faber-Castell AG

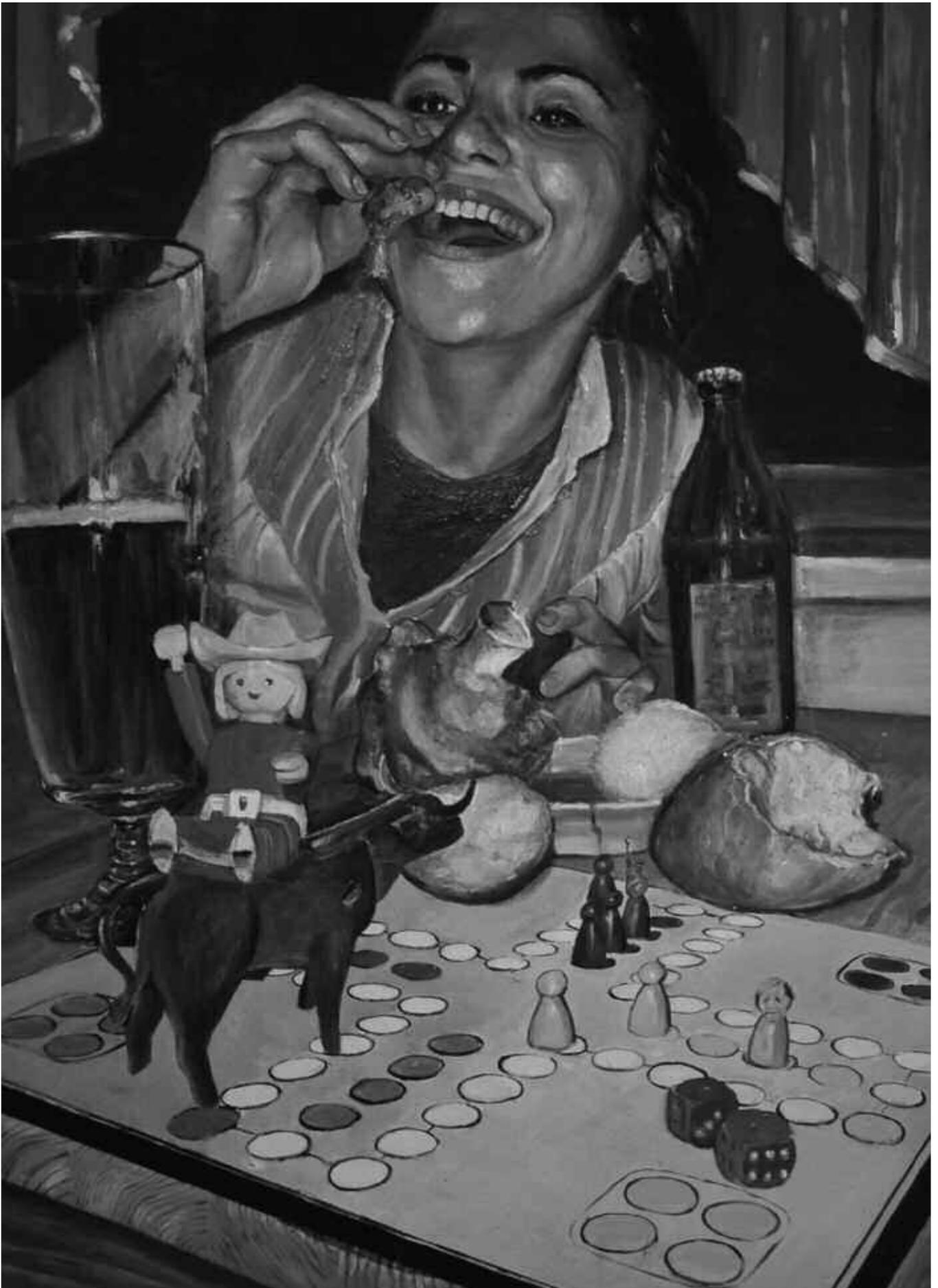
Literatur:

Industrie- und Handelskammer Nürnberg (Hrsg.): *Startpunkt Ausbildung 2007. Willmy Consult Et Content, Nürnberg, 2007.*

Flick, Uwe u. a. (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Sozialforschung. 2. Aufl. Psychologie Verlags Union, Weinheim, 1995.*

Bortz, J., Döring, N.: *Forschungsmethoden und Evaluation. 2. Aufl. Springer-Verlag Berlin, 1995.*

Wagner, E., Dreykorn, M. (Hrsg.): *Museum Schule Bildung. kopaed Verlag, München 2007.*



Ulrike Angermeier, Homo Ludens, 60 x 80cm, Acryl und Öl auf Hartfaser

Bilder machen – ohne Maus

Europa und der Stier als Seminarthema

Josef Mittlmeier

Zeit und Ort: Wintersemester 2006/07: Universität Regensburg, Institut für Kunsterziehung, Seminar: 31818 »Malerei zwischen Gegenstand und Abstraktion«, dreistündig ... Was sich hinter diesen dürren Angaben verbirgt, ist Gegenstand dieser Zeilen.

Nach langen Jahren des Konkreten, Performativen und Installierten hat der Kunstmarkt in seinem ständigen Auf und Ab den Rummel um die »Leipziger Schule« ausgerufen. Damit einher geht die Behauptung, es gäbe ein neues Interesse an gegenständlicher Kunst. Die Feuilletons feiern jetzt auf einmal angesichts der Exponate jüngerer Datums vollmundig die »Renaissance der Malerei« so, als ob dieser Zugang zur Kunst seit Jahren gar nicht existiert hätte. Neu daran sind eigentlich nur die ausposaunten Rekordpreise und die Namen, die diese Summen mit ihren Werken erreichen.

Eine möglicherweise kurze Laune des Marktes kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass gemalte Bilder nur noch eine untergeordnete Rolle in unserer Kultur spielen. Bestenfalls Kinder und Hobbymaler sollen sich dem zuwenden, was vor Dekaden noch ein zentraler Diskussionspunkt der Kultur war. Hatte die Abstraktion der Malerei ihren Platz nach dem Auftauchen der Fotografie noch sichern helfen, so ist es in der derzeitigen Medien-Euphorie für Außenstehende sicherlich antiquiert, gegenständliche Bilder ohne digitale Hilfsmittel herzustellen. Die Hersteller aus Fernost überhäufen uns seit Jahren mit immer leistungsfähigeren Geräten und immer umfassenderen Automaten, die uns die Abbildung der Wirklichkeit aus der Hand nehmen. Angeschürt durch die Produktwerbung dieser Werkzeuge scheint im Moment ein geradezu grenzenloser Optimismus zu herrschen, was die Machbarkeit von Bildern und ihre schnelle Verfügbarkeit betrifft. Jeder soll und jeder kann mit den Kameras, Druckern und Plottern zu beliebig großen Formaten bringen, was ihm einmal vor der Linse war oder was er sich von unzähligen Internet-Seiten legal oder illegal herunter geladen hat, vielleicht auch dort im Web wieder einstellen auf den Plattformen von YouTube oder MySpace. In der Welt der Bilder ist die Routine mit Digitalkamera, Bildbearbeitung und Plotterdruck respektive Druckvorstufe längst an die Stelle derer getreten, die vor Jahrhunderten noch das Monopol auf Bildherstellung hatten. „You can – CANON“.

Aus fachdidaktischer Sicht ist das Malen von Bildern ein neuralgischer Punkt des gesamten Schulfaches, derzeit in den Konzepten zur »G8« »Kunst« genannt. Denn auch hier beginnt der Umgang mit den neuen Medien längst die Ausbildung in Malerei zu verdrängen, wenn sie denn je stattgefunden hat. Eine Vorstellung zum Unterricht in Malerei scheint dabei nicht auszurotten zu sein: Der Pädagoge wirft eilig eine Themen-

stellung in die Runde der Schulklasse und lässt diese von den Schülern ohne weitere Betreuung ausarbeiten. Dieses Klischee des Schulalltages hat dem Kunstpädagogen bisher nicht nur ein höheres Stundendeputat als den Vertretern der wissenschaftlichen Fächer eingebracht, sondern auch einen Rechtfertigungsdruck, der den Wechsel auf im Grunde philologische Anliegen nebst lehrerzentrierter Unterrichtsform nahe legen mag. »Malen« und »Zeichnen« sind zwar noch fester Bestandteil des Kunstunterrichts in den Schulen, haben aber den Rang der »Hauptsache« verloren. Die Lehrplanreformen der letzten Dekaden haben diesen Gebieten des Faches jede Menge konkurrierende Vermittlungsaufgaben zur Seite gestellt und diese besonderen und nur in der Kunstpädagogik verantworteten Disziplinen an den Rand des Unterrichtsgeschehens gerückt. So stehen sie als eine ehemalige zentrale Aufgabe mittlerweile bestenfalls gleichrangig neben Kunstgeschichte, Medienerziehung (inhaltlich), Gerätekompetenz, Softwarekompetenz, Spiel, diversen Anliegen des Werkens mit verschiedenen Materialien und Techniken, Fragen der gestalteten Umwelt (Architektur, Industriedesign, Produktdesign, Grafikdesign ...), Selbstinzenierung und vielen anderen. Möglicherweise ist diese Verschiebung ein Ergebnis der oben geschilderten Klischeevorstellung üblichen Malunterrichts. Vielleicht hoffte man in den Lehrplan-Kommissionen, den Mangel an Betreuung durch Aufnahme vermeintlich betreuungsintensiver Unterrichtsinhalte abzufangen. Vielleicht gelang es auch nicht, die Anliegen und Ziele eines sorgfältig betreuten Unterrichts in Malerei gegen die Grauzonen kunstpädagogischen Nichtstuns im Sinne »experimenteller Freiarbeit« abzugrenzen. Die Gründe für diese Entwicklung können verschieden sein, die Ergebnisse sind nicht zu bestreiten. So ist es eine Tatsache, dass die Kunstpädagogik in Zeiten gekürzter Etats die Anliegen der Malerei, der Zeichnung, der Schrift und des plastischen Gestaltens zugunsten neueren Medien und anderer Inhalte verdrängte, um hier mit dem Anspruch der Vertretung zeitgemäßer öffentlicher Interessen die ohnehin reduzierten Stundendeputate in den Schulen für die Schüler zu retten. Das Fach »Kunst« steht als Schulfach zusätzlich mehr unter einem Rechtfertigungsdruck als die unbestrittenen Kernfächer, was diese Entwicklung beschleunigt haben könnte. Der allgemeinbildende Ansatz des Faches Kunst ist nur noch einer Minderheit bewusst und wichtig.

Eine weitere Ursache für eine größere Distanz des Schulfaches Kunst von der Malerei sind auch die Tendenzen der Gegenwartskunst in den letzten Jahrzehnten, in denen Malerei nur noch eine untergeordnete Rolle spielte. Hand in Hand mit dem Aufkommen der Produktlinien der Objektkunst, der Performances, der Concept Art, der Fotografie, der Installationen und anderer Einzelercheinungen ging die Zahl der

Maler unter den in der Kunstpädagogik der Hochschulen tätigen Professoren ständig zurück und damit die Zahl der Absolventen, die in diesen Belangen über vermittelbare Grundlagen verfügen. So ist es kein Wunder, dass gegenständliche Malerei von einem Laienpublikum häufig und auch von den Schaffenden mit »Abilden« verwechselt wird und dementsprechend, falls überhaupt, nach fotografischen Vorlagen abläuft. Die Durchsicht der vielbeachteten 2006er Ausstellung »Zurück zur Figur – Malerei der Gegenwart« in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, zeigte sehr viele Exponate, die ihre eilig zusammengedruckte direkte Ableitung von fotografischen Vorlagen nicht verhehlen konnten. Abgesehen davon, ob man von einem Foto noch zusätzlich eine mehr oder weniger interessant gemalte Kopie braucht, ist hier für einen Lernenden kaum mehr zu holen als eine halbwegs malerisch gekonnte, jedoch mechanische Verarbeitung von vorgegebenen Formen. Der Beigeschmack der formalen Abhängigkeit ganzer Bildteile von mechanisch-exakter Wiedergabe bei nach Fotos hergestellten Gemälden ist nicht gleichzusetzen mit der künstlerischen Freiheit und der Intensität eines persönlichen Ausdrucks, mit der die Altvorderen in der genannten Ausstellung wie ein LUCIAN FREUD, ein JOHANNES GRÜTZKE oder eine MARIA LASSNIG ihre Blicke auf die sichtbare Wirklichkeit aufzuarbeiten wissen.

Unter der Prämisse einer Malereiausbildung in Abhängigkeit vom Fotografischen entfällt jedoch die allgemeinbildende Qualität des Unterrichts in Malerei, die nach meiner Einschätzung eine schwer zu widerlegende Bedeutung im Unterrichtsgeschehen aller Schularten haben könnte. Hier ist die Schnittstelle zur Begründung der folgenden Exponate und ihrer Entstehungsgeschichte.

Sehen, Wissen und Wollen.

Was für ein Kind selbstverständlich ist und ohne weitere Probleme möglich, ist für den Erwachsenen eine schwer zu überwindende Hürde. Sämtliche Forschungen zur bildnerischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen kommen zu dem Ergebnis, dass nach der pseudonaturalistischen Phase die meisten Heranwachsenden nur noch mit großer Mühe dazu zu bringen sind, ein gegenständliches Bild zu malen. Das heißt konkret, dass mit dem Eintritt in die Pubertät auf ein Gemälde zielende Unterrichtsvorhaben einen entwicklungsbedingten Widerwillen bei den Schülern überwinden müssen. Der Grund dafür liegt meist darin, dass dem Heranwachsenden der Abstand zwischen seiner Produktion und dem ursprünglichen Vorbild schmerzhaft deutlich wird. Das visuelle System beginnt parallel zur Ratio zu erwachen und reagiert auf kleine und kleinste Unterschiede zum Gesehenen. Die eigene bildnerische Unzulänglichkeit gegenüber der Menge der mitteilbaren Daten führt zu Resignation und Abwehr solcher Herausforderungen. Noch heftiger zeigt sich diese Abwehr gegenüber Themenstellungen, die die Schüler zur Arbeit aus der Vorstellung bewegen wollen. Mit gegenständlichen Bildthemen aus der Vorstellung fühlen sich die meisten Schüler hoffnungslos überfordert, einmal, weil die eigenen Ansprüche mit eigenen Mitteln unerfüllbar sind, zum anderen, weil in der Geschwindigkeit derzeit typischer Sehgewohnheiten keine für bildnerische Produktion brauchbaren Erkenntnisse abrufbar sind.

Leider bleibt der Kunstunterricht mangels zeitlicher Rahmenbedingungen und anderer Aufgaben Antwort auf die Frage nach Auswegen aus diesem Dilemma schuldig. Denn, und soviel ist sicher, Bilder wie die in diesem Katalog gezeigten, sind Ergebnisse langer und intensiver Bemühungen.

Aus diesen Gründen ist ab etwa der 8. oder 9. Jahrgangsstufe innerhalb einer Klasse der Kreis der Schüler, die sich engagiert an Themenstellungen der Malerei beteiligen, sehr klein. Alle weniger Interessierten ziehen sich mit einer billigen bildnerischen Notlösung zurück und geben sich mit nachrangigen Noten zufrieden. Das Notenmaß wird in der Regel der pädagogischen Praxis des Kunstunterrichts nach unten selten ausgeschöpft, so dass eine peinliche Leistung, die im Auge des Autors Beweis der eigenen bildnerischen Unfähigkeit ist, zu allem Hohn noch mit einer »befriedigenden« oder sogar »guten« Note davonkommt. Die Folge ist, dass Schulnoten im Fach Kunst von vielen Schülern und ihren Eltern nicht mehr ernst genommen werden.

Verschärft wird diese Abwendung auch durch eine kategorische Verärgerung über die Arbeit mit dem typischen Schulmalkasten. Bei einer Umfrage, die ich vor mehreren Jahren bei einer Gruppe von mehreren Hundert Schülern durchführte, war nur noch ein kleiner Prozentsatz dafür zu gewinnen, den Malkasten freiwillig einzusetzen. Miserable Papierqualitäten, durchgängig schlechte, weil zu weiche Pinsel und ein Deckweiß, das zum größten Teil aus Kreide besteht und deshalb Farben beim Mischen völlig andere Helligkeiten annehmen als nach der Trocknung – diese Umstände hatten den meisten Schülern die Freude am Umgang mit diesem Werkzeug nachhaltig ausgetrieben. Diese aus vermeidbaren Gründen der minderwertigen Qualität des Malkastens kommende Resignation gegenüber dem Malkasten überschneidet sich gerade mit dem Zeitpunkt, wo die Ansprüche an die Gestaltungsanliegen wegen der einsetzenden pseudorealistischen Phase in die Höhe schnellen. Wenn der Kunstunterricht Antworten auf Auswege schuldig bleibt oder die leidige Plage mit dem Malkasten mit einer Themenstellung abschließt, in der fotografische Vorlagen nachzuahmen sind, entfällt eine Vorstellung davon, in welchen Punkten die Malerei der Fotografie überlegen sein könnte. Zumeist bleiben die meisten Schüler deshalb auf einem naiven Verständnis von Realismus bzw. fotografischem Realismus als der vermeintlich höchsten Form der Malerei stehen.

Den Vorstellungen unserer Studienanfänger nach zu urteilen, gehen unter diesen Umständen im Schulunterricht drei Aspekte der Malerei auf diese Weise völlig unter:

- 1) Gegenständliche Malerei ist nicht identisch mit Wirklichkeit, schon gar nicht ist sie eine mehr oder weniger gelungene niedere Stufe einer fotografisch-mechanischen Abbildung. Oder, im berühmten Satz PAUL KLEES: »Ein Kunstwerk gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.«
- 2) Die Differenz zwischen dem fotografischen Abbild und dem mit den Mitteln der Malerei Dargestellten ist der Raum für formale oder/und inhaltliche Anliegen.



Fanny Jaquier, »Akt II, Szene 1«, 90 x 70 cm, Öl auf Hartfaser

- 3) Ausgebildete Maler verfügen ähnlich Musikern über verschiedene Spielarten ihrer Instrumente.

In einer Epoche wie unserer ist die Gleichzeitigkeit aller Stile durch ihre weltweite mediale Verfügbarkeit Tagespraxis. Musiker wie Künstler könnten bei Bedarf ihr Anliegen auch völlig anders verpacken. Damit ist das WIE nicht mehr nur relevant für eine historische Zuordnung, sondern für inhaltlich bestimmende, Aussagen tragende und epochenübergreifende Wahlverwandtschaften.

Nun könnte man einwenden, dass es nicht jedermanns Ziel sein kann, die Laufbahn eines Kunst-Malers einzuschlagen. Ebenso soll sich das Fach Kunst doch nicht aus seiner Zuständigkeit in vielen anderen Belangen aus der Verantwortung ziehen, indem es die Inhalte der Malerei über alle anderen Bemühungen stellt. Dennoch aber wäre die veritable Anerkennung der Malerei als Meta-Medium (also ein über den anderen Bildmedien stehendes), als zentrales Darstellungsmittel, ein Schritt, der der Anerkennung der ebenso zentralen Rolle der Bilder in unserer westlichen Kultur entsprechend wäre. Dies ist umso mehr gerechtfertigt, als durch die digitale Verfügbarkeit auf jedweder Plattform die Kommunikation mit Bildern mittlerweile zum Alltag gehört.

Unterricht in Malerei ist Unterricht über die absolute Machbarkeit von Bildern. Wenn man in diesem Zusammenhang die Doppeldeutigkeit des englischen Wortes image bedenkt, gewinnt der Einblick in die Machbarkeit von images noch eine ganz andere Dimension.

Sämtliche fotomechanischen Verfahren tragen die Tendenz in sich, dem Gestalter die Verantwortung für das Bildgeschehen zu nehmen. Schließlich ist er völlig davon abhängig, was vor seiner Apparatur stattfindet und was nicht. Digitale Bildbearbeitung ist hier nur eine kleine Hintertüre, denn man kann zwar mit diesen Werkzeugen die Wirkungen von fotografierten Wirklichkeiten manipulieren, doch der Aufwand, Wirklichkeiten mit digitalen Mitteln komplett zu erzeugen, ist kaum weniger kompliziert als mit Mitteln der Malerei und setzt zudem äquivalente Bildkompetenzen und ein sicheres Urteil voraus gegenüber den Millionen Möglichkeiten, die einem die Maschinen in die Hand geben. Der gigantische Aufwand von Film- und Fotoproduktionen beweist, wie schwierig es ist, die Verantwortung über die Wirklichkeit vor den Objektiven zu behaupten. Die Freiheit dessen, der mit fotomechanischen Mitteln Bilder gestaltet (von denjenigen, die vorgefundene Wirklichkeit geschickt in Szene setzen, ist nicht die Rede) endet somit vor den Grenzen seiner finanziellen Rahmenbedingungen und den Grenzen seines Teams.

Während nun fotomechanische Abbildungsverfahren die Verantwortung für das Bildgeschehen dem Gestalter eher vorhalten (je mehr er sich auf die Automaten seiner Geräte verlässt, umso mehr), liegt die Last derselben Verantwortung für jeden Quadratmillimeter eines Gemäldes beim Maler. Angesichts der anfangs völlig leeren Fläche kann sich der Maler dieser Verantwortung nur dadurch entziehen, indem er sein Vorhaben aufgibt. Jeder, der mit Bildern auf diese Weise arbeitet, kennt das anfänglich herbe Erschrecken im »horror

vacui«, der Angst vor der noch leeren Fläche, die man nicht mit ersten, womöglich störenden Tupfern zu zerstören wagt. Sollen nun gegenständliche Antworten dafür gefunden werden, was auf dem Format geschehen soll, kann sich der Maler dieser Aufgabe nur stellen, indem er in zeitraubenden Schritten einen riesigen Katalog von Fragen abarbeitet. Darin liegt der besondere Reiz und der bildende Wert der gegenständlichen Malerei gegenüber allen gegenstandslosen Bemühungen, die ihre Berechtigung aus anderen Konzepten ziehen mögen. Motivauswahl und Arrangement, Komposition, Auffassung und Gewichtung einzelner Bildelemente, der Grad der Abstraktion, Lichtführung, Kontraste, Kolorit, Farbauftrag, Geste der Farbsetzung usw. sind die Bereiche, die es allesamt zu steuern gilt. Die Einzelwirkungen unter eine angestrebte Gesamtwirkung zu ordnen, gelingt Anfängern nur in mehreren Anläufen und Korrekturgängen. Kriterien und Urteilsbegründungen für Überprüfungen und der Suche nach besseren Lösungen liefern Vergleiche mit der Realität, die Gesetze des Sehens bis hin zur prognostischen Abschätzung typischer Vorstellungen und Reaktionen der erhofften Zielgruppen oder, soweit möglich, die kritische Reflexion der Traditionen in der Malerei im Bezug zum eigenen Versuch. Die schmerzliche Frage, ab welchem Punkt das Exponat sich unter den Störungen der Arbeitssituation (Mangelnde Erkenntnislage, Fehler in der Maltechnik, nicht bewältigte kompositorische Probleme usw.) verselbstständigt hat, führt notwendig nicht selten zu der kompletten Überarbeitung ganzer Bildteile, nachdem immer wieder neu eingeleitete Ansätze der Recherche, des Detailstudiums und der Prüfung beabsichtigter Wirkungen beim Betrachter die angezielte Form des Bildes endlich in Reichweite gebracht haben. So verstanden wird Unterricht in Malerei eine Arbeitssituation, in der der Einzelne auf sich gestellt Situationen des Ungleichgewichts zwischen vorläufiger Qualität des Bildes im Vergleich zu erreichter Erkenntnislage durchlebt. Diesem Ungleichgewicht kann der Malende nur entgehen, indem er durch die seinem Erkenntnisstand angepassten Lernsituationen die nächsthöhere Erkenntnisebene erreicht, von der aus die aktuell richtigen Eingriffe in das Exponat möglich werden. Die Dynamik dieses Ungleichgewichtes zwischen Sehen, Wissen und Wollen ist der Motor für eine umfassende Reihe von Fähigkeiten, die eingesetzt und sinnvoll geordnet werden müssen, damit das erhoffte Ergebnis entstehen kann. Dabei ist die Energie und Aufmerksamkeit, die dem Exponat gilt, kaum größer als die, die man aufbringen muss, um sich selbst durch diese Lernsituationen zu steuern. »Die Kunst ist lange bildend, bevor sie schön ist«.

Vor den Schritten an die Öffentlichkeit trägt ein anfangs leeres Format alle Freiheit, besonders auch die Freiheit zu Fehlern in sich. Dieser glückliche Umstand könnte den Mut des künstlerisch Handelnden entgegen aller Versagensängste aufrichten helfen. Zu beobachten ist jedoch gerade im Hinblick auf die Entwicklung Heranwachsender und Jugendlicher, dass diese Gruppe ausgerechnet in der Konfrontation mit der eigenen desolaten bildnerischen Kompetenz diesen Mangel als eine empfindliche Differenz zu völlig überzogenen Ansprüchen an sich selbst erleben müssen. Diese Kluft wird den produktiven Umgang mit der Entwicklung des eigenen visuellen Systems in bildnerischer Praxis möglicherweise bis ins Erwachsenenalter hinein verhindern, obwohl das Bedürfnis, mit Bildern zu arbei-

ten, offenbar sehr groß und verbreitet ist, wenn man die Umsätze der Fotoindustrie betrachtet. Hier wäre eine massive Barriere aus schulisch bedingten Misserfolgsorientierungen sensibel abzuarbeiten, damit Selbstvertrauen und Freude an der eigenen Entwicklung die Regie in der Verhaltensdisposition übernehmen. Es liegt auf der Hand, dass eine in der bildnerischen Praxis erworbene stabile und selbstvertrauende Grundhaltung, die von Wechselwirkungen zwischen Selbstkontrolle und ergebnisorientierter Recherche gespeist wird, eine hervorragende Voraussetzung auch für andere Aufgaben sein wird.

Selbst wenn man von solchen Ansprüchen im mittlerweile meist einstündigen Schulunterricht des Faches Kunst und mit für eine innovative Industrienation peinlich großen Klassen nur träumen kann, bleibt in jedem Fall ein Aspekt, der alleine schon einen Monopolanspruch des Faches Kunst gegenüber anderen Schulfächern belegt. In anspruchsvollen Bild-Projekten trainiert der Heranwachsende mindestens über weite Strecken die beschriebene Form von selbstständigem und von ihm selbst zielgerichtet zu strukturierendem Handeln, wie es ihm in keinem anderen Schulfach in gleichem Maß zugestanden werden kann. Denn die Inhalte anderer Schulfächer unterliegen normalerweise entweder einem vorher definierten Ziel oder verfolgen vorher festgelegte Lösungswege. Anders im bildnerischen Gestalten innerhalb eines Projektes, denn hier liegen sowohl die Ziele als auch die Lösungsansätze in der Verantwortlichkeit des Autors, dabei moderiert und provoziert von der Gruppe des Teams. Ist dies ein Schlüssel für die eigentliche Qualität des mittlerweile ziemlich ausgehöhlten Begriffs der Kreativität? Diese Kategorie menschlicher Denk- und Produktionsleistung steht im Zusammenhang mit besonderen Teilfähigkeiten der Selbststeuerung, die zu ihrer Entwicklung auf einen maximal freien Rahmen angewiesen sind. In der bildnerischen Praxis finden wir deshalb ideale Bedingungen dafür. Abgesehen vom Verlust an Arbeitszeit und dem Verbrauch von Material ist ein Exponat im Hinblick auf die physikalische Unversehrtheit der Welt zu allererst folgenlos, mindestens bis zum Tag der Ausstellung. Unter dem Primat der Freiheit der Kunst genießt die Idee alle Freiheit auf dem Weg zu ihrer Visualisierung. Das Ergebnis eines Bildes ist völlig in der Hand des bildnerisch Schaffenden, unterliegt somit dessen bildnerischer Kompetenz, die es zu individueller Virtuosität und unter der Rückkoppelung zur sozialen Gruppe als Kommunikationsform zu entwickeln gilt. Weil weder die Ergebnisse vor ihrer Fertigstellung bekannt sind noch die Lösungswege festgelegt, ist die Wahl der Mittel und Wege in der bildnerischen Praxis eines Kunstprojektes auch offener als im üblichen Kunstunterricht. So können z.B. die traditionellen Ansätze als Lösungsvorschläge aufgegriffen werden oder eine eigene Gangart versucht werden, die die individuellen Wirkungsabsichten unterstützt und dabei Aussicht darauf hat, in der Zielgruppe verstanden zu werden.

Gegenüber der üblicherweise geforderten termingerechten Aneignung von Wissensinhalten im »teaching for testing« erlebt der künstlerisch Arbeitende seine Lernprozesse, seine Existenz als eine Art Generalunternehmer in einem Trainingsfeld vorerst ohne weitere vernichtende existenzielle Risiken. Aus dieser Perspektive wird die Benotung einer solchen besonderen Leistung eigentlich fraglich. Entscheidend ist doch viel-

mehr, dass ein Individuum darin bestätigt werden kann, strukturiert an seiner Persönlichkeit zu arbeiten solange bis der Grad einer Fähigkeit erreicht ist, von dem aus das gesteckte oder geforderte Ziel greifbar wird.

Wenn Malerei bzw. die Ausbildung darin diesen Ansprüchen genügen will, ist offensichtlich, dass ein Arbeitsauftrag für Schüler oder Studierende deshalb niemals nur heißen kann: »Such ein Foto und mal es ab.«

Seminar: Ein Kunst-Projekt

Allerdings ist gerade die genannte Offenheit des kreativen Prozesses eine Situation, die von den meisten Schülern nicht von vorneherein bewältigt wird. Allein der Umstand, sich selbst fragen zu dürfen, was man bildnerisch formulieren möchte, ist im Tagesgeschäft der abzuarbeitenden Lehrpläne unüblich genug, um Unsicherheiten auszulösen. In einer Bildungslandschaft, in der sich die längst historischen Ansätze der Erziehung zur Selbstständigkeit offenbar immer wieder von neuem durchsetzen müssen, gehört dieser Aspekt der Bildung eigentlich in die Rubrik der bedrohten Bildungsinhalte. Daran ändert wohl auch PISA nichts.

Immerhin bietet ein Seminar an der Hochschule den Raum für solch aufwendige Verfahren, immerhin müssen künftige Lehramtsanwärter diese Arbeitsform in ihrem Schulfach aus eigener Erfahrung kennen, bevor sie sie in ihren Unterrichten praktizieren können. Es geht hier nicht um pure Wissensvermittlung oder die Ausbildung in künstlerisch-handwerklicher Hinsicht, sondern auch um das Trainieren von produktiven individuellen Verhaltensdispositionen, tolerant-konstruktiven Kommunikationsformen und sozialen Fähigkeiten im Rahmen eines Kunstprojektes.

An eine Themenvorstellung und eine Beschreibung des Gesamtprojektes (hier: Einbettung einer Kunstaussstellung mit dem Titel »Europa und der Stier« in eine Festveranstaltung zum 50-jährigen Jubiläum der Römischen Verträge) schließt ein Blick in die Kunstgeschichte an, der verschiedene Zugänge zeigt. Darauf folgt ein Treffen mit einer Besprechung erster Bildideen. Unterrichtsinhalte bis hierher waren neben den Wirkungen der historischen Werke zum Thema Fragen der Entwurfstechnik, der Skizzentchnik und der verschiedenen denkbaren Formen der Recherche. Für die Darstellung erster Bildideen ist von jedem Teilnehmer ein kurzer Einzelvortrag, der durch die Präsentation von Skizzen unterstützt wird, eingefordert. Damit ist die gestalterische Zielsetzung des Einzelnen vor der Gruppe grob umrissen und steht für kommende Überprüfungen zur Verfügung. Jetzt schließen Überlegungen zu verschiedenen Verfeinerungen der persönlichen Recherche und der Bildplanung an. Techniken des farbigen Bildaufbaus, maltechnische Schritte und Korrekturmöglichkeiten leiten in die bildnerische Praxis über.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe erleben dabei die Entwicklung der einzelnen Bildlösungen aus verschiedenen Perspektiven und Rollen. Vortragender, konzentrierter Zuhörer, Moderator, kritischer Gegenredner – dies alles sind Formen der Projekt-Teilhabe, die die eigene künstlerische Arbeit am eigenen Vorhaben ergänzen und bereichern helfen. Auf der Basis der aktu-

ellen persönlichen Kompetenz ist das Ziel stets die Optimierung der Ergebnisse im Hinblick auf eine unbekannte Zielgruppe (das Publikum), die durch die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zu ersetzen ist. Prüfstein für die Untersuchungen ist die Reihe der Entwürfe und Skizzen oder der aktuelle Zustand des Exponates. In dieser Phase verschiebt sich das Gewicht auf Aspekte der Werkbetrachtung vor dem Hintergrund der wissenschaftlich verstandenen Sehgesetze, der Kompositionslehre, der Farbgesetze und ihrer Konsequenzen für eine Prognose der Wirkungen beim Betrachter. Vergleiche zu ähnlichen Problemstellungen aus der Geschichte der Kunst oder zu Bildmaterial aus den verschiedenen modernen Medien unterstützen diesen Arbeitsabschnitt. Nach und nach erreichen erste Arbeiten ein Stadium, das der endgültigen Ausführung schon nahe zu sein scheint. Mittlerweile ist das Team jedoch so feinsinnig geworden, dass solide Kritik der formalen Lösungen die Entwicklungsarbeit weiterleitet, es bilden sich Untergruppen und Zweierteams, auch Einzelgänger mit der Tendenz, sich von der Gruppe zurück zu ziehen. Nicht selten stehen in Untergruppen die jeweiligen Mitglieder ihren näher stehenden Teamkollegen gegen »Angriffe« aus dem Feld der Projektteilnehmer zur Seite.

Mit der Präsentation erster respektable Vorentwürfe im Seminar steigt der Leistungsdruck für alle – dem Lehrenden ist dies ein willkommenes Moment, denn jetzt beginnt eine Art Wettbewerbssituation die Suche nach geeigneten Verbesserungen zu forcieren, genau in der Phase, die vor der Umsetzung auf das endgültige Format liegt. So erfahren viele Bildkonzepte in diesem Abschnitt noch eine Wendung oder Pointierung. Die zeitintensive Strecke der Ausarbeitung wirft Detailfragen der Komposition, der Farbregie und der Maltechnik auf. Der Informationsaustausch von Beginn an hat die Entscheidungswege der anderen Konzepte für die Teilnehmer der Gruppe transparent gehalten, so dass der Blick auf die verschiedenen Lösungen nachvollziehbare und in ihrer Wirkung auf den Betrachter plausible Maßnahmen der Bildregie bereithält. Jetzt ist die Gruppe in einem breiten Areal von allseits eingebrachten Ideen, Fragen und Antworten unterwegs. Man lernt beim eigenen Vorhaben – und bei dem der anderen gleich mit.

Auf dem Weg zum endgültigen Exponat stehen jedoch noch die Hürden der Einzelbesprechung und des Plenums. Diese Situation wird nur sinnvoll zu nutzen sein, wenn es gelungen ist, in der Gruppe ein Klima eines sachlichen Diskurses zu erzeugen. Mehr oder weniger latente Versagensängste prägen nun die Empfindungen aller angesichts ihres Ergebnisses in den kritischen Blicken der Runde. Hier besteht einerseits die Gefahr sozial destruktiver, weil zu heftiger Auseinandersetzung zwischen Gruppenmitgliedern mit gegenseitigen Aversionen, andererseits die Tendenz eines unproduktiven weil zu nachsichtigen Umgangs zwischen Teilnehmern, die ihre Sympathien über ihre Kritik stellen oder vielleicht aus Scheu vor Revanche-Fouls besonders wohlwollend auf die Werke blicken. Dem beobachtenden Lehrenden offenbart sich die soziale Struktur der Gruppe in diesen Auseinandersetzungen deutlich. Im Einzelgespräch wäre vielleicht die Kritik möglich, die vor der Gruppe zu verletzend empfunden worden würde. Der Hinweis auf alternative Detaillösungen und ihre Wirkungen im Verhältnis zur gesamten Komposition scheint hier noch die unverfänglichste Gangart für produktiv orientierte Beratung. Im Idealfall bereichert die Ge-

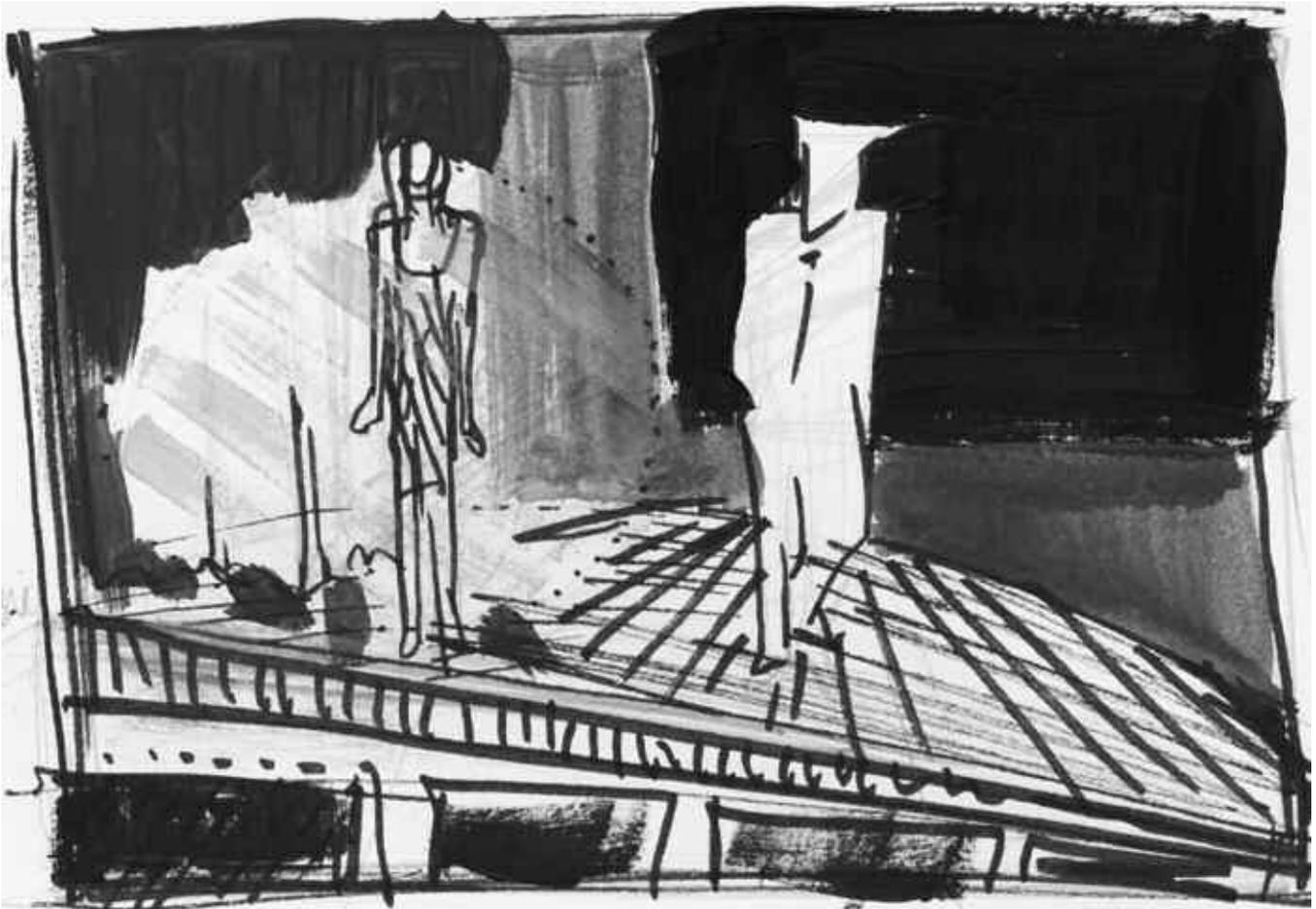
meinschaft die Auswahlmöglichkeiten des Fragenden mit einer Reihe von mehr oder weniger im Sinne seiner Suche liegenden Vorschlägen. Damit kann der Beratene entscheiden, ob er eine ergänzende Idee der Gruppe aufgreift oder eine eigene Verbesserung für das jeweilige Detailproblem versucht. Jedenfalls fordert dieser Abschnitt besondere soziale und sprachliche Kompetenzen von allen Teilnehmern, die in dieser Phase profitieren wollen. Für die meisten Teilnehmer ist ein Erkenntnisstand erreicht, der das jetzt »fertige« Exponat sehr kritisch auf seine Schwächen hin zu durchschauen vermag. Für mich erfreulich ist in diesen anschließenden Gesprächen, dass bei den meisten Teilnehmern offensichtlich jetzt eine sachliche Besinnung auf die eigenen Grenzen und Möglichkeiten stattfindet, dass jetzt eine professionelle Distanz zur eigenen Arbeit die prinzipielle Veränderbarkeit der bisherigen Lösungen anerkennt. Die Teilnehmer sind jetzt soweit, dass sie sogar tolerieren könnten, die jetzt gefundene Lösung völlig in Frage zu stellen, ohne dabei eine persönliche Verletzung zu empfinden, wie dies typisch für Anfänger ist. Ich glaube auch beobachtet zu haben, dass am Ende eines solchen Projektes die gesamte Gruppe eine dynamische soziale Entwicklung durchgemacht hat, die die Beziehungen zwischen den Studierenden im ansonsten eher anonymen Hochschulbetrieb hin zu einem diskursiven Miteinander verbessern konnte.

Zu den Exponaten

Zugegeben: Der Weg über Skizzen, Studien und Palettenarbeit zu einem halbwegs brauchbaren gegenständlichen Bild ist mühsam und zeitraubend. Darin liegt jedoch der Vorzug, wenn der Gedanke von der Machbarkeit der Bilder die ästhetische Bildung tragen soll. Eine der Säulen einer Fachausbildung im Studium im Institut für Kunsterziehung der Universität Regensburg ist die Werkbetrachtung, die an diesem Standort intensiv betrieben wird. Die eigene produktive Praxis erzeugt besondere Betrachtungsformen, die sich in ihrer Interessenslage völlig von der eines Kunstgeschichtlers unterscheiden. Die Entscheidungswege des Künstlers in den vielen Detailfragen der Form, Farbe und Komposition in ihren Abhängigkeiten zur angestrebten Aussage sind in der Kunstgeschichte wegen des historischen Abstands und der mitunter unsicheren Quellenlage nur äußerst schwierig zu rekonstruieren und gleichen mitunter einer Fährtenuche kriminologischer Dimension.

In einem Kunstprojekt wie dem beschriebenen liegen diese Entscheidungswege vergleichsweise offen und machen die Zusammenhänge zwischen den künstlerischen Setzungen und ihren Wirkungen für alle Teilnehmer sofort nachvollziehbar. Exemplarisch soll anhand einiger Vorstufen zu ausgewählten Exponaten diese Erarbeitung der endgültigen Form gezeigt werden.

Da sich die Bilder aller im Rhythmus der wöchentlichen Analyse und Korrektur entwickeln, bleiben die Ergebnisse von glücklichen Zufällen, Pannen und absichtlichen Eingriffen in das Bildgeschehen weitgehend deutlich und stehen ständig unter der kritischen Beobachtung aller. Nach und nach beginnt eine realistischere Einschätzung der eigenen Möglichkeiten überzogene Ansprüche abzulösen und da sichtbar wird, dass echte Fortschritte keinem leicht fallen, stellt sich eine Misserfolgstoleranz ein, die die Voraussetzung ist für die notwendige Ausdauer in der bildnerischen Praxis. Ich denke, dass



Fanny Jaquier, Skizze zu »Akt II, Szene 1«

unsere Gegenwart mit ihrer »Just-in-Time«-Mentalität schon bei Kindern und Jugendlichen eher Ungeduld als Geduld fördert. In der bildnerischen Arbeit lernt man, dass sofort gar nichts geht, schon gar nichts Brauchbares.

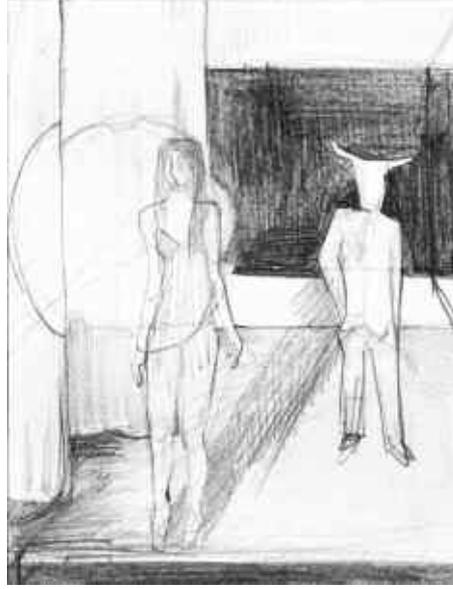
Das Thema der antiken Mythologie, die Entführung der Europa, wurde von der in der Ausstellung versammelten Gruppe der Studierenden des Instituts für Kunsterziehung begeistert aufgegriffen. Die Möglichkeit, die eigenen Ergebnisse mit der angekündigten Präsentation und im geplanten Dokumentationsband einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen, bekommt vor dem Hintergrund der in der Seminarphase versuchten Wirkungsprognosen noch ein besonderes Gewicht. Schließlich gilt es, die Tragfähigkeit der in der Gruppe entwickelten Kriterien vor einem unbekanntem Publikum zu testen.

Die Tatsache, dass sich das Motiv einer fotografischen Handhabung entzieht (junge Frauen sind eher selten auf Stieren unterwegs), machte die Aufgabenstellung von vorneherein interessant. Nach der Themenvorstellung war die Breite der in der ersten Ideensammlung vorgeschlagenen Interpretationen beträchtlich.

Selbstverständlich ist das Thema der Entführung der Europa für eine Gruppe von jungen Studierenden beiderlei Geschlechts zuallererst als Situation einer außergewöhnlichen Mann-Frau-Beziehung interessant. Ebenso zog die mythologische Missetat des Gottes Zeus als ein nach heutigen Maßstäben kriminelles Verhalten Interesse auf sich und ließ die Frage nach zeitgemä-

ßen Parallelen aufkommen. Auch fanden sich Überlegungen, wie man die mythologische Vorgabe als Romanze formulieren könne mit der Frage nach Querverbindungen zu den Verbildlichungen ähnlicher Lebenssituationen in typischen Medienprodukten. Weitere erste Entwürfe klopften die Verbindung von Zeus und Europa auf vielleicht typische Verhaltensmuster von Frauen- und Männerrollen ab. Auch stellte sich die Frage, wie die Geschichte, die in der Antike ihren Anfang nahm, bis heute weitergelaufen sein könnte. Erwartungsgemäß lagen die Anliegen anfangs noch näher beieinander, erfuhren jedoch mit dem Fortschreiten der Aktion breitere Ausdifferenzierungen.

Wie für alle begann auch für Fanny Jaquier die Arbeit an dem Exponat mit ersten Ideenskizzen. Ihr Anliegen ging von einer besonderen Situation im Europa-Mythos aus, nämlich dem Moment, in dem die entführte Königstochter Europa ihre Situation des Ausgeliefertseins an den Stier-Mann erkennt und den Weg in den Freitod bedenkt, vor dem sie dann Aphrodite zurückhalten wird. In ihrem reichhaltigen Skizzenbuch wird deutlich, wie umfassend ihre Vorplanungen das Exponat aus zahlreichen Alternativen entwickeln. Während der ersten Skizzen entsteht die Absicht, die Situation zwischen den beiden mythologischen Wesen im Sinne eines Bühnenstücks zu inszenieren. Die Betrachter könnten so erkennen, dass die dargestellte Zuspitzung den Anspruch eines Situationsmodells erhebt und nicht etwa ein individuelles biografisches Ereignis zweier realer Personen ist. Als dieser Plan gefasst ist, werden sämtliche Einzelheiten einer genauen Untersuchung unterwor-



Fanny Jaquier, »Bühnenproben« als Skizzen, Untersuchungen zur Kopfhaltung, zum Bühnenraum, zur Position der Protagonisten und der daraus folgenden Wirkungen



fen. Mit Skizzenarbeit bewegt die Künstlerin ihre Figuren wie ein Regisseur seine Schauspieler und vermag aus der Wirkung der Skizze heraus zu beurteilen, ob die gefundene Form der Aussageabsicht entspricht oder nicht. Die Positionen der Figuren zueinander, die Lichtführung, die Architektur der Bühne, die Körperhaltung beider, die Kopfhaltung des Stiermannes, die Farbigkeiten – all das will geprüft werden auf den Aspekt der Allgemeingültigkeit hin, die im Zentrum der Mitteilungabsicht steht. So entsteht nach und nach ein in allen Details

immer sicherer Entschluss für das vorliegende Exponat (JAQUIER, »Akt II, Szene I«). Im halbdunklen Hintergrund steht ein anonymisierter Stier-Mann, halb zugewandt, halb abgewandt. Er wirkt etwas unheimlich und mächtig. Jedoch geht von ihm aktuell keine Bedrohung aus und im Grunde gibt er sich emotional unbeteiligt an dem Geschehen im linken Vordergrund des Bildes, wohin sein Blick andeutungsweise zu gehen scheint. Dort finden wir durch helles Bühnenlicht hervorgehoben, eine filigrane Frauengestalt, deren Zerbrechlichkeit in Balance zu ihrer ero-tischen Fassade steht. In einem halbdurchsichtig scheinenden Kleid steht sie da, am Rand der Bühne, der gleichzeitig der Abgrund ihrer seelischen Nöte sein könnte, aber nur Bühnenrand zum Publikum hin ist. Ihre Bedrohtheit ist unterschwellig die einer Frau, deren Leben

durch die Beziehung zu einem Mann aus den Fugen geraten ist, und doch, beim zweiten und dritten Blick, alles ist nur inszeniert ...

In SIMON SMYREKS großformatigem Gemälde begegnen wir einer Gruppe von seltsamen Figuren, die sich erst nach eingehender Betrachtung erschließen. Der Himmlische ist ein vergleichsweise banaler Raumfahrer geworden, die tatsächliche Distanz zu der ersehnten Frau ist für ihn in seinem luftdichten und klimatisierten Arbeitsanzug kaum kleiner als die des antiken Gottes zu seiner Europa. Die beiden atmen nicht einmal die gleiche Luft. Geradezu despektierlich lümmelt er, den Kopf noch im Helm, auf einem Sofa mit Blick auf die im linken Vordergrund sitzende Europa. Sein rechtes Bein ruht auf einem Stierschädel so, als wären die Reste der alten Symbole nichts weiter als Relikte, deren praktischer Nutzwert den symbolischen übertrifft. Hinten links startet mit großem Getöse eine Raumfähre, schwerelos flattern im Himmel über den beiden Hauptfiguren zwei Erosen. Der eine tritt, wie ein zorniger Gott, in einer typischen Wrestling-Verkleidung auf; der andere ist ein typischer Eros, seinen Pfeil gerade auf den Raumfahrer abschießend. Europa selbst sitzt gefasst, aber in sich geschlossen, abweisend auf einem Stuhl, der aus der Requisite eines Bauerntheaters stammen könnte. Gekleidet ist sie mit einem gegenwartstypischen Chic, markiert ist sie durch einen Strauß weißer Lilien. Zu ihren Füßen eine Pin-Up-Diva der roaring fifties unter dem Sonnenschirm, Aphrodite wohl, jedoch maßstäblich unabhängig vom Rest der Bildteile. Beide Frauen tauschen einen Blick.

Zitate, Symbole und ihre Brüche sind hier so arrangiert, dass auf diese Weise der Eindruck entsteht, die verbrauchten Embleme vergangener Epochen könnten über die trennenden Zeiträume hinweg nur in ihrem gegenwärtigen Miteinander zu ihren neuen Bedeutungen finden, gerade so, als wäre dieses eigenartige Zusammentreffen wie im »Restaurant am Ende des Universums« erst durch die mythologische Vorgabe in einem Sinnzusammenhang. Gnade denen, die die Mythen nicht kennen, ihnen ist dies alles absurd.



Simon Smyrek, *Ohne Titel*, 140 x 100 cm, Öl auf Spanholz

Der »Entführer«, den uns JOHANNES MIHALYI zeigt, ist zu aller erst ein Freier, wie sie zu tausenden nachts auf den Straßen unterwegs sind. Statt eines weißen Stierkostüms ist es eben eine helle Karosse, mit der »Mann« heutzutage auf die Suche geht. Die Tür ist geöffnet, das Fenster heruntergelassen. Im fahlen Licht der Innenbeleuchtung blickt der Fahrer heraus zu einer jener Frauen, die leicht bekleidet am Rand der Straße der Mythologie der Europa-Entführung spotten (müssen?). Der Bogen, den das Bild von der Idylle der Antike in ihren mythologischen Utopien bis hin zum Elend der gegenwärtigen Realität spannt, ist groß; größer noch der Schmerz, wenn man bedenkt: »Welcome to Europe«, so der Titel, bedeutet hinter den östlichen Grenzen Europas für einige leider etwas ganz anderes, als wir uns in unseren politischen Hoffnungen ausgemalt haben.

»Als der Stier seinen Schritt verdoppelte, klammerte sich die Jungfrau angstvoll an die beiden Hörner.« Eine Ironie über einer Textstelle aus der Literatur ist der Spaß, den sich BARBARA KOBER macht. In wild fleckhafter Farbsetzung bürtet sie das Stereotyp, das wir uns beim Lesen der Textstelle vorstellen möchten, komplett gegen den Strich. Statt des gewalttätigen Viehs, das eine zierliche junge Frau gegen ihren Willen davon reißt, sehen wir irritiert eine gesichtslose Korpulente, deren Kleidung aus allen Nähten zu platzen scheint. In jeder Hinsicht aus der Form hockt diese Matrone wackelig



Barbara Kober, »Als der Stier seinen Schritt verdoppelte, klammerte sich die Jungfrau angstvoll an die beiden Hörner ...«, 120 x 80cm, Acryl auf Hartfaser

auf dem kleinen weißen Holzstier eines Kinderkarussells, krallt sich an seinem rechten Horn fest, wohl um noch eine Runde zu drehen, und noch eine ... Auch hier finden wir in der Malerei eine junge Frau des 21. Jahrhunderts, die sich mit ihrem Bild witzig gegen das mythologische Rollenschema stemmt und sich über die schematische Vorgabe der Frau in der Opferrolle lachend hinwegsetzt. Die antike Mythologie aus dem Blick moderner Frauen: eine Lachnummer.

In ihrem Format »Homo ludens« begegnet uns die junge Künstlerin in typischer Wohnstube. Ihre Komposition vereint eine drastische Auswahl von Requisiten mit gezielt greller Lichtwirkung. Dunkles Weizen und Schweinshaxe samt Knödel markieren: Das ist sicher nicht die Toskana. Die Würfel sind grad gefallen, denn man spielt hier »Mensch ärgere Dich nicht«. Die Partei mit der Freiheitsstatue hat schon drei im Häuschen, die mit der Kanzlerin erst zwei. Die Konkurrenz der Nationen, vulgo Globalisierung, ist ein dämliches Spiel, »Europa auf dem Stier«, verkommen zu einem winkenden Plastik-Weibchen mit weißem Cowboyhut auf einem Plastikstier. Prost! Mit blitzenden Augen verspeist die junge Frau ein Stück Bratenkruste. Ist das nicht in der Form des amerikanischen Kontinents? Die provokante Geste lässt keinen Zweifel: Selbstherrlich wird sie sich hinwegsetzen über die Grenzen, auch die dieses Kontinents, denn ihr, klug und voller Energie, gehört die Zukunft.



Johannes Mihalji, »Welcome to Europe«, 80 x 120 cm, Acryl auf Hartfaser

Konsequenzen und Ausblicke

An der Tatsache, dass wir in einer medial geprägten Gesellschaft von Ikonodulen leben, kommen nicht einmal Ikonoklasten vorbei, denen zur Erholung von der explodierenden Bilderflut immerhin die fast leeren Säle der Museen des letzten Jahrhunderts mit dezent gehängten und gestellten Minimalismen bleiben.

Neben den klassischen Bildformen der Malerei, der Fotografie und des Films hat die Computertechnik in nur wenigen Jahren viele weitere Bildformen gestellt, die wir alltäglich benutzen.

So ist die Begegnung mit Natur-Wirklichkeit längst ersetzt durch das Leben in urbaner, also technisch geprägter Wirklichkeit und nunmehr überformt durch die künstliche Wirklichkeit der Medien. Die Wirklichkeit der Medien ist mindestens eine veränderte Abbildung der Realitäten, erzeugt aber auch völlig losgelöst von der Realität eigene digitale Wirklichkeiten, wie man sie z. B. in den Simulationen der Spielprogramme findet.

Mit der rapiden Entwicklung der Rechenmaschinen hat sich das Bild zudem als sprachunabhängiges, multikulturelles interface in der Mensch-Maschine-Interaktion etabliert. Viele moderne Softwares kommen ohne sprachliche Steuerungselemente aus und können intuitiv bedient werden, sind also durch einfaches Anschauen der icons jedermann verständlich. So simuliert z. B. der Media-player des verbreiteten Brenn-Programms Nero mit verschiedenen Skins (das sind verschiedene wählbare bildhafte Simulationen von virtuellen Geräten auf dem Display des Computers) nach Wunsch des Benutzers in etwa die Form eines Autoradios oder einer futuristischen Stereoanlage, um Bedienfunktionen anschaulich und in gewohnter Logik zu repräsentieren.

In diversen Programmoberflächen begegnen wir kompletten virtuellen Welten, in denen wir von Avataren (das sind algorithmisch simulierte »Menschen«, also künstliche digitale Personen) angesprochen werden oder uns von solchen repräsentieren lassen und in der virtuellen Situation selbst handeln können. Die virtuelle Welt des interaktiven web als künstlich gestalteter Raum ist Arbeits- und Freizeitgelände vieler User; sie haben Anteil daran als Bild-Konsumenten und Bild-Akteure (2nd life, YouTube, MySpace, FaceBook usw.).

In vielen Berufen ist der Umgang mit digitalen 3-D-Animationen, Diagrammen, virtuellen Räumen, Hologrammen oder Simulationen Tagespraxis.

Bildhafte Repräsentationen ersetzen den Blick auf Wirklichkeit (Navigationssysteme, Überwachungssysteme, monitorgesteuerte Operationssysteme usw.).

Im Wissensüberfluss werden immer mehr Sachinhalte von der Sprachebene auf die Bildebene verlagert, um dem Bedarf an Rezeptionsgeschwindigkeit, Emotionalität und Erinnerbarkeit zu entsprechen.

Mit der anhaltend stürmischen Entwicklung noch leistungsfähigerer Kameras, noch schnellerer Datennetze und noch billigerer und präziserer displays werden immer mehr Lebensbereiche von medialen Bildereignissen penetriert werden, auch wenn es völlig öde sein wird, Fußballübertragungen auf einem digitalen Seifenspender zu verfolgen.



Ulrike Angermeier, »Den Spieß einmal umdrehen ...«, Acryl und Öl auf Hartfaser

Prozess organisieren zu lernen, bietet gerade die gegenständliche Malerei, gedacht als ein auf das Auge zielendes Meta-Medium, ein kulturell ausdifferenziertes Areal zur Entwicklung von Entwurfstechniken, von Analyseverfahren und von Kommunikationsformen wie keine andere Disziplin des Geistes.

JOSEF MITTLMEIER lehrt an der Universität Regensburg am Lehrstuhl für Kunstpädagogik

Die Bilder des Projektes »Europas Ursprung« werden 2009 im April in Berlin im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Reichstagsufer, gezeigt werden, weitere Ausstellungen sind in Vorbereitung.

Der vorliegende Text ist eine gekürzte Fassung des Beitrages von JOSEF MITTLMEIER aus der Publikation zur Ausstellung »Europas Ursprung«. Herausgeber: W.-CHRISTIAN LOHSE und JOSEF MITTLMEIER – mit einer Reihe von Aufsätzen zur Motivgeschichte des Themas »Europa und der Stier«; Universitätsverlag Regensburg, über den Buchhandel zu beziehen. ISBN 978-3-930480-61-6

Mit Blick auf all dies heißt das, dass wir unser Sehen immer mehr umstellen auf ein mediales Sehen und mithin auf die Fähigkeit zu analytischem Verständnis der künstlichen Bilder angewiesen sind.

Bilder wie die in der Ausstellung gezeigten, sind ästhetische, also zum Auge sprechende Realitätskonzepte aus der Hand ihrer Hersteller. Diesen obliegt die Pflicht, auf der ungestalteten Fläche die völlige Verantwortlichkeit für die Form und Aussage ihres Bildes zu erreichen. In der gegenständlichen Malerei ist der geistige Aufwand bis zur endgültigen Form groß und der Zeitrahmen weit genug, um Entscheidungswege auch aus ihren Alternativen heraus zu entwickeln. Keine Software oder Bitmap ersetzt diese Entscheidungen, kein großtechnischer Aufwand steht als Hindernis im Weg. Gerade deshalb ist gegenständliche Malerei auch eine hervorragende Plattform für den Lernenden, der seine bildnerischen Entscheidungen alleine minutiös erarbeiten, überprüfen und korrigieren kann.

Das Schulfach »Kunst« wird deshalb nicht umhinkommen, sich verstärkt und in schülergerechter Grundlagenarbeit mit der Rationalität von Bildern auseinanderzusetzen, wenn es überhaupt noch einen Stellenwert bei der Ausbildung nachkommender Generationen behaupten will. Alle Forderungen nach einem Ausbau der Stundendeputate und der Verbesserung der Lehrerbildung in diesem Bereich sind von daher zwingend, wenn die Informationsgesellschaft bewältigt werden soll. Aktive und passive Bildkompetenz ist nicht zu verwechseln mit dem Handling von Hard- und Software. Neben der Fähigkeit, sich selbst in einem künstlerisch-kreativen



Manifesta 7

Jelena Heitsch und Eva Zenetti

**Eine Exkursion der
Kunstakademie München**

Manifesta, die europäische Biennale für zeitgenössische Kunst, wechselt alle zwei Jahre ihren Standort. Vom 19. Juli bis zum 2. November 2008 war sie in der Region Trentino/Südtirol zu Gast, wo sich die Ausstellung zum ersten Mal nicht in einer Stadt konzentrierte, sondern auf eine ganze Region verteilt war. Deren Landschaft, ihr industrielles Erbe und ihre sozialen und kulturellen Besonderheiten bilden den Ausgangspunkt für die künstlerischen Fragestellungen der Manifesta 7.

Ursprünglich für andere Nutzungsarten vorgesehene Gebäude wie die Franzese oder die Manifattura Tabacchi in Rovereto waren als Ausstellungsorte zum ersten Mal öffentlich zugänglich. Der international aufgestellte Stab der Kuratoren (mit den Köpfen ADAM BUDAK, ANSELM FRANKE / HILA PELEG und dem RaQs Media Collective) hatte über 230 Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt eingeladen, sich künstlerisch vor allem mit der Vielfalt des gegenwärtigen Europas auseinanderzusetzen.

Die ausgediente Aluminiumfabrik Alumix in Bozen war Schauplatz für »The Rest of Now«. Das englische »rest« meint dabei im doppelten Sinne Überbleibsel und Innehalten. Schon die aus Zeiten der Produktion übrig gebliebene Fabrikhalle greift das Konzept auf, das die Arbeiten, ihrerseits Relikte auf ganz unterschiedlichen inhaltlichen Ebenen fortführen.

Was von Menschen übrig bleibt, zeigte TERESA MARGOLLES in ihrer Installation »Sudor y Miedo« in einem scheinbar harmlosen, leeren Raum. Sie ließ von den Wänden Wasser sprenkeln, mit dem in New Mexiko Leichen gewaschen worden waren. Mit dem Wissen um diesen Hintergrund hingen auf einmal Schauer, Betroffenheit und Beklemmung zwischen den engen Mauern, die nun zu einer Todesfabrik zu gehören schienen. In der Installation »Master Plan«, bestehend aus Zeichnungen, Videos und Dokumentarmaterial nahm sich YANE CALOVSKI der Geschichte seiner Heimatstadt Skopje an. Er untersuchte die immer wieder neuen Pläne von Machthabern verschiedener Epochen, das Zentrum der Stadt ihrer Ideologie entsprechend umzugestalten. So produzierte der Künstler Bilder und Utopien davon, wie die Stadt sich hätte entwickeln können, und was von den hehren Vorstellungen am Prüfstein der Realität letztlich zu überdauern vermochte. Das Video »It's not that I forgot, but rather I chose not to mention« von CHARLES LIM YI YONG vermittelte Momente von tiefer Poesie. Auf drei Flachbildschirmen war die meditative Bewegung eines Schwimmers in einem von Algen bewachsenen Schwimmbecken zu verfolgen, mit denen er das Becken Stück für Stück von der Verschmutzung befreite. Die »gesäuberten« Bahnen gleichen den Schneisen, die der Mensch in die Natur schlägt, um sie kontrollierbar zu machen, und die letztlich immer von der Wildnis zurückerobert werden.

*Foto: Jelena Heitsch;
Rovereto(Trentino), Manifattura Tabacchi: »Principle Hope«, Der Begriff »Kritischer Regionalismus« dient als Tafel, auf der die Überprüfung des Althergebrachten und Traditionellen stattfindet und ein erneuertes Vokabular von Trans-lokalität artikuliert wird. Kurator Adam Budak.*

Im alten Palast der Hauptpost aus der Zeit des Faschismus im Zentrum Trients war »Die Seele oder viel Ärger beim Transport von Seelen« untergebracht. Dieser Ort des Weiterreichens und Kodierens von Information widmete sich der europäischen Seele, im Sinne einer Befindlichkeit und einer kulturell abhängigen Konstruktion, und nahm dabei auch die konstruierende Kultur selbst unter die Lupe. Die Eckpfeiler der Ausstellung bildeten fünf Miniaturmuseen, die als einigermaßen trockene und didaktische, mindestens halb dokumentarische Räume Grundbegriffen zum Seelisch-Psychischen, nämlich Normalität, Wahnsinn, Testen, Lernen und die Produktion von Bildern in der Vorstellungskraft thematisierten.

In diesem Spannungsfeld konnte man die Ausstellung in der Abfolge fast labyrinthartig angeordneter Räume tatsächlich so erkunden wie ein Innenleben oder kollektives Seelenbild Europas. Dabei waren die Videoarbeiten in ihrem allegorischen Spiel oft von besonderer Qualität. In »Gewald« schlüpfte TAMY BEN-TOR in unterschiedlichste Rollen, die auf tragisch-komische Weise Stereotypen aus dem Umfeld des »Jüdischen« hochamüsan aneinander reihten und dabei auf der Klaviatur von irrationalen Vorstellungen und Vorurteilen spielten. Eindringlich war auch der 30-minütige Film »Oedipus Marshal« von JAVIER TÉLLEZ. In einer verlassenen Goldgräberstadt in Colorado inszenierte er mit Patienten einer psychiatrischen Klinik die klassische Tragödie »König Ödipus« von SOPHOKLES. Dabei verwendet er Kostüme aus Western und machte König LAIOS und König ÖDIPUS zum früheren beziehungsweise neuen Marshal der Westernstadt Thebes. Dagegen konnte sich insbesondere die Malerei in den engen Räumen kaum behaupten.

Rovereto ist mit 35 000 Einwohnern der bisher kleinste Standort der Manifesta. Hier, im industriellen und kulturellen Zentrum des Trentino, erarbeitete »Principle Hope« an drei Orten, den ehemaligen Fabriken Manifattura Tabacchi und Ex Peterlini und im Bahnhof neue Perspektiven auf die althergebrachte und traditionelle Identität der Region. Hier ging es um die Definition und Schaffung eines neuen öffentlichen Raums, der den Blick auf Zugehörigkeiten und Identifikationen mit dem Vertrauten umkehren und die Emanzipation von lokalen Fixierungen ermöglichen sollte. Die Ausstellung suchte nach dem, was noch nicht ist, aber sein könnte, und nahm so Möglichkeit und Hoffnung für die Zukunft einer neuen Identität vorweg.

In diesem Sinne war die ehemalige Kakaofabrik Peterlini täglich 24 Stunden für jeden zugänglich und erweiterte so den öffentlichen Raum um eine Stätte der Kultur. Die Jugendlichen aus der nahe gelegenen Schule nutzten sie entsprechend an einem verregneten Tag als Pausenhalle, ohne sich mit ADAM BUDAKS kopflastiger Argumentation zum Prinzip Hoffnung auseinander gesetzt zu haben. Der daraus resultierende enorme Lärmpegel machte es fast unmöglich, sich Video- und Soundarbeiten – wie dem interessant und aufwendig präsentierten »no lives in Oslo« von KNUT ÅSDAM – zu widmen. Dafür waren im Garten der Peterlini-Fabrik markante Feldaufnahmen dreier abgelegener Orte zu hören. Die Komposition »Distant sounds« vermischte ungewöhnliche und exotische Klänge miteinander und ließ somit einen Vorstellungsraum im Kopf entstehen.



Foto: Jelena Heitsch; Franzensfeste bei Fortezza (Südtirol): »Projected Scenarios«, Das Projekt will zum Nachdenken darüber anregen, wie wir Szenarien und Geschichten vervollständigen, in dem wir zu deren Bestandteil werden. Gemeinschaftsausstellung aller Manifesta 7-Kuratoren.



Foto: Matthias Wurm; Ex-Alumix, Bolzano/Bozen(Südtirol): »The Rest of Now«, Ein vorhandenes architektonisches Element der ehemaligen Aluminium-Fabrik – ein Oberlicht – wird durch zahlreiche Streifen abgespulten Videobands auf den Zementboden »projiziert«, ZILVINAS KEMPINAS, SKYLIGHT

Wenige hundert Meter entfernt, im Bahnhof der Stadt, im Alltag bloßer Durchgangsraum, war ebenfalls Kunst zu finden. Dieser Ort der Mobilität beherbergte zum Beispiel AZRA AKSAMIJAS »Portable Mosque«, in der der sonst lokal fixierte Sakralraum zu einem Mittel der religiösen Alltagspraxis jenseits aller territorialen Ansprüche dekonstruiert und damit zu einem utopischen Gegenmittel zur Islamophobie der westlichen Welt wurde. Die Musik zu KAMEN STOYANOV'S Video »Loop Phantom« begleitete die ganze Bahnhofsausstellung: Ein kopfloser Anzug spielte sentimentale Weisen auf dem Akkordeon und rief anhand der im Stadtbild allgegenwärtigen Straßenmusikanten die dahinter liegende Problematik der Migration ins Bewusstsein.

Die alte Tabakmanufaktur präsentierte sich unter den formenden Händen der Ausstellungsmacher als regelrechtes Museum. In den ehemaligen Fabrikräumen stieß man auf wunderbare Arbeiten wie die Dokumentation einer Performance »Everything is going to be alright« von GUIDO VAN DER WERVE: Ein Mensch wandert über eine unendliche Eislandschaft, um einem gigantischen Eisbrecher den Weg zu weisen. Das Bild dieses Pioniers, der angesichts der unwirtlichen Leere und des bedrohlichen Schiffs schutzlos und klein wirkt, transportiert unglaublich viel Mut und Hoffnung.

Die Gruppe FAMED formulierte aus simplen, aus der Ausstellungspraxis stammenden Gegenständen wie Sockeln und Bilderrahmen wohlbekannte Zitate- und verzichtete dann auf die dazugehörigen »Kunstwerke«. Diese Leerstellen stellten augenzwinkernd einmal mehr den Umgang mit Kunst in einer einseitigen Beweihräucherungs- und Ruhmesmaschinerie in Frage. Eine Plattform der Auseinandersetzung mit unseren Ressourcen eröffnete das Projekt des KOLLEKTIV AIRSWARP. Ihre Boutique für Kleidungsstücke aus recycelten Kleidern und Materialien erschuf ein witziges Gegenbild zum Wegwerfprodukt Mode. Der partizipatorische Ansatz, der nach Schnittstellen zwischen Design und Ökologie sucht, erstreckte sich – man möchte fast sagen selbstverständlich – nicht auf die heiligen Hallen der Schau selbst: Berühren der verführerischen Objekte strengstens verboten!

Beeindruckend war die Ausstellung in der Franzensfeste, dem im 19. Jahrhundert errichteten Bollwerk der Habsburger, das nie zu seinem militärischen Zweck genutzt wurde. Hier wagten es die drei Kuratorenteams, den Ort selbst eine Hauptrolle spielen zu lassen. In den nahezu leeren, nach außen abgeschoteten Räumen manifestieren sich die Arbeiten wohlthuend reizarm und schlicht und entfalteten so große Kraft. Die allgegenwärtigen Soundarrangements wurden lediglich von Raumausstattung und sehenswerten Stummfilmen und Lichtinstalla-



TOWER, 2008 MAGNETIC TAPE 200X600X1150 CM und SANJAY KAK, IN A SHRINE TO THE FUTURE: MEMORY OF A HILL, 2008 MIXED MEDIA INSTALLATION.

tionen ergänzt. Von SchauspielerInnen gesprochene Texte verschiedener Autoren standen als Wort im Raum oder waren in so minimalistische wie originellen Installationen zugänglich. Obwohl man die Texte kaum gleichzeitig intellektuell präsent haben konnte – aber dies kann schließlich nicht der Sinn von bildender Kunst sein – bleibt ein imposanter Eindruck von der Auseinandersetzung mit europäischer Identität und Europa als Bollwerk, Festung der Abgrenzung nach außen.

Es sei exemplarisch das Projekt »Fortezza Open Archive Franzensfeste«, initiiert von der Gruppe »Brave New Alps« genannt, das es sich zur Aufgabe machte, die bisher ungenutzten Festungsräume als zukünftigen kulturellen Raum im Selbstbild des Dorfes Franzensfeste dauerhaft zu verankern. Es sollte dazu beitragen, dass die Manifesta 7 durch mögliche Zukunftsszenarien permanente Spuren im Dorf hinterlässt und zu tatsächlichen Veränderungen führt.

Am Ende geht die bewusste Beschränkung auf wenig Sichtbares und das Zusammenspiel von Kunst und Ort auf, die Arbeiten ergänzen sich wie die Instrumente eines Orchesters zu einem großen Ganzen und sind das gelungene Mehr als die Summe ihrer Teile.



Ganz oben: Foto Matthias Wurm, Ex-Alumix, Bolzano/ Bozen(Südtirol): »The Rest of Now«, Was geschieht, wenn man einen zweiten, genaueren Blick auf die Darstellung von Fortschritt und auf die Schnellebigkeit unserer Zeit wirft?, CANDIDATV, THE SHADOW OF FREQUENCIES, 2008 VIDEO INSTALLATION AND PUBLIC TELEVISION PROGRAM, Kuratoren: Raqs Media Collective.

Darunter: Foto Matthias Wurm, Franzensfeste bei Fortezza(Südtirol): »Projected Scenarios«, Das Ausstellungsprojekt trägt den Titel Scenarios und will die außergewöhnliche Kulisse Franzensfeste in einen Schriftraum mit Sprachaufnahmen, Text, Licht und Landschaft verwandeln.

Diese besonders fruchtbare Kooperationsleistung aller Kuratoren bot sich als ein würdiger Abschluss für den Besuch der Manifesta 7 an. Die Aufteilung auf mehrere Standorte haben wir als Einladung, sich die einzelnen Stätten und das Gezeigte förmlich zu erweisen und sich jedes Mal neu einzulassen, aufgenommen. So entwickelte sich als Gegenstück zur äußeren Landschaft eine innere Landschaft durch die Kunst. Auch wenn wir von unserem Standpunkt der Produzierenden und Vermittelnden nicht immer den gedanklichen Kabriolen der Ausstellungsmacher folgen konnten, erschien die Region Südtirol/ Trentino als Transitachse und Gebiet, in dem mehrere Volksgruppen miteinander leben und wirken, als sehr lebendiger und stimmiger Ort europäischer – und im Ausblick globaler – Identitätssuche.



JELENA HEITSCH (*1982) und EVA ZENETTI (*1980) studieren an der Akademie der Bildenden Künste in München Kunstpädagogik mit dem Schwerpunkt Bildhauerei in der Klasse von Professor ALBERT HIEN.

Wir besuchten die Manifesta 7 im Rahmen einer Exkursion, einer Kooperationsveranstaltung der Kunstpädagogik und der Kunstgeschichte an der Akademie der Bildenden Künste München, im Oktober 2008. Weitere Stationen auf der Fahrt waren das MART in Rovereto mit der Ausstellung »EURASIA« und das Museum in Bozen mit der Schau »SONIC YOUTH«.



Oben: Foto: Matthias Wurm; Ex-Alumix, Bolzano/Bozen(Südtirol): »The Rest of Now«, Das was nicht vergessen werden kann und nicht genannt werden darf, hat eine unheimliche Präsenz. Lims Filme über Verfall und Bereinigung loten diese Präsenz aus. CHARLES LIM LI YONG, IT'S NOT THAT I FORGOT BUT RATHER I CHOSE NOT TO MENTION, 2008 THREE-CHANNEL VIDEO INSTALLATION, 5'.

Darunter: Foto: Matthias Wurm; Rovereto(Trentino), Manifattura Tabacchi: »Principle Hope«, Guido van der Werve schafft mögliche Szenarien und imaginäre Realitäten. GUIDO VAN DER WERVE, EVERYTHING IS GOING TO BE ALRIGHT, 2007 16MM TO HD.

Schüler besuchen die Max Ernst-Ausstellung in Bayreuth

Matthias Ose



Da wir in Bayreuth schon seit Jahren eine gute Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum pflegen – was sich in erster Linie durch zahlreiche Ausstellungsbesuche mit museumspädagogischen Führungen zeigt, aber auch in der intensiven Zusammenarbeit mit dem »kunst-medien-projekt, – kunst mit schüleraugen gesehen« (Schülerinnen und Schüler gestalten virtuelle Lernangebote zur Bildenden Kunst nach ihren Bedürfnissen, siehe auch www.kunstmuseum-bayreuth.de) – war es naheliegend, eine neue Ausstellung als Anlass für ein Kunstprojekt zu nehmen und dieses in den BDK-Wettbewerb »Kunststück.Kunst vermitteln« zu integrieren: »... auch Bayreuth macht Ernst: MAX ERNST aus der Sammlung des Sprengel-Museum Hannover im Kunstmuseum Bayreuth«.

Einer Klasse mit 17–19-jährigen geistig behinderten Schülern (3 Mädchen, 6 Jungen) der Berufsschulstufe wurde Leben und Werk von Max Ernst zunächst vorgestellt.

Die ersten künstlerischen Arbeiten der Schüler waren Frottagen mit diversen Materialien wie alten Brettern, Hölzern und Blättern.

Ein überarbeitetes Foto von MAX ERNST (Selbstporträt, 1938) diente als Vorbild für eigene überarbeitete Selbstbildnisse. Die Jugendlichen fotografierten sich gegenseitig – wer Lust hatte, konnte Grimassen schneiden – kopierten die Fotos und überarbeiteten diese mittels Frottagen (z. B. Bretter, Spitze).

Die Jugendlichen arbeiteten in einem Zeitraum von ca. 5–6 Wochen an verschiedenen experimentellen Techniken. Bei dem Ausstellungsbesuch mit der Museumspädagogin im Kunstmuseum Bayreuth galt das Interesse der Schüler v. a. der Frottage-technik, aber auch den Collagen und Grattagen ERNSTS. Letztere Technik wurde anschließend in der Museumswerkstatt umgesetzt.

Für die Jugendlichen – so meine Erfahrung – ist es wichtig, ab und zu ein Museum zu besuchen und die Originale kennen zu lernen. Sie sind in der Regel nach der Besichtigung sehr angeregt und arbeiten noch motivierter als in der Schule.

MATTHIAS OSE ist Heilpädagogischer Förderlehrer an der Dr. Kurt-Blaser-Schule, Bayreuth, Heilpädagogisches Zentrum mit Förderungsschwerpunkt geistige Entwicklung.

Rückblick auf den 6. Schüler-Film-Gipfel in Oberstdorf

Heinz Düwell



Der Filmgipfel ist ein Internationales Filmfest für Schülerfilmgruppen aus Bayern und angrenzenden Alpenregionen. Es fand unter der Schirmherrschaft des Kultusministeriums zum sechsten Mal vom 20.–22. November unter Leitung von HEINZ DÜWELL, Kunstlehrer am Gertrud-von-le-Fort-Gymnasium in Oberstdorf statt. Die Veranstaltung bietet eine Plattform, die einen Austausch unter den professionellen und noch nicht professionellen Filmemacher ermöglicht. Das Konzept des Festivals ist einzigartig in Bayern. Es spannt einen Bogen von Schule über Hochschule zur Filmindustrie. Am Wettbewerb beteiligen sich Filmgruppen aller Schularten. Die fachkundige Jury prämiert fünf Gewinner mit Praktikapreisen aus der Filmindustrie. Eine Lehrerfortbildung mit Workshops ist fester Bestandteil des Filmgipfels.

Drei Tage Programm im Kino. Fünf Siegerfilme! Spielfilme und Dokumentarfilme von Profis! Projekt- und Abschlussfilme der HFF München und der Akademie der Bildenden Künste München! Viel Raum für Gespräche, Diskussionen und Erfahrungsaustausch mit Regisseuren und Filmschaffenden. Film ist das interdisziplinäre Medium schlechthin. Es verbindet alle Kunstgattungen und bedarf auch in der technischen Umsetzung vieler Fertigkeiten. Deshalb ist für Schule und Schüler die Auseinandersetzung mit Film in seiner Komplexität die beste Möglichkeit in verschiedenen Bereichen Kompetenzen zu erwerben. Für den einen oder anderen Schüler weist Oberstdorf vielleicht auch den Weg in die spätere Berufswelt. (Detaillierte Infos siehe www.filmgipfel.de)

Kurzkritiken der Jury zum Filmgipfel 2008

Warum bin ich so allein

(Musikvideo, 5:05 Minuten, 2008, Informatik AG, Alter 16–18 Jahre, Musik 9b, Volksschule Wiesentheid, Lehrkraft: JULIA HERES)

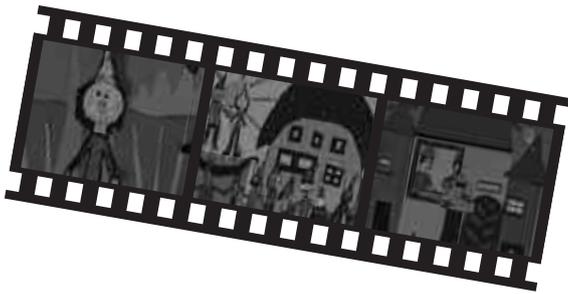
In ihrem Film gelingt den Schülern ihren selbst geschriebenen und interpretierten Song emotional stark in Bild und Ton mit Ausdruck in Szene zu setzen. Dieser Clip überzeugte die Jury, weil er den Mut hatte, nicht den üblichen Rap-Klischees und Rapper-Posen nachzueifern, sondern die Schüler an Orten und in Situationen ihres Alltags zu zeigen. Es werden typische Momente der täglichen Fernsehkultur in Handlung, Bildgestaltung und Schnitt benützt, um eine eigene unverfälschte Erlebniswelt der Musik zu schaffen – das Gegenstück zu Talentwettbewerben. Hier verstellt sich niemand.



Aufregung im Zwergenland

(Trickfilm, 6 Minuten, 2008, Altersstufe 4. Klasse, Volksschule Wiesentheid, Lehrkraft: JULIA HERES)

Die von Menschenhand gestoppte Wasserzufuhr bringt das Dorf der Zwerge in große Aufregung. Den Schülern gelingt es mit ihren Zeichnungen die Geschichte inhaltlich wie technisch gut in einen lustigen und emotional mitreißenden Animationsfilm umzusetzen. Ein phantasievoll und mit wenigen Mitteln erzählter Kinderfilm, der wieder einmal beweist, dass es keiner perfekten 3D-Welten bedarf, um uns in eine andere Welt zu entführen. It's all in your head.

**Gewalt der Bilder**

(Kurzfilmspiel, 15 Minuten, 2008, Autor: NIKLAS KAMMERMEIER, 19 Jahre, Donau Gymnasium Kelheim, Lehrkraft: PETER STIELER)

NIKLAS KAMMERMEIER gelingt in seiner Facharbeit im LK Kunst eine filmisch überzeugende Inszenierung der Geschichte eines von Medienkonsum überforderten Jungen. Feinfühlig und sensibel wird die Kamera zum Beobachter des surrealen Geschehens, erklärt nicht, sondern dokumentiert. Der Autor verlässt sich auf die Möglichkeiten von Bild und Ton und schafft ohne Eile mit geringen Mitteln Spannung und Atmosphäre zu erzeugen. Die Faszination des kleinen Jungen für die bewegten Bilder überträgt sich auf den Zuschauer – auch er gerät in den Sog der Bilder.

**Vielleicht**

(Kurzspielfilm/experimental, 7 Minuten, 2008, Autor JONATHAN JEHL, 18 Jahre, Gymnasium Sonthofen, Lehrkraft: MICHAEL PETERS)

Ein herausragend guter Kurzfilm, der die Beantwortung der Frage nach dem Glück stark und ohne Umschweife darstellt. Aus vermeintlichen Kleinigkeiten entsteht das Bild eines Lebensgefühls. In der Mischung von dokumentarischem, verfremdetem und inszeniertem Material, macht der Autor durch diese assoziative Montage ohne viele Nebenhandlungen neugierig. Der Schnitt-Rhythmus und die gelungene Musikauswahl eröffnen durch gut gewählte Kameraeinstellungen eine sehr intensive und doch nicht greifbare Gefühlswelt. Ein Film, der seinem Publikum viel Raum für eigene Emotionen und Gedanken lässt.

**Der Tagtraum**

(Experimentalfilm, 3:10 Minuten, 2008, Alter 19 Jahre, Franz-Marc-Gymnasium Markt Schwaben, Lehrkraft: PETER ROHMFELD)

Der Kurzfilm setzt sich auf experimentelle Weise mit Phantasie und freier Assoziation auseinander. Ein gekonntes Spiel mit verschiedenen Techniken und Rhythmen. Die Kamera wird dabei zum Pinsel, der immer neue und faszinierende Bilder komponiert und mit der Musik auf der Tonebene eine Einheit bildet, die sich selbst beflügelt und verstärkt. Der präzise Schnitt und die Musikauswahl unterstützen die eingesetzten visuellen Mittel, die den Zuseher in seinen Bann schlägt. Als würde sich die Bildwelt verselbstständigen und hinaustreten in die Wirklichkeit.



KUNSTPROJEKT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Helma Klessinger

Schüler der 11. Klasse der Freien Waldorfschule Landsberg nehmen teil am bayernweiten Kulturfestival »Kunst()Räume Bayern 08« für zeitgenössische Kunst

Ein Kunstprojekt im öffentlichen Raum durchzuführen bedeutet, vertrautes Schulterrain zu verlassen und sich in unserem Fall mit der Stadt Landsberg bzw. dem Land Bayern, Besitzer und Verwalter des öffentlichen Raumes auseinanderzusetzen und für die Idee zu gewinnen, d. h. dem Kulturamt, dem Ordnungsamt, dem Tiefbaureferat, dem Hochbauamt, dem Bauausschuss, der Polizeiinspektion, dem Referat für Veranstaltungsservice (Plakatieren), dem TÜV Süd, Versicherungen, dem Staatlichen Bauamt, der Straßenmeisterei, Stadträten, Fraktionsvorsitzenden, der Kulturreferentin und dem Oberbürgermeister.

Der Aufruf an alle bayerischen Schulen zur Wettbewerbsteilnahme erfolgte im Januar 2007 durch die Veranstalter: Dem Arbeitskreis gemeinsamer Kulturarbeit bayerischer Städte, dem Fortbildungsprojekt »transform« des Kultusministeriums und der Akademie der Bildenden Künste München, deren Jury unser eingereichtes Konzept »Kreiselparcours« mit auswählte. Anfangs hatten zwanzig Schüler der 11. Klasse Interesse am Kunstprojekt. Als fest stand, dass wir es im außerschulischen Zeitrahmen des Unterrichts ausführen, blieb ein Kern von sieben hoch motivierten Schülern: LINA KIRCHNER, SEBASTIAN LEIB, LUCAS REDEMANN, JAKOB MAYER, MYRTHA REINHOLD, LISA GÖLSDORF und STEPHANIE WURM. Sie wollten: »An einem Wettbewerb teilnehmen«, »mehr machen als nur Unterricht, ein großes Projekt auf die Beine stellen«, »ins Leben greifen, Auseinandersetzung mit einer realen Situation außerhalb der Schule«, »die Schule nach Außen öffnen«, »die Gelegenheit zur künstlerischen Betätigung nutzen«, »in der Öffentlichkeit Anerkennung finden«, »den Entwicklungsprozess eines großen Projektes miterleben, wo man sonst nur mit dem Ergebnis konfrontiert wird«.

Für die Schüler sollte mit dieser projektorientierten Gestaltungsarbeit bewusst die sonst übliche Begrenzung eines Unterrichts im Studentakt verlassen werden.

Die Schüler waren couragiert, im öffentlichen Raum zu gestalten, einen bekannten Ort bzw. Plätze inhaltlich und formal neu zu definieren. Teamgeist und Teamarbeit waren gefragt für die komplexen Kooperationen in der Planung und Aus-

führung. Es bildete sich eine produktive Schülergruppe, die tatsächlich nicht »für die Schule«, sondern »für das gesellschaftliche Leben« draußen arbeitete durch bewusste Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit außerhalb der Schule. Während der Arbeit gab es Fortschritte und Rückschläge, in welchen Schüler und Schülerinnen mit ihrer Lehrerin in eine neue Rolle gemeinsamen Handelns kamen. Es entstand gleichberechtigte Kollegialität.

Idee des Projektes

Die Münchener Straße, eine Stadtausfallstraße, vom Stadttor der denkmalgeschützten Altstadt bis hin zur Autobahnauffahrt Landsberg-Ost, sollte mit ihren drei Kreisverkehrsinseln als Kunstraum für einen Wahrnehmungsparcours genutzt werden. Diese Straße hat ein durchschnittliches Verkehrsaufkommen von täglich 12 500 Kraftfahrzeugen. Entlang der Vorstadtstraße haben sich, wie allorts typisch, Einkaufszentren, Supermärkte, Tankstellen, Imbissbuden etc. angesiedelt, ohne gestalterisch aufeinander Bezug zu nehmen. Deshalb wollten die genannten Oberstufenschüler mit ihrem Projekt »Kreiselparcours« einen Schritt unternehmen, dieser ungestalteten Szenerie zu begegnen. Dazu sollten die drei leeren Kreisverkehrsinseln, die sich innerhalb dieses Straßenzuges befinden, mit drei großen Installationen in einen raumübergreifend bildnerischen und thematischen Zusammenhang gebracht werden, wodurch zudem der Verkehr selbst thematisiert wird.

Die drei Installationen »Gegeneinander«, »Miteinander«, »Durcheinander« werden aus 4 m langen, 45 kg schweren Stahlleitplanken zusammengesetzt, einem bekannten Gegenstand aus dem Straßenverkehr, der als skulpturales Element verwendet wird.

Deformierte Leitplanken von Unfällen aus dem Straßenverkehr werden für die Installation »Gegeneinander« als visualisierte Konsequenz künstlerisch verarbeitet.

Mit diesem Projekt verbindet sich neben dem stadtplanungskritischen Ansatz das Ziel, unser menschlich soziales Verhalten, insbesondere im Straßenverkehr, künstlerisch darzustellen und einen Denkanstoß zu geben.



Aufstellen einer Figurengruppe »Gegeneinander«

Umsetzung des Projektes

Die inhaltliche Erarbeitung des Projektes begann mit einer örtlichen Bestandsaufnahme und dem Aufmessen der drei Kreisel. Es folgten die Entwurfsarbeiten mittels Skizzen und die Ausarbeitung der Entwürfe an den Modellen im Maßstab 1:50, 1:25 und sogar im 1:1. Viele kreative und unterschiedliche Ideen wurden von jedem Schüler entwickelt und verworfen. Diese Phase des Zusammentragens, Sondierens und Entscheidens dauerte mehrere Wochen. Das ausgewählte Material, die Stahlleitplanke musste in seiner ihr eigenen Ausdrucksmöglichkeit erkannt werden.

Fotos der gelungenen Modellarbeiten dienten als Vorlage oder die Modelle selber als Anschauungsobjekte, um die Vorstellungen für die Förderer greifbarer zu machen. Ausreichend viele Sponsoren reagierten sehr positiv auf unsere Anfragen und unterstützten das Projekt finanziell, mit Materialspenden oder mit kostenlosen Ingenieur- und Handwerkerleistungen (Gesamtkosten 16 000 €).

Auf den Schrottplätzen der Straßenmeistereien wurden die Unfallleitplanken für die »Gegeneinander«-Figuren gesammelt und später von uns genau ausgesucht. Es folgten im Gelände die Einmess- und Erdarbeiten für das Setzen der vorgefertigten Betonfundamente mit LKW und Bagger, das Zusammenschrauben der von der Industrie gelieferten, vorgekrümmten Plankenmodule zu Ringen, das Aufstellen mittels Kran der bis zu 5 m hohen Elemente und die genaue Positionierung mit Montage auf den Fundamenten. Die Schüler stellten sich tatkräftig und den verschiedenen handwerklichen Herausforderungen. Sie arbeiteten unermüdlich oft bis abends, zusätzlich in den Pfingstferien. Durch die inhaltliche und organisatorische Mitsprache der Schüler entstand im Laufe der Projektarbeit ein hohes Maß an Identifikation mit dem Werk. Zu guter Letzt galt es Plakate, Einladungsflyer, Veröffentlichungen und die Eröffnungsveranstaltung zu gestalten.

Eine Woche vor Beginn der Ausführungsarbeiten wurden auf einer Sitzung des Bauausschusses der Stadt Landsberg gegen die Mehrheit der Stadträte durch den Oberbürgermeister zwei geänderte Standorte für den Kunstparcours zugewiesen, Be-



Die Schüler vor der »Miteinander«-Installation anlässlich der Eröffnungsfeier

gründung: Diese Kunstwerke stellen ein zu großes Verkehrsrisiko auf den Kreiseln dar!

Die bis dahin gute, vom Teamgeist geprägte kollegiale Stimmung unter den Schülern schien für einen Moment auseinander zu fallen. Einige wollten das Projekt sofort beenden, andere plädierten für das Weitermachen und im »Miteinander« mit der Stadt zu bleiben.

Diese Haltung setzte sich schließlich durch und die SchülerInnen waren am Ende froh, dass das Projekt doch noch zu einer erlebbaren Vollendung kam.

Die Installation des »Durcheinander« musste ersetzt werden durch eine Performance, die gesprochen und bewegt wurde nach dem gleichnamigen Gedicht von ERICH FRIED mit der gesamten 11. Klasse im Kunstturm der Schule anlässlich der Eröffnung des Projektes, einstudiert von DIETMAR WITTMANN, Deutschlehrer und ANDREAS GOETZ, Eurhythmielehrer.

Eröffnet wurde der Kunstparcours feierlich am 6.6.2008 mit Grußworten vom Oberbürgermeister der Stadt Landsberg, INGO LEHMANN, und der Leiterin des Kunstfestivals, Frau DR. FUCHS und zahlreichen Interessenten.

Die Resonanz auf die Installationen war allgemein positiv für das »Miteinander« (»ein tanzender Reigen« ...), dagegen zurückhaltender, die Auseinandersetzung scheuend, für das »Gegeneinander« (»aggressiv, an die Realität erinnernd« ...). Die Stadt Landsberg hat einen dauerhaften Verbleib der Kreis-komposition »Miteinander« beschlossen.

Für unsere Schule stellen wir fest, dass die Zusammenarbeit mit den Ämtern der Stadt, mit den vielen Sponsoren und der Presse eine nachhaltige Einbindung unserer Schule in ihr lokales Umfeld mit sich brachte.

Viele im Hintergrund Tätige trugen zum Gelingen der Projektarbeit bei, auch Eltern, die spontan eine Erfrischung an heißen Tagen brachten. Allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Der größte Dank gilt den Schülern, die sich, nicht ahnend was auf sie zukommt, entschlossen mitzumachen, die Engagement



»Gegeneinander« Figurengruppe 2



»Miteinander« Ausschnitt

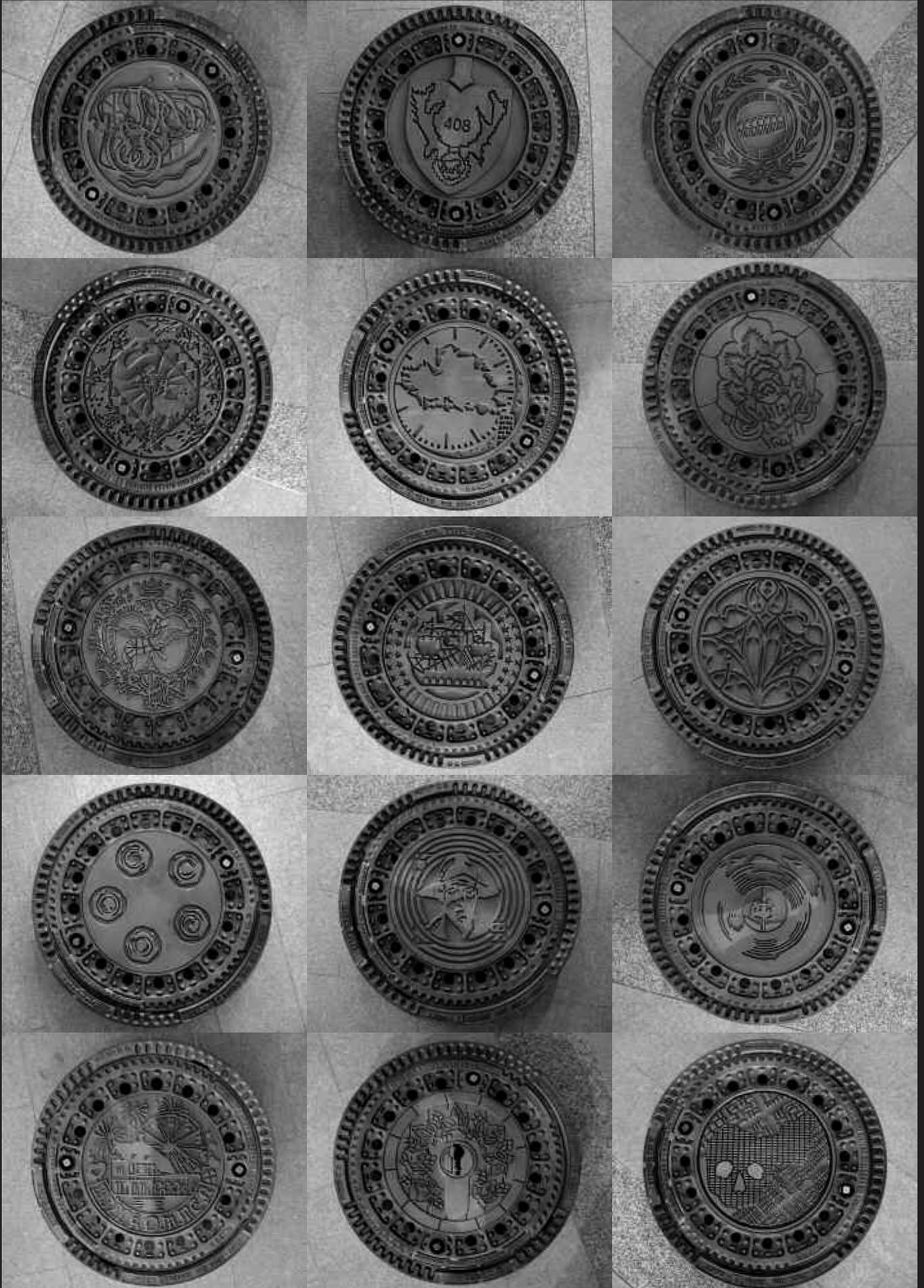
und Ausdauer über den normalen Schulalltag hinaus aufbrachten und risikobereit waren, was den zeitlichen Rahmen oder die neuen zu bewältigenden Schritte betraf, die sich mutig in den Raum nach draußen wagten und einen künstlerischen Beitrag zum kulturellen öffentlichen Leben leisteten.

Insgesamt ist die Arbeit in Projekten für alle Beteiligten eine Herausforderung, die mit dem normalen Unterricht kaum vergleichbar ist: eine Gratwanderung zwischen Selbstverwirklichung und Kooperation, eine Lebendigkeit in einem vielschichtigen prozesshaften Geschehen. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist in der Regel kooperativer, das Risiko des Scheiterns der Idee ist offen wegen des relativ weiten thematischen Umfangs und der Zeitintensivität. Die Schüler entwickeln Identifikation und Verantwortung für die Durchführung des Projektes, Anforderungen, die die individuellen Fähigkeiten und Lernbereitschaft wach rufen und sich produktiv auf das Endergebnis auswirken.

Dies bildet Kreativität aus, die in der Zukunft immer mehr gebraucht wird.

HELMA KLESSINGER ist Kunstlehrerin an der Freien Waldorfschule Landsberg

WEIDEN SCHAFFT LEIDEN SCHAFT



15 STADTTEILE 15 KANALDECKEL

AXEL T. SCHMIDT

»WEIDEN SCHAFFT LEIDEN SCHAFT – 15 Stadtteile 15 Kanaldeckel« oder: eine Stadt schmückt ihren Boden. Die Idee ist nicht neu. Viele Städte verzieren ihre Kanaldeckel mit Stadtwappen oder Wahrzeichen. Was ist in Weiden anders? Hier hat jeder Stadtteil sein eigenes, individuell gestaltetes Kanaldeckelmotiv bekommen und jeder der fünfzehn Deckel ist ein Unikat!

»WEIDEN SCHAFFT LEIDEN SCHAFT« ist ein groß angelegtes, fächerübergreifendes Kunstprojekt des Kepler-Gymnasiums Weiden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur, Stadtgeschichte und Tourismus eingebunden in das Fortbildungsprojekt »transform« des Kultusministeriums und der Akademie der Bildenden Künste München, das im Schuljahr 2007/2008 realisiert wurde. Mehr als 300 Schülerinnen und Schüler schufen dabei unter der Leitung von AXEL T. SCHMIDT ein mehrteiliges Denkmal für den öffentlichen Raum der Stadt. Im Fokus der Arbeit standen die fünfzehn Stadtteile Weidens, deren Geschichte und Geschichten die Grundlagen für fünfzehn Bildmotive lieferten. Als gusseiserne Medaillons in Kanalabdeckungen eingesetzt werden diese künftig einen Stationenweg durch das Stadtgebiet markieren mit dem Ziel, die weit auseinander liegenden Stadtteile zu verbinden.

Ausgangspunkt war ein Projekttag zu Schuljahresbeginn. Interessierte Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen machten sich in Gruppen, begleitet von ihren Lehrkräften, auf den Weg in die Stadtteile, um Wissenswertes und Kurioses zu sammeln. Das Material wurde zusammengetragen, im Unterricht geordnet und ausgewertet. Diese umfangreiche Sammlung bildete die Grundlage für die weitere Arbeit.

Vor allem für die Klassen der Mittelstufe ging es im zweiten Halbjahr im Fach Kunst darum, an Hand des vorliegenden Materials Ideen zu formulieren und diese bildnerisch umzusetzen. Entlang des Generalthemas »WEIDEN SCHAFFT LEIDEN SCHAFT« gestalteten Kleingruppen in einem ergebnisoffenen Prozess Motive für die fünfzehn Stadtteile, die schließlich in Werkzeichnungen für Holzmodelle übersetzt wurden. Die Schüler stellten die schichtweise aufgebauten Flachreliefs unter Anleitung im Kunstunterricht selbst her.

Eine Schülergruppe der zehnten Klasse beschreibt die »Gewinnung« und Umsetzung ihres Motivs so: »... besonders wollten wir die Form der historischen Altstadt hervorheben, so dass die Stadtmauer, die verwinkelten Gassen und das Alte Rathaus als Mittelpunkt des Stadtkerns nicht fehlen durften. Bei näherer Betrachtung stellten wir allerdings fest, dass der Grundriss alleine noch nicht ausreicht, weshalb wir nach einer passenden Ergänzung für unseren Entwurf suchten. In Zusammenarbeit mit unserem Kunstlehrer stießen wir auf etwas, das unser Interesse weckte: auf einem Stadtplan aus dem 17. Jahrhundert, der die Stadt Weiden zeigt, fiel uns ein aufwendig verziertes W auf. Das sollte der Blickfang unseres Kanaldeckels werden. Auch die Positionierung der handschriftlichen Initialen war uns wichtig, so dass man bei näherer Betrachtung bemerken kann, dass sich die Hauptlinien genau über dem Alten Rathaus kreuzen.

Daraufhin fertigten wir die Reinzeichnung an. Nun machten wir uns an die Arbeit, das Holzmodell aus drei Ebenen aufzubauen, die Teile auszusägen und zusammen zu kleben. Die höchste Schicht zeigt den Buchstaben und die Stadtmauer, die mittlere Schicht stellt die Häuser, und die unterste Schicht die Straßen beziehungsweise die Fläche außerhalb der Stadtmauer dar. Ergänzt wurde das Modell um die Darstellung des Flusses Naab und um vier Kreuzchen. Diese markieren Orte, die mit dem bekanntesten Sohn der Stadt in Verbindung stehen. Denn dreht man das Motiv, wird aus dem W ein M. Dazu ein A und ein X, und schon ergibt sich der Vorname des Komponisten MAX REGER.«

Im Rahmen einer Werksbesichtigung der Firma gusstec GmbH Weiherhammer, die das Projekt großzügig begleitete, konnten alle Modellbauer bei der Fertigung von Eisengüssen »live« dabei sein. Auch ihre Arbeiten konnten sie bei der Führung stolz in Augenschein nehmen.

Vom 14. September bis 5. Oktober 2008 waren die Kanaldeckel mit den eingesetzten Medaillons im Foyer des Neuen Rathauses der Stadt Weiden ausgestellt. Während der Präsentation fand ein begleitender Kunst-Geschichte-Workshop besonders bei Grundschulern großen Zuspruch. Gleichzeitig wurden für die Kanaldeckel Paten gesucht und gefunden, die neben einer Originalgrafik die Möglichkeit erhielten, die Platzierung »ihres« Gullydeckels im entsprechenden Stadtteil festzulegen. Gegenwärtig werden von den Stadtwerken Weiden die fünfzehn neuen Kanalabdeckungen eingebaut.

www.weidenschafftleidenschaft.de



Projekt im Stadtteil



Klasse 9a mit ihrem Modell



Blick in die Ausstellung



bei der Entwurfsarbeit



am Neuen Rathaus



Im Workshop



Moana an der Säge



Die gegossenen Medaillons



Einbau der Kanaldeckel



bin

»Ich bin Ich« oder Mode, Sex und Rock 'n' Roll

Martin Binder und Ernst Hilber

Die Idee

Zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 fragte mich mein Kunstkollege ERNST HILBER, ob ich mich an dem Projekt »Ich bin Ich« mit mehreren meiner Klassen beteiligen wollte. Das fächerübergreifende Projekt entwickelte sich mit zehn Klassen so gut, dass es schließlich zu einer beeindruckenden Ausstellung und einer Show vor rund 300 Gästen führte. Bei der abschließenden dreistündigen Modenschau präsentierten über 110 Schülerinnen und Schüler selbstentworfene Hüte und futuristische Kleider. Die multimediale Show wurde musikalisch von der Schul-BigBand und unserer Mädchenrockband begleitet. Zusätzlich gab es literarische Lesungen zum Thema »Ich bin Ich« sowie Bodypainting und Tanzeinlagen unserer Jazztanzgruppe und einer Ballerina.

Die Vorbereitung

Das Thema »Ich bin Ich« wurde in zahlreichen Varianten im Unterricht umgesetzt: Die Klassen produzierten herrliche Arbeiten. Es entstanden fantastische rote Herzen, die die Persönlichkeiten der Schülerinnen und Schüler wiedergaben, Einblicke in die Seele zeigten. Zwei Meter große Portraits und ebenso große Fingerabdrücke wurden malerisch umgesetzt. Überdimensionale Schattenbilder entstanden ebenso wie zwei Meter hohe sehr private »Stelen«, die in literarische und künstlerische Form gebracht wurden.

Im Grundkurs beschäftigten wir uns mit Modezeichnung und Modeentwurf. Ein historischer Überblick in die Modegeschichte der letzten beiden Jahrtausende begleitete theoretisch das erste Halbjahr. Präsentationsübungen auf einem Sockel, auf dem das Wort »Ich« stand und zunächst vor der Klasse abgehalten wurde, sollte die anfängliche Scheu, sich vor ändern zu prä-

sentieren nehmen.

Interessant dabei war: Einige Schülerinnen weigerten sich zunächst, wollten dann aber – erst einmal oben – nicht mehr wieder vom Sockel runter. Im Gegensatz dazu gab es bei einigen Jungs leider keine Chance, sie auf den Sockel zu bringen. Hierzu ist eine Fotoserie entstanden, die an der Präsentation auf einer über 25 Metern langen Wäscheleine gezeigt wurde.

Als ich im Frühjahr mit unserer Schule zum Sportaculum nach München fuhr, lernte ich dort MARK FISCHER, einen Modefotografen kennen, der auf meine Anfrage hin sofort seine Teilnahme an unserer Show zusicherte. Eine große Gage konnte ich natürlich nicht zusagen. MARK FISCHER nahm aber sehr gerne die Gelegenheit wahr, gemeinsam mit unseren Schülerinnen und Schülern zusammen zu arbeiten und ihnen Tipps und Tricks beim Posen und Laufen auf dem Catwalk zu geben. Das katapultierte unsere Modenschau auf professionelles Niveau. Der Fotograf brachte zwei Visagistinnen mit, die unsere Models passend zu ihren Kostümen schminkten. Zusätzlich konnten wir eine Schmuckdesignerin, ANJA SCHIFFEL, gewinnen, die uns mit wertvollen Ratschlägen unter die Arme griff.



Unser Profifotograf Mark Fischer brachte unsere Models mit Rauch und Licht in eine stimmungsvolle Atmosphäre.





Für die Organisation hinter der Bühne zeigte sich unsere Musik- und Kunstkollegin RUTH WIPPICH verantwortlich, die die Modellschar fest im Griff hatte.

Von Anfang an war die Fachschaft Musik unter der Leitung des Kollegen WOLFGANG KIERNER mit an Bord. Ein gewaltiger Aufwand wurde auch aus dieser Richtung betrieben. Unsere BigBand probte zahlreiche Songs aus dem Bereich Rock und Jazz ein. Die schuleigene Mädchenrockband »Pleck Jack« komponierte sogar eigens für die Aufführung einen Song mit dem Titel »Ich bin Ich«. Unsere Jazztanzgruppe studierte eine neu entwickelte Choreographie ein, die während den einzelnen Aufführungsblocken gezeigt wurde. Eine Solo-Balletteinlage rundete das musikalische Programm ab.

Ein weiterer Höhepunkt waren unsere Nürnberger Lokalmatadoren aus dem Bereich Percussion, YOGO PAUSCH und HANS-GÜNTER BRODMANN. Während des Catwalks sollten sie aus dem Stegreif einige der futuristischen Modestücke musikalisch interpretieren. Zahlreiche Klangkörper und Klangmittel kamen zum Einsatz: Quietscheenten, Glocken, Tröten, Röhren, diverse Hölzer; alle möglichen Gegenstände, aus denen Geräusche herauszupressen und zu locken waren, wurden aus zahlreichen Koffern hervorgeholt; selbstverständlich durften das Schlagzeug und die bekannten Instrumente aus dem Percussionbereich nicht fehlen.

Gemeinsam entwarfen wir Kunstlehrer Flyer und Plakate, die unser Monumentalwerk ankündigten.

Die Durchführung

Dank zahlreicher Spenden der obligatorischen Verdächtigen (Sparkasse Nürnberg, Förderverein der Bertolt-Brecht-Schule, Elternbeirat, Druckerei Plettner, Design Forum Nürnberg,

Amt für Kultur und Freizeit, Firma Klingele, Fotoatelier Fischer) konnten wir eine Riesen-Show in Gang setzen. Ein Veranstaltungsservice baute uns in unseren Großraum (25 x 25 Meter – der eine festinstallierte 12-Meter-Bühne besitzt) eine wunderbare zusätzliche Lichtanlage auf, die die Musik und die Models auf der Bühne richtig in Szene setzen konnte. Hunderte von Schaltern und Schiebern mussten in der richtigen Reihenfolge vom Kollegen MICHAEL SCHULTZ-PERNICE mit seinen Schülerinnen und Schülern bedient werden. Vor die Bühne bauten wir einen zehn Meter langen Laufsteg.

Die Schülerinnen und Schüler erstellten ihre Hüte und Kostüme in ihrer Freizeit. Soweit möglich konnten Sie Materialien von uns Lehrern bekommen; die meisten Objekte wurden aber in Eigenregie und auf eigene Kosten produziert. Bandproben fanden überwiegend am Nachmittag statt, Tanz- und Laufproben meist in der Freizeit.

Wir erstellten für die Aufführung zwei Beamerpräsentation, eine, auf der die Mode der letzten 500 Jahre bis heute zu sehen war – diese widmeten wir Yves-Saint Laurant und eine zweite mit der Fotostrecke der Sockelbilder. Beide liefen als Endlosschleife bis alle Gäste anwesend waren.

Mode, Häppchen und Preise

Die Präsentation war schließlich am 23. Juli 2008. Die Eintrittskarten waren limitiert, da unser Großraum an der Bertolt-Brecht-Schule nur für eine gewisse Anzahl zugelassen ist. Der Abend war zweigeteilt: Zum einen gab es die Ausstellungsbesichtigung in der Pause in der Schulhalle mit den Ergebnissen aus den verschiedenen Klassen – insgesamt rund 600 Objekte.

*Nicht nur unsere »Mädels« haben sich der Aufgabe gestellt, sondern auch einige »Jungs«. Einfallsreiche Kostüme wurden zum Teil von zwei Klzlern hergestellt, konnte aber natürlich nur von einer (seltener einem) vorgeführt werden.
Modedfotos: Mark Fischer*

Oben: Auf großen Kartons entstanden Fingerabdrücke, Selbstporträts und persönliche Stelen.

Außerhalb der Prämierung entstanden von jüngeren Jahrgangsstufen zahlreiche, einfallsreiche, zum Teil riesige Hüte.

Am Ende noch die Preisverleihung. Anschließend gab es dann das Gruppenbild mit allen 110 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern.

Rechts: Einige der »Ich«-Sockelfotos, die vorher gemacht wurden, um die Scheu zu verlieren, sich vor anderen in Posen zu zeigen. Insgesamt sind über 150 Bilder entstanden, von denen eine Auswahl (etwa 60) in der Ausstellung und als Beamer-Präsentation vor Publikum gezeigt wurden.



Die Besucher wurden dort mit einem ausgezeichneten kalten Buffett versorgt, das von der 11b unter der Regie der Klassenleiterin BRIGITTE GSCHWENDTNER vorbereitet wurde. Zum anderen die Modenschau mit musikalischer Unterstützung. Zwischen einzelnen Präsentationsgruppen wurden selbstverfasste Gedichte zum Thema »Ich bin Ich« von einzelnen Schülerinnen und Schülern rezitiert.

Unser Profifotograf hatte eine Blitzanlage und eine Nebelmaschine aufgebaut, um während der Präsentation die richtige Atmosphäre herzustellen. Mit unterschiedlichen musikalischen Begleitungen ging es dann Schlag auf Schlag. Mit der halbstündigen Pause für das Ansehen der Ausstellung mit Häppchen in der Hand dauerte die Präsentation fast drei Stunden! Am Ende gab es noch eine Siegerehrung, in welcher die Kostüme des Grundkurses prämiert wurden. Wir hatten mehrere Preise (Einkaufsgutscheine in einem Bekleidungshaus) im Wert von einigen hundert Euro ausgelobt.

Allen, die zahlreiche Stunden und Tage geopfert haben, dieses Event in dieser Form auf die Beine zu stellen, ist ganz herzlich zu danken: Allen vor und hinter der Bühne, allen Sponsoren und Organisatoren, allen Kolleginnen und Kollegen der Schule und Außenstehenden und natürlich den zahlreichen von Schülerinnen und Schülern, die zum Gelingen der Ausstellung und der Show beigetragen haben. Keine Frage, es war extrem anstrengend und zeitraubend – aber wenn man dann abends den Applaus und das Ergebnis sehen durfte, kann man nur eins feststellen – es hat sich gelohnt.

MARTIN BINDER und ERNST HILBER sind Kunstlehrer an der Bertolt-Brecht-Schule in Nürnberg



Mitte und unten rechts: Yogo Pausch (oben) und Hans-Günter Brodmann (unten) haben aus dem Stegreif heraus während der Präsentation die einzelnen Kostüme musikalisch interpretiert. In ihren Instrumenten und Geräuschgebern eingebaut zauberten sie eine virtuose musikalische und humorvolle Atmosphäre.



Kunst erleben?

Expressionismus? Express yourself!

**Gabriele Smekal und
Elisabeth Sloszarek**



Ernst-Ludwig Kirchner: Nollendorfplatz, 1912

Augen in der Großstadt

Wenn du zur Arbeit gehst
am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:
da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? vielleicht dein Lebensglück ...
vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang
auf tausend Straßen;
du siehst auf deinem Gang, die
dich vergaßen.
Ein Auge winkt,
die Seele klingt;
du hast's gefunden,
nur für Sekunden ...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit zurück ...
Vorbei, verweht, nie wieder.

Du mußt auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.
Es kann ein Feind sein,
es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein
Genosse sein.
Er sieht hinüber
und zieht vorüber.
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das?
Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.

(KURT TUCHOLSKY, 1928)



Überlegungen zum Thema Expressionismus – Ausdruckskunst

»Mit dem Glauben an Entwicklung an eine neue Generation der Schaffenden rufen wir alle Jugend zusammen und als Jugend, die die Zukunft trägt, wollen wir uns Arm- und Lebensfreiheit verschaffen gegenüber den wohlangesessenen älteren Kräften. Jeder gehört zu uns, der unmittelbar und unverfälscht das wiedergibt, was ihn zum Schaffen drängt.«
(Programm der Künstlervereinigung »Die Brücke«, 1906)

Obwohl sich die Künstler des Expressionismus in dem berühmten Manifest der Künstlergruppe »Die Brücke« ausdrücklich an die Jugend wenden und das Lebensgefühl, das sie hier ansprechen, u. a. der Protest gegen die Welt der Erwachsenen, der Aufruf zum Umbruch und zur Erneuerung oder das Brechen von Tabus auch für die heutige Jugend kennzeichnend ist, fällt es den Schülerinnen und Schülern unserer Erfahrung nach dennoch schwer, Zugang zu dieser Kunstrichtung zu finden. Sie reagieren oft extrem ablehnend auf die reduzierte Formensprache und die unvermischten, grellen Farben und empfinden vor allem auch die expressionistischen, oft maskenhaft wirkenden Porträts abstoßend.

Trotzdem erschien uns eine Auseinandersetzung mit dieser Kunstrichtung gerade für Jugendliche als fruchtbar, denn in der Pubertät spielen die eigene Gefühlswelt und die Suche

nach Möglichkeiten, das eigene »Ich« auszudrücken, eine zentrale Rolle.

Uns interessierte dabei die Frage: **Welche Ausdrucksmöglichkeiten stehen uns Menschen zur Verfügung?** Da ist zunächst sicherlich die **Sprache** – wir teilen uns vor allem in Worten mit. Aber genauer besehen, kommunizieren wir auch über die **Körpersprache**, derer sich der Ausdruckstanz bedient. Gerade für die Jugend ist auch die **Musik** ein enorm wichtiges Mittel zum Ausdruck von Gefühlen, viel wichtiger und vertrauter für die meisten als die bildende Kunst.

Im Fach Kunst sieht der Lehrplan der 10. Jahrgangsstufe vor, dass die Schülerinnen und Schüler mit Gestaltungsmerkmalen der Malerei im Expressionismus und wichtigen Künstlern vertraut werden.

Mit der Literatur des Expressionismus sollen die Jugendlichen im Fach Deutsch bekannt gemacht werden; gleichzeitig sollen sie die Fähigkeit, literarische Texte gestaltend vorzutragen, vertiefen.

Im Sport soll die Fähigkeit gefördert werden, die Körpersprache gezielt und bewusst einzusetzen, die persönliche Ausstrahlung, Mimik und Haltung zu schulen. Zudem sollen Grundkenntnisse choreographischer Gestaltung vermittelt werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollten in den Unterrichtsstunden im Rahmen des Projekts die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten kennen lernen, gleichzeitig ihre eigenen entdecken, erproben und zu einem Gesamtkunstwerk verbinden.

Fach Kunst: Großstadt und Porträt

Die beiden Schwerpunkte für den Bereich »Expressionismus in der bildenden Kunst« waren die **Darstellung der Großstadt** und das **Porträt**. Beide ergaben sich zum einen aus der Thematik von Tucholskys Gedicht »Augen in der Großstadt«, das unserem Projekt als Grundlage diente, zum anderen daraus, dass die zehnten Klassen auf Abschlussfahrt in Berlin waren und als »Landkinder« die Großstadt ganz ähnlich wahrgenommen hatten wie der Dichter sie beschreibt.

So war ein persönlicher, emotionaler Zugang zum Thema gegeben. Aufgrund des Berlinaufenthalts beschränkten wir die Begegnung mit dem Expressionismus in der Bildenden Kunst weitgehend auf die Künstlergruppe »Die Brücke« mit Bildern u. a. von ERNST-LUDWIG KIRCHNER, ERICH HECKEL, KARL SCHMIDT-ROTTLUFF, MAX PECHSTEIN, EMIL NOLDE und OTTO MUELLER.

1. Die Großstadt als Thema des Expressionismus

Die Schülerinnen und Schüler hatten jede Menge Fotos in Berlin gemacht – jeder sollte für diese Unterrichtseinheit das Foto mitbringen, das für ihn am typischsten für diese Stadt ist.

Es ergab sich eine interessante Auswahl von Touristenmotiven wie dem Brandenburger Tor oder graffitibesprühten Mauern, hektische Straßenszenen voller Autos und Menschen.

Vor diesem Hintergrund war das Interesse für die Großstadtdarstellungen der Brücke-Künstler dann groß: Ähnlichkeiten wurden staunend entdeckt (Hektik, Chaos, Gestank von rauchenden Kaminen, ...) und Unterschiede wahrgenommen (viel weniger Autos, Menschen waren ganz anders gekleidet, keine Fernsehantennen und Satellitenschüsseln ...).

Den Jugendlichen fiel auf, dass die Unruhe und Orientierungslosigkeit, die in einer Großstadt herrschen, vor allem durch die Verzerrung der Perspektive dargestellt werden. Dies wollten wir selbst erproben!

2. Malen von großformatigen Berlin-Bildern

Mit Dispersionsfarben auf Papier setzten die Schülerinnen und Schüler in Gruppen einige ihrer Berlinfotos in Malerei um. Es sollten Schwarzweißbilder entstehen, zum einen, damit die Farbe nicht von der Verzerrung der Perspektive ablenkt, die hier im Mittelpunkt stehen sollte, zum anderen, weil die so entstandenen Großstadtmotive als Hintergrund für die im Folgenden entstehenden expressionistischen Porträts dienen sollten.

Die Jugendlichen arbeiteten sehr unverkrampft, mit sichtlicher Freude am großen Format, ein expressiver Duktus ergab sich ganz von selbst.



Bodypainting »Mein expressionistisches Ich«

Anstelle eines Selbstporträts bemalten sich die Schülerinnen und Schüler – nachdem sie in lebhafter Erörterung LEONARDO DA VINCIS »Mona Lisa« mit KARL SCHMIDT-ROTTLUFF »Rosa Schapiro« verglichen hatten (»Schmiererei!«, »Das soll eine Hand sein? Der malt ja wie ein Kindergartenkind!«, »Wieso ist die rot und grün im Gesicht – ist die etwa »prall«? – Hier ließ sich nun nachhaken: Wieso schließt man aus den Farben Rot und Grün auf einen bestimmten Bewusstseinszustand (»prall«)? Inwiefern spiegeln Farben Gefühle und Befindlichkeiten wider?) – in der anschließenden Stunde auf expressionistische Weise gegenseitig die Gesichter.

Das eigene Spiegelbild erschien nun fremd, es entstand bei vielen eine extreme Irritation über das veränderte Äußere: Wie wirke ich nun auf andere? Wie fühle ich mich hinter dieser »Maske«? Geschützt? Unsicher? Wie ist es, sich mit einem Gegenüber zu unterhalten, das so extrem verändert ist, das mich aus tiefschwarz umrandeten Augen anblickt? Die Wirkung von expressiven Farben und Formen wurde auf dem eigenen Gesicht und den Gesichtern der Mitschüler viel intensiver erlebt, als es auf Papier der Fall gewesen wäre. Entscheidend war hier auch das spielerische Moment: Man konnte die Porträts durch Mimik und Grimassen verändern – es wurde viel gelacht und ganz nebenbei Körpersprache erprobt ...

3. Videosequenz »Augensprache«

Mit ihren Handys filmten die Jugendlichen nun gegenseitig ihre bemalten Gesichter vor einer der gemalten Großstadtkulissen. Sie sollten dabei ganz ruhig sitzen (was ungeheuer schwer fiel!) und erst abschließend eine Bewegung mit den Augen machen, mit der sie ein bestimmtes Gefühl ausdrücken sollten (Verwunderung, Angst, Interesse, ...).

Die so entstandenen Fotos und Videos wurden dann in die Performance »Augen in der Großstadt« als Ausdrucksmöglichkeit der bildenden Kunst eingefügt.



»Augen in der Großstadt« im Fach Deutsch

Die Annäherung an die Thematik und Darstellungsformen des »Expressionismus« erfolgte zunächst über die direkte Textbegegnung mit »Augen in der Großstadt« von KURT TUCHOLSKY, aus dem Jahr 1928. TUCHOLSKY thematisiert hier die Anonymität der Großstadt, die Flüchtigkeit der menschlichen Begegnung, die Spannung zwischen dem Einzelnen und der Masse. UDO LINDENBERG wiederum hat den Text unter dem Originaltitel vertont und in seinem Album »Feuerland« veröffentlicht. Die Schülerinnen und Schüler erhielten den Auftrag, das Gedicht in Gruppen vorzutragen und szenisch umzusetzen. Durch die Art der Gestaltung, durch den Wechsel zwischen Vortrag im Chor und Einzeldarbietung, erschließt sich den Jugendlichen sehr schnell die Thematik des Gedichtes, der Gegensatz von Individuum und Masse, Anonymität, Einsamkeit und Gemeinschaft.

Jede Gruppe hatte im Anschluss an die Vorbereitungsphase die Möglichkeit, ihre Interpretation des Gedichtes zu präsentieren. Die Konfrontation mit dem Song von UDO LINDENBERG verdeutlicht, dass die behandelte Thematik nichts an Aktualität verloren hat.

Erst im Anschluss an die eigenständige Auseinandersetzung mit dem Text erhielten die Schülerinnen und Schüler in den Folgestunden weitere Informationen zum literarischen Expressionismus.

Für die geplante Aufführung wurde eine besonders gelungene Interpretation des Gedichtes als Ausgangspunkt gewählt und von interessierten Schülern aus der 10. Klasse und der Kunst-AG für eine Inszenierung auf der Bühne überarbeitet.

Tanz und Choreographie im Fach Sport

Die vordringlichste Aufgabe im Sport war, den Schülerinnen die Scheu vor der Selbstdarstellung zu nehmen und ihnen den Weg zu ihren Ausdrucksmöglichkeiten zu ebnet.

In Anlehnung an die drei Strophen »Augen in der Großstadt« von UDO LINDENBERG bildeten sich je nach Interessenslage drei Arbeitsgruppen innerhalb der Klasse, die mit Unterstützung und Hilfestellung der Lehrkraft die Erstellung der Choreographie in Angriff nahmen.

Die Schülerinnen entwarfen zusammen mit Teilnehmern der Kunst-AG ihr »Outfit« für die Bühne. Die gesichtslose Masse wurde mit weiß geschminkten Gesichtern in den Farben Schwarz, Grau, Weiß eingekleidet, während das »Individuum« als Träger der Emotionen in der Farbe Rot auf der Bühne agierte.

Die Aufführung

Die Zuschauer wurden während der Aufführung mit Bildender Kunst, Sprache, Musik und Bewegung konfrontiert. Die Bühne auf der die Schülerinnen und Schüler agierten, wurde bewusst schlicht gehalten. Sechs, mit schwarzem Stoff verkleidete übergroße Stellwände symbolisierten das Alltagsgrau der Städte.

Fazit der Arbeit am Projekt »Kunst erleben«: Vorbei, verweht, immer wieder!

GABRIELE SMEKAL und ELISABETH SLOSHAREK, Staatliche Realschule Neusäß erhielten für dieses Projekt den 3. Preis der Jury im Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln«.

**Ordnungen im expressiven Chaos?
Fallbeispiele der Kunsterziehung der
NS-Zeit.**



BRIGITTE ZUBER
**Gymnasiale Kunsterziehung der
NS-Zeit. Das Beispiel München.**
Wallstein-Verlag Göttingen 2009,
510 S., zahlr. SW- und Farbbildungen
ISBN: 978-3-8353-0436-9
49,80 Euro

»... für den verhängnisvollen Fehler meiner Parteizugehörigkeit einzustehen ...«, dies ist das einzige Eingeständnis vor der Entnazifizierungskammer unter genau 50 Münchner Kunsterziehern, die in der NSDAP und SA oder SS Mitglied waren. Der große Rest fühlte sich frei von jeder Schuld, erst rechte jene, die ohne Mitgliedschaft im Zeichen- oder Kunstunterricht die ideologischen Ziele der Nazi bis hinein in den akribischen Strich einer Sachzeichnung zu einem militärischen Sujet einzulösen suchten.

Was BRIGITTE ZUBER hier auf S. 383 ihrer opulenten Dokumentation exemplarisch ausbreitet, ist nur ein kleines Segment in aus einer umfassenden, mit Akribie und wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse strukturierten Sammlung an Dokumenten, Biographien, Erlassen, Zeitzeugenaussagen, didaktischen Handreichungen und letztlich Schülerarbeiten aus dem Unterricht vom Ende der 20er Jahre bis in die 50er Jahre. Das addiert sich zu einem einzigartigen Archiv mit Kommentar auf

letztlich 510 Seiten, viele davon zeigen auf reinen, z.T. collagierten Bildseiten Personen, Schrifttum, Schülerzeichnungen, Faksimiles der Zeit.

Diese zeitgeschichtliche Rahmung zeigt die Intention der Autorin, die Wurzeln der NS-Pädagogik und ihrer dann ganz konkreten Anwendung durch willfährige Protagonisten vor Ort nicht als Geschichtsunfall zu begreifen, sondern in den musischen und nationalistischen, in toto antiaufklärerischen Ansätzen die vorbereitenden Grundierung der »Gleichschaltung« der Kunsterziehung unter das Diktat einer völkisch-rassistischen Herrschaftsdoktrin nachzuzeichnen. Besondere Aufmerksamkeit widmete Zuber dem Münchner Streit um die Britsch-Theorie. Eine Auseinandersetzung, die bis heute nachwirkt!

Ihre Fokussierung auf die Gymnasien in München rückt Personen und Institutionen in den Vordergrund, die »Macht ergreifung in den Köpfen« bekommt Gesichter – verbürgte Aussagen von Schülern und eine hohe Anschaulichkeit durch eine vielschichtige und immer belegte Quellenanalyse lassen den geistigen Nährboden der braunen Pädagogik differenziert und konkret, ohne Namen zu schonen, am Beispiel von Unterricht oder Ausstellungen an Münchner Schulen prägnant hervortreten. Ein Satz mit Folgen wie durch diese mehrfache Bindung an die Quellen plausibel: »In Bayern wurde das ›Lehrfach für Zeichnen‹ erst 1938 durch das Fach Kunsterziehung abgelöst, als der neue ›Lehrplan für Kunsterziehung an den höheren Schulen im Reich‹ in Kraft trat.« (S. 239) Trotz dieser ideologischen Fixierung hielt sich die »Kunsterziehung« als Begriff bis ins nächste Jahrhundert.

Der biographische und institutionelle Strang wird komplettiert durch kulturpolitische und administrative Kontexte, durch die Maßnahmen des Ministeriums und die Ausbildungsvorgaben, an der Kunstakademie wie an der Technischen Universität. Das geht bis zu Kuriosa, wenn die nach dem Krieg wieder eingestellten Kunstpädagogen anhand einzusendender Schülerarbeiten aus ganz Bayern durch die Akademie im Rapport an das Ministerium benotet werden und namentlich deutliche Rügen erteilt werden (S. 416). Dahinter verbergen sich

anhaltende Streitigkeiten auch um die Ausbildung der Kunstpädagogen als Künstler, die dem musischen Anliegen besser gerecht würden, denn eine universitäre Ausbildung, die den Kunstwissenschaftler hervorbringe (S. 420). Hier greifen Ministerium und Akademie bundesweite Diskurse, angeführt vom ersten BDK-Vorsitzenden Betzler auf, um letztlich mit den so genannten seelisch-musischen Bildungswerten die Leitziele der Kunstpädagogik im Wiederaufbau festzuschreiben. Immerhin stiften diese Debatten dann auch so sorgenvolle Anfragen beim Ministerium, nach den Folgen der »sehr einseitig gelenkten Entwicklung des Faches nach der Seite des Expressiven« (S. 442).

Der Band kondensiert mit drei Anhängen seine konkreten Befunde: Die Viten der Zeichenlehrer und Kunsterzieher an den höheren Schulen in München werden prägnant nachgezeichnet, jede politische Verbiegung wird benannt, die prägenden Ausstellungen und Filme, die von 1933–1944 von Schulklassen besucht werden und ein different beschreibendes Schulverzeichnis belegen eine gewaltige Materialrecherche, die neben das solide verifizierte Faktische den erläuternden Kommentar und die Wertung stellt. Zwei Schlussfolgerungen aus der Zusammenfassung verdeutlichen die historische wie aktuelle Erkenntnisleistung der Arbeit von ZUBER: »Dieser Haltung (KORNMANNS, JK), Nutzen und Anerkennung für das Fach erlangen zu wollen, ohne die gesellschaftlichen Zusammenhänge zu reflektieren, muss offensichtlich bewusst entgegengesteuert werden.« Und, ihre finale Conclusio: »Die NS-Kunsterziehung war keine Erziehung zu einer politischen Kunst, sondern verfolgte das entgegen gesetzte Konzept der ästhetisierten Politik. (...) Das Nicht-Durchschauen ästhetischer Faszination hat sich mutatis mutandis als aktuelles Problem erhalten.« (S. 450). Wer wollte dem widersprechen?

JOHANNES KIRSCHENMANN

Den Trichter umdrehen



UTE REEH

Schulkunst – Kunst verändert Schule

Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2008
192 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-407-62632-5

24,90 Euro

»Schulkunst – Kunst verändert Schule« will überzeugen und der »Schulkünstlerin« und Autorin UTE REEH gelingt dies sehr gut. Auf den ersten Blick wirkt »Schulkunst« einladend mit seinem Titelbild, das einen Schüler neben Abfalleimer und Waschbecken in einer Toilette stehend zeigt, selbstbewusst vor der Wand mit großen schwarz-weißen Kreidezeichnungen, die ausgesprochen authentisch und jugendgemäß wirken. Die Lektüre zeigt, dass die Zeichnungen ein Ausschnitt des langjährigen, von der »Schulkünstlerin« initiierten »Toilettenprojekts« sind. Die Schüler gestalteten und veränderten diese Unorte in einer Gesamtschule in NRW über mehrere Jahre – ein Tabuthema wurde enttabuisiert, Mitarbeit bedeutet mittlerweile soziales Ansehen innerhalb der Schulgemeinschaft. Zur künstlerischen Arbeit gehört nicht nur die kontinuierliche Weitergestaltung der mit schwarzem Tafellack grundierten Wände, sondern auch ein Durchsetzungstraining, das der ständig wechselnde, ausgebildete Schüler-Toilettendienst durchläuft.

Die Akzeptanz der Jugendlichen für dieses Projekt wird durch die Unterstützung des Kollegium bestätigt, sowie durch die öffentliche Anerkennung und es zeigt wohl am eindrucksvollsten, wie sich Schule durch Kunstprojekte verändern lässt: Durch sensible Aufmerksamkeit für Orte, die einer Veränderung bedürfen, durch Offenheit und Respekt gegenüber den Jugendlichen, sowie ein hohes Maß an Kommunikation, Engagement und Professionalität. Durch Kunst lässt sich das Klima an einer Schule nachweislich verändern, so die Botschaft dieses Buches.

Künstlerische Eingriffe in den Schulraum sind nichts Neues, sondern werden auch im Rahmen des Kunstunterrichts häufig vorgenommen und dokumentiert.

Lesenswert, weil anregend und motivierend ist »Schulkunst« trotzdem. Dies liegt vor allem an dem Tonfall dieses Buches, der lebendig, mit Verve und hoher Sachkompetenz von den verschiedenen Kunstprojekten der letzten zehn Jahre an dieser Gesamtschule erzählt, in der der Anteil der Migrantenkinder überdurchschnittlich hoch ist. In einer Schule, in der in den 5. und 6. Klassen 43 Nationalitäten miteinander lernen und kooperieren sollen, zahlen sich langfristige Kunstprojekte pädagogisch und wirtschaftlich aus, so berichtet die Autorin und Künstlerin.

REEH zeigt sehr anschaulich, wie die Jugendlichen mit der bildnerischen Arbeit Verantwortung lernen, eine Form finden, sich selbst auszudrücken und darzustellen und dabei zunehmend stärker und selbstbewusster werden. Die Wünsche und Sehnsüchte der Jugendlichen werden augenscheinlich ernst genommen und respektiert, Querdenker geschätzt.

In vierzehn Kapiteln werden die Kunstprojekte mit Angaben zu der benötigten Zeit, der Gruppengröße und dem Alter der Jugendlichen detailliert beschrieben. Dem informierenden Text folgen immer für die eigene Praxis hilfreiche Angaben zu den benötigten Materialien sowie Rezepte (z. B. zum Herstellen von Pastellkreiden oder Graffitienschutz) außerdem die erprobten Arbeitsanweisungen für die Schüler. Die Anweisungen sind

so praktikabel und übersichtlich präsentiert, dass eine Durchführung an der eigenen Schule jederzeit möglich wird.

Nur eine Frage bleibt unklar: Da traditionell für die Kunst an Schulen Kunstpädagogen zuständig sind, wäre es wichtig zu erfahren, wie »Schulkünstler« und Kunstlehrer sinnvoll zusammenarbeiten, statt möglicherweise zu konkurrieren.

Das Gesamtkonzept hätte – sollte Kunst an der Schule nur mit einem »Schulkünstler« abgedeckt werden, u. a. folgendes entscheidendes Manko: Nur kleine Gruppen der Jugendlichen würde an den Kunstprojekten teilnehmen können, der große Rest der Schüler müsste seine Schulzeit weitgehend ohne Kunst absolvieren.

Dieses Problem – das nicht explizit thematisiert wird – ist politisch durchaus bedeutsam, da in allen Bundesländern der Kunstunterricht gekürzt und marginalisiert wird, die Kunstlehrer mit einer überhöhten Stundentafel auskommen müssen und der Einsatz von Künstlern an den Schulen daher kontrovers diskutiert wird.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Zum Thema »Kunst an Schulen« findet eine Tagung des Fachverbandes für Kunstpädagogik, BDK e.V., und der Akademie der Bildenden Künste, München von 23. bis 25. April 2010 an der Akademie in Tutzing statt.
Wir laden Sie schon heute herzlich dazu ein!

Vorgeschichte des Zeichnens



USCHI STRITZKER/ GEORG PEEZ/
CONSTANZE KIRCHNER
**Frühes Schmierens und erste Kritzel –
Anfänge der Kinderzeichnung**
Norderstedt (Books on Demand) 2008;
183 Seiten; 85 Abbildungen
ISBN: 978-3-8334-0072-8
19,90 Euro

Die vorliegende Publikation widmet sich einem in der Kinderzeichnungsforschung bislang wenig beachteten Thema: dem Schmierens und Salben. Damit öffnet sie den Blick auf jene, wie HANS-GÜNTHER RICHTER (2001) noch formulierte, vernachlässigte »Vorgeschichte des Zeichnens«. Während ein auf Produkte ausgerichtetes Interesse sich schwer tut, in diesen polysensuellen Handlungen organisierte Formen zu sehen, zeigen STRITZKER, PEEZ und KIRCHNER, wie über die konzise Arbeit mit visuellen Medien wesentliche Strukturen dieser Aktivitäten kenntlich werden.

Anhand fotografischer Bildreihen/ Videostills können wir körperbezogene Bewegungsabläufe nachzuvollziehen, hinterlassene und wieder verwischte Spuren in ihrem Auftauchen und Verschwinden wahrnehmen. Bereichert durch die Erfahrung teilnehmender Beobachtung beschreibt GEORG PEEZ atmosphärisch dicht, was in den Momenten zwischen zwei Aufnahmen geschieht. Anders dagegen USCHI

STRITZKER, die, indem sie das Deskriptive überschreitet und mit Abfolgen von Stills arbeitet, Zustände sichtbar macht, die im performativen Fortgang leicht übersehen werden.

In Anlehnung an BALINT (1970), der die Manipulation mit Material als eine der wichtigsten Erfahrungen bezeichnet, gehen die AutorInnen von der Annahme aus, dass im Umgang mit dem Pastosen: mit Brei und Farbe, erste regelhafte Beziehungen zwischen visuell, haptisch oder auditiv wahrnehmbaren Eigenschaften entdeckt werden und die Erfahrung des Kindes in eine Wechselbeziehung zu seinem Wahrnehmungsvermögen tritt.

Wiewohl es sich bei den vorliegenden Fallstudien um kürzeste Beobachtungseinheiten handelt, weisen sie eine Phasierung auf, die sich als Materialerkundung, Hervorbringen der Spur, Interessesverlust beschreiben lässt. Im rhythmischen Wechsel von Tätigkeit und Pause zeigt sich, wie das Innehalten als rudimentäre Reflexion nicht minder bedeutend ist als die beobachtbare Handlung. Wiederholbar gewordene Bewegungen transponieren die rein sensomotorische Exploration in intentionale Erkundungen. Zusehends um des Spurenmachens willen betrieben, bestätigen sie die eingangs formulierte Hypothese, dass Schmierens und Salben eine der frühesten Formen ästhetischen Verhaltens darstellt.

Nicht nur lassen sich einzelne Texte (Beschreibung/Interpretation) beispielgebend in der Hochschullehre ausgezeichnet nutzen – die Eingangskapitel sind so anregend geschrieben, dass man sie Dozierenden und Studierenden gerne zur Lektüre empfiehlt.

RUTH KUNZ

Design für die Schule



JOSEF WALCH, PETER GRAHL
Praxis Kunst. Design.
Braunschweig (Schroedel Verlag) 2008;
174 Seiten; durchgehend farbige Abb.
ISBN: 978-3-507-10239-2
19,95 Euro

Design als Unterrichtsgegenstand nimmt eine immer größere Rolle innerhalb des Kunstunterrichts ein. Dies entspricht nicht zuletzt den Interessen der Schülerinnen und Schüler. Hierfür lassen sich viele Gründe anführen. Zum einen werden immer mehr Bereiche unserer Umwelt gestaltet. Niemand kann sich dem Design entziehen. Immer stärker definieren Menschen sich und ihr Lebensgefühl über Produkte des Designs. Und es suchen gerade Oberstufenschüler nicht selten Informationen über den Designbereich als Berufsfeld.

Der Bedeutungsvielfalt des Themenbereichs Design in einem Buch für die Schülerhand gerecht zu werden, ist eine Herausforderung, der sich das Autorenteam JOSEF WALCH und PETER GRAHL durchaus bewusst sind. Ihr Prinzip lässt sich in zwei Strategien formulieren: Die Vielfalt darstellen und exemplarisch vertiefen. Dieses Vorgehen entspricht dem der in den Schulen beliebten Reihe »Praxis Kunst«, zu der sich nun eben der Design-Band hinzu gesellt.

Eingangs behandelt das Buch die verschiedenen Funktionen von Design, z. B. anhand von Schaubildern, Tabellen und Abbildungen. Stichworte sind beispielsweise »Semantik«, »Kommunikation« oder »Ästhetik«, aber auch Fragen der

Herstellung und Entsorgung werden aufgegriffen. Ein zweites Kapitel erläutert die Geschichte des Designs – vom Faustkeil bis zum Smart. Das Kapitel »Von der Idee zum Produkt« stellt den Arbeitsprozess des Designers in den Mittelpunkt. Ein weiterer Teil erläutert die heutige Vielfalt der Aufgabenfelder des Designs, bevor in einem Abschnitt berühmte Designerinnen und Designer mit ihren wichtigsten Erfindungen vorgestellt werden. PHILIPPE STARCK mit seiner Zitronenpresse darf hier beispielsweise nicht fehlen. Sehr ausführlich ist das Kapitel, in dem einzelne Designprodukte meist auf einer Doppelseite behandelt werden. Bekannte Dinge des Alltags werden hier hinterfragt und neu entdeckt, aber auch in futuristischen Versionen vorgestellt. Barrierefreie Produkte oder der iPod gehören ebenfalls zum Spektrum.

Zu fast jeder Doppelseite, auf der ein Thema aufbereitet wird, finden sich – der Reihe »Praxis Kunst« entsprechend – Anregungen, mit denen die Schüler direkt weiterarbeiten können, die aber auch der Lehrkraft als Unterrichtsidee dienen können.

Für die Thematisierung von Design im Kunstunterricht liegt hiermit zweifellos ein äußerst hilfreiches und lehrreiches Buch vor, das einlädt, sich unter vielem anderen mit Bauhaus, Ergonomie, Thonet-Stuhl, Mode oder Bionik zu beschäftigen.

GEORG PEEZ

Zeichnen lernen



HANS DAUCHER

Die große Zeichenschule.

Bei Tosa im Verlag Ueberreuter Wien
2008, 624 Seiten mit über 500 Meisterzeichnungen

ISBN 978-3-85003-327-5

14,95 Euro

Kann Zeichnen gelernt werden wie etwa Schreiben, ein Musikinstrument oder eine Fremdsprache? Die klare Antwort, die HANS DAUCHER im Vorwort seiner Zeichenschule auf diese Frage gibt, lautet »ja«. Wesentlich für den Erfolg der Bemühungen ist freilich das »Wie«.

Zeichenschulen gab es und gibt es zahlreiche. Manche sind Eintagsfliegen, andere überdauern Generationen. Nicht aus den Kinderzimmern verschwinden will etwa die seit den vierziger Jahren und bis heute immer wieder aufgelegte Zeichenschule »Punkt, Punkt, Komma, Strich« von HANS WITZIG. Sterile Schemata werden dort zur Nachahmung angeboten. Ebenso fragwürdig sind viele Zeichenschulen für Jugendliche und Erwachsene, die sich oft auf bestimmte Motive beziehen. Sie verabsolutieren das Bildkonzept einer künstlerisch längst verflossenen Renaissance indem sie Zeichnen-können unhinterfragt gleichsetzen mit naturalistisch bzw. illusionistisch zeichnen.

»Die Große Zeichenschule« von HANS DAUCHER ist anders. Auch sie enthält wichtige »Grundlagen« wie Proportion, Komposition und Raumdarstellung und gliedert sich in Kapitel zu den tradierten Bildmotiven »Landschaft«, »Figur«, »Porträt« und »Gegenstände«. Doch es wird keine bestimmte Art des Zeichnens gelehrt.

Vorgeschlagen werden vielmehr zahlreiche Übungen, die von Anfang an zu eigenständigen Lösungen führen können. Es geht nicht um eine bestimmte Darstellungsweise, sondern um die Vielfalt der Möglichkeiten. Mehr als 500 SW-Abbildungen von Zeichnungen namhafter Künstler illustrieren das breite Spektrum zeichnerischer Stilik. Ungezählt sind die Zeichnungen, die DAUCHER selbst als Beispiele für die anempfohlenen Übungen beisteuert.

Das angebotene Material ist verstanden als »Anregungsfeld«, mit dem kreativ, d. h. variierend und nicht nur nachvollziehend, umgegangen werden soll. Beginnend mit der grafischen Spur, mit »Kritzeliübungen«, kann das Buch dann in beliebiger Reihenfolge gelesen, durchgesehen oder besser »benutzt« werden. Die »Große Zeichenschule« bietet Leerflächen und Leerseiten auf denen gezeichnet werden kann. Sie dient zum Üben. Wem das Buch zu unhandlich ist, der darf es auch zerlegen. Der Autor ermuntert zu solchem Umgang mit seinem Werk: Die Zeichenschüler sollen das Werk zu ihrem persönlichen machen.

Kunstlehrer finden darin zahlreiche Anregungen und Arbeitsblätter für den Unterricht. Die Texte enthalten kurzweilige Erläuterungen und interessante Informationen auch zum kunsthistorischen Kontext. Kein bestimmter Zeichenstil wird also vermittelt, sondern aufgezeigt werden unterschiedliche Wege. »Wege des Zeichnens« hieß das Werk denn auch, als es 1984 sechsbändig erstmals erschien. Entstanden war es in mehrjähriger Arbeit mit Studierenden. Die Botschaft, die unübersehbar aus jeder Seite von DAUCHERS Zeichenschule herausgelesen werden kann, lautet: Wer zeichnen lernen möchte, muss zeichnen! Und weil damit nicht Abzeichnen oder gar Nachzeichnen gemeint ist, sondern immer bildnerische Erfindung und Erweiterung des eigenen zeichnerischen Spielraumes, hat sich die Zeichenschule in mehreren erfolgreichen aber seit einigen Jahren vergriffenen Auflagen als kreativer Zeichenlehrgang bereits bewährt: Über 700 Zuschriften haben dem Autor in den letzten Jahren das Konzept bestätigt.

Nun ist das umfangreiche Werk überarbeitet und in einem einzigen beeindruckend schwergewichtigen Band zusammengefasst neu aufgelegt worden. 624 Seiten stark und im Buchhandel für 14,95 EUR zu haben, kostet das Buch weniger als ein Skizzenblock vergleichbaren Umfangs.

DIETHARD HERLES

BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:

BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail

Telefon / Fax

Bundesland

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

Geburtsjahr

Datum, Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A 12 bzw. TVL / TVoED ab E12
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis (Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

Lehrbefähigung für:

- Grund- und Hauptschulen
- Realschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- Hochschule
- Sonderschule
- Außerschulische Einrichtung
- Berufsbildende Schulen
- Sonstige

Überwiegender Einsatz in:

- Vorschulbereich
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II
- Primar und Sek I
- Sek. I und Sek. II
- Hochschule
- Studien-Seminar
- Außerschulische Einrichtung
- Sonstige

1. Platz. »Ich bin ich« oder
»Mode, Sex und Rock 'n' Roll«, ein Modeprojekt
der Bertolt-Brecht-Schule Nürnberg.
Foto: Fotoatelier Mark Fischer



Künstlerbedarf zu Großhandelspreisen

In unseren Niederlassungen bieten wir Ihnen alle Materialien für Kunstinteressierte, Bildhauer und Keramiker, Galeristen, Kunstzeiger, Kunsttherapeuten.

In Bayerns größter Einrahmungswerkstatt übernehmen wir Rahmenanfertigungen (auch Sondermaße), Passepartoutservice, komplette Einrahmungen, Herstellung von bespannten Keilrahmen.

boesner GmbH
Direktverkauf Forstinning
Sie finden uns in
Forstinning/Moos
direkt an der Autobahn A94,
Ausfahrt Forstinning/Ebersberg:
Gewerbegebiet
Forstinning/Moos

Römerstraße 5
85661 Forstinning

Tel. 08121/9304-0

Fax 08121/9304-400

Öffnungszeiten:

Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

boesner GmbH
Filiale Augsburg
im Fabrikschloss

Proviantbachstraße 30
86153 Augsburg

Tel. 0821/567593-0

Fax 0821/567593-200

Öffnungszeiten:

Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

boesner GmbH Bad Reichenhall
Alte Saline 14

83435 Bad Reichenhall

Aus Deutschland:

Tel. 08651/96593-0

Fax 08651-96593-200

Aus Österreich:

Tel. 0043 (0)662-246000

Fax 0043 (0)662-246001

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 9.30 - 18.00 Uhr

Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Weitere Infos unter:

www.boesner.at

www.boesner.tv



boesner

